Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1951

73 (12.5.1951)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Erscheint wöchentlich viermal. Bezugspreis für den laufenden Monat DM 2.30 zuzüglich 30 Pf. Trägerlohn. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Nachlieferung der Zeitung, auch nicht auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Ältestes Heimatblatt für Stadt und Bezirk Offenburg
Anzeigenblatt mit anerkannt guter Werbewirkung

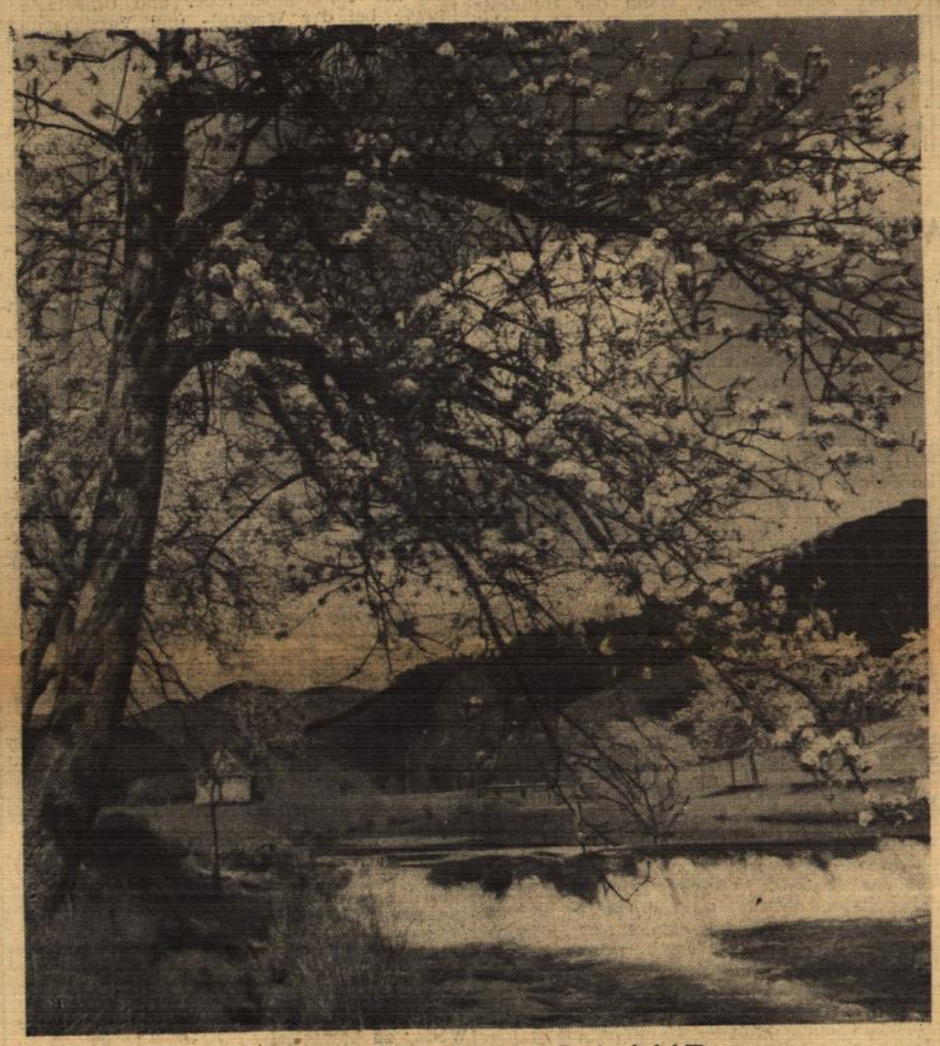
Erfüllungsort und Gerichtsstand Offenburg. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Druck u. Verlag A. Reiff & Cie., Buchdruckerei, Offenburg/Baden. Geschäftsstelle: Offenburg, Kornstraße 10. Fernsprecher: Offenburg Nr. 1537, 2134 u. 1377. Postschließfach Nr. 333. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 136 81.

Nummer 73 | Pfingsten 1951 | Ausgabe A | 140. Jahrgang

Pfingstsonne über Straßburg und Bonn

„Komm, Schöpfer Geist, kehr' bei uns ein . . . . .“ bestürmt am Pfingstfest die Christenheit die dritte Person von dem dreieinigen Gott. Von Weihnachten und Ostern, von Geburt, Leiden, Sterben und Auferstehung und selbst von Christi Himmelfahrt hat der gläubige Christ begriffliche Vorstellung, die Pfingstbotschaft von der Ausgießung des Heiligen Geistes aber verschließt sich der raum-zeitlichen Begriffswelt, wenn man die Linie nicht sieht, die vom fleischgewordenen Wort des Johannesevangeliums zur Apostelgeschichte führt, die von der Rückkehr des Wortes im Geisteswehen kündet. Anders als der Tag der jüdischen Pfingsten, das „Fest der Wochen“, ist christliches Pfingsten. Hier Ausgießung des Geistes im „Brausen, wie wenn ein gewaltiger Sturmwind daherführe“, so daß schlichte Fischer und Arbeiter aus Galiläa der zusammengeströmten Menge verschiedenster Völkerschaften in ihrer Sprache predigten, und dort Fest des Erntedankes und Feier der Gesetzgebung am Sinai. Das Geistfest ist also alles andere als „gemütlich“ und lieblich. und wer Pfingsten mit Blütenträumen umrankt, weiß nicht um Gewalt und Ernst pfingstlicher Botschaft. Wo der Glaube an das Sprachenwunder mit der Verständigungsmöglichkeit aller Menschen fehlt, da bleibt nur der Weg zurück zum alttestamentlichen Babylon, wo Gott die Sprache der Menschen verwirrte, die vermessen einen Bau zum Himmel türmen wollten. In die Polarität des alt- und des neutestamentlichen Sprachenwunders eingespannt, steht die Welt immer am Kreuzweg, der nach dem Lande Sinear, von dem Moses sprach, oder nach dem Abendmahlsaal zu Bethlehem führt.

Wie verschließen wir uns doch dem Sturmeswehen des Geistes mit dem pfingstlichen Anruf: Sursum corda! Statt die Herzen zu erheben, lassen wir müde und mutlos die Tage verrinnen, über denen Angst ihre Geißel schwingt. Schier mehr als zur Zeit des großen Sterbens an Fronten und daheim fehlt die Schwungkraft der Seele. Vom Ural bis zum Atlantik spukt die Angst vor den Schrekken neuer Kriege, so daß die furchtbaren Visionen lebendig werden, die auf dem Höhepunkt der französischen Revolution der Maler Goya in seine „Desastres de la Guerra“ bannte, in das Bild des Menschen in tiefster Not und Verlassenheit vor dem Abgrunde des Nichts. Politische Hintergründigkeit und Raffgier macht Geschäfte mit der Angst, Gastwirte im Kleinen Walsertal werben um zahlungskräftige Kundschaft „für die schwere Zeit“, da im Kriegsfall der Gasthof nicht als Lazarett beschlagnahmt werde. Wie weit es schon gekommen ist, zeigt der Umstand, daß in der Woche nach Pfingsten in Paris das „Internationale Komitee zur Verteidigung der christlichen Zivilisation“ zur Beratung zusammentritt, wie man den sowjetischen Spekulationen auf Angst und Rückversicherung aufklärend begegnen könne. Man ist versucht, die Manen Gottfried Wilhelm Leibnitz' zu beschwören, der in seiner „Vermahnung an die Deutschen“ den Zeitgenossen ins Stammbuch schrieb: „Denn sie wollen den Brunnquell gemeiner Ruhe verderben und die Zufriedenheit der Gemüter verstören, gleichwie die,



PFINGSTLICHES LAND Aufnahme: Photo-Stober

so schreckliche Dinge aussprengen und dadurch die Herzen der Menschen ängstigen; sie sind denen gleich, so einen Gesunden bereden, daß er krank sei, und verursachen dadurch, daß er sich lege.“ Auch die Angst ist eine Krankheit, und wer sich ihrer als eines pathologischen Zwischenzustandes bewußt ist, hat sie auch schon überwunden.

Christliches Pfingsten ist machtvolles Zeugnis neuer Geistigkeit, Ruf und Antrieb nicht nur für die ersten Christen, auf die sich in Gestalt feuriger Zungen der Heilige Geist niederließ, auch für dich und mich. Geist ist Wind und Sturm und Wehen, ist „Wüten“, Unruhe, Feuer und Leidenschaft. Es mag etwas Unbequemes sein um diesen Geist, aber die Frage nach neuer Geistigkeit ist Schicksalsfrage auch für das deutsche Volk. Nur Geist und nicht Materie vermag den Menschen innerlich freizumachen, ihn in Gemeinschaft und Staat einzugliedern und ihm die Kraft des Glaubens und Selbstvertrauens zurückzugeben. Wie die vergoldete Kuppel über dem alten Reichstagsgebäude, an dessen Südfront einst eine Inschrift verkündete, daß es dem deutschen Volke gewidmet sei, ist in den Jahren 1933 und 1945 der Himmel über Deutschland eingestürzt. Zerstörte Städte und demontierte Fabriken, von Kahlhieben zerfressene Wälder und verlorenes Land im Osten, neun Millionen Heimatvertriebene und zehn Millionen Unterstützungsbedürftige Teilung Deutschlands und, alles in allem, zwölf Milliarden „Verteidigungsbeitrag“ sind unser Erbe aus Krieg und Zusammenbruch. Und doch haben uns die zurückliegenden Jahre „vom Chaos zum Staat“ geführt, wie der Titel einer Broschüre lautet, die dieser Tage das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung der Oeffentlichkeit übergeben hat. Wer in aller Welt spricht heute noch vom Morgenthauplan, dessen Ziel Aushungerung, Zerstückelung und Entindustrialisierung Deutschlands und dessen eigentlicher Vater Harry Dexter White gewesen ist, jener Beamte des amerikanischen Finanzministeriums, der nach seiner Entlarvung als Kommunist freiwillig aus dem Leben schied! Und welcher amerikanische Staatsmann, Politiker oder General wollte heute noch zum Armeebefehl ICS 1067 vom Jahre 1945 stehen mit seinem Verbot der wirtschaftlichen Wiederherstellung Deutschlands, der Begrenzung des Lebensmittelverbrauchs des deutschen Volkes auf ein Minimum, um die Ueberschüsse Besatzung, DP's und Export zur Verfügung zu stellen, der die Unterstützung der notleidenden deutschen Bevölkerung unter Strafe stellte und selbst die Ueberlassung von Kaffeesatz untersagte!

Wahrlich, es ist anders geworden rings um uns, durch Fleiß und Arbeitswillen haben wir auch im Innern, wenn auch unter Schweiß und Tränen, wieder den Weg nach oben erklommen. Nur ist es leidige deutsche Art, zwischen Extremen zu pendeln, einmal zu Kraftmeier- und Protzentum und dann wieder zu lähmender Kleingläubigkeit zu neigen. Wir haben noch nicht gelernt, uns an Erfahrungen der Vergangenheit aufzurichten und aus der Geschichte zu lernen. Wir sahen das Jahr 1918 mit Revolution und verlorenem Krieg, wir erlebten 1923 mit Zusammenbruch des Ruhrkampfes und der Fremdherrschaft von Kehl bis zum Niederrhein und dann jene von Freudenfeuern erhellte Mitternachtsstunde des 30 Juni 1930, da am Rhein die Freiheitsglocken läuteten und die Menschen ergriffen das Niederländische Dankgebet mit der Variante anstimmten: „Herr, wir sind frei!“ Und heute, sechs Jahre nach wieder verlorenem Krieg und einem Zusammenbruch, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, sind wir bereits wieder eingeschaltet in die europäischen Gespräche, sind zu vollberechtigtem, bündnisfähigem Partner in Wirtschaftsunion und Europarat geworden. Das Flüchtlingsproblem, das so sehr auf Deutschland lastet, ist zum europäischen Anliegen geworden und es war eine amerikanische Zeitung, die dieser Tage schrieb: „Zwei alte europäische Städte, Bonn und Straßburg, haben in der seltsamen Welt, die nach Auflösung des Hitlerreichs zurückgeblieben ist, plötzlich eine wichtige Stellung erhalten. Wenn beide Städte die Hoffnungen erfüllen, die mit der Gründung der Bundesrepublik und des Europarates geweckt wurden, werden sie möglicherweise den Ruhm großer Hauptstädte überstrahlen.“

Mit der „heiligtrunkenen Nüchternheit“, von der Hölderlin sprach, als heller Schein einmal in die Finsternis des Wahnsinns drang, müssen wir die Dinge sehen, um das Vertrauen zu uns selbst und zu eigener Kraft zurückzugewinnen. Auf uns, auf den „kleinen Mann der Straße“, wie du und ich einer sind, kommt es an, wie die Welt aussehen wird, wir und nicht die Verhältnisse werden die Zukunft gestalten, und für beides, für Welt und Zukunft, sind wir verantwortlich. Auf das pfingstliche Fest werden Monate folgen, die schwer sein werden, und wir können uns nicht wie England „gesund- und durchhungern“, weil wir uns an Mangelrohstoffen auch nicht sattverdienen konnten. Aber wir werden es schaffen. Nicht mit der Geistlosigkeit von Schlagwort und Phrase, aber mit dem Glauben an den Geist, nicht mit Weltanschauungslosigkeit und Materialismus, aber mit der Kraft der Idee, nicht mit der Sprachenverwirrung durch Parteidogmen und Parolen, aber mit dem Pfingstgeist der Verständigung. Wenn darum an Pfingsten die christliche Kirche in Anrufung des Heiligen Geistes um die Gabe wahrer Weisheit, des Friedens und beständiger Freude bittet, dann wüßten wir nicht, was uns hindern sollte, in dieses Gebet um Erneuerung des Angesichts der Erde miteinzustimmen und den Himmel mit dem Flehen zu bestürmen:

„Komm, heil'ger Geist, kehr' bei uns ein!“

Adolf Kimmig

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schäffer droht mit Rücktritt

Bundestag muß für Ausgaben auch notwendige Einnahmen beschließen — Neue Steuergesetze

Von unserer eigenen Bonner Vertretung

Bonn. Ein vom Bundespresseamt veröffentlichtes Kommuniqué über das Sozial- und Wirtschaftsprogramm der Regierung hat in Bonn zu einer stürmischen Sitzung der CDU/CSU-Fraktion geführt. Die Fraktion begrüßt zwar den festen Willen der Bundesregierung, der gegenwärtigen Lage gerecht zu werden, doch wurde von ihr bemängelt, daß in dem vorgelegten Programm nicht die von ihr geforderte 25%ige Erhöhung der Sozialrenten enthalten ist. Mit ebenso großem Nachdruck brachte die Fraktion zum Ausdruck, daß in der Frage der Teuerungszulagen für Einzelrentenempfänger und für die geplante Erhöhung der Sozialrenten die erforderlichen Mittel flüssig gemacht werden müssen. Die Fraktion ist fast einstimmig der Ueberzeugung, daß die von Vizekanzler Blücher bekanntgegebene Teuerungszulage von 3.— DM pro Kopf und je Monat völlig unzureichend ist und dem augenblicklichen Preisgefüge in keiner Weise entspricht. In der Fraktion wurde betont, daß auch die Erhöhung der Beamtengehälter um 20% nicht umgangen werden könne.

Bundesfinanzminister Schäffer erklärte, daß er bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit des Bundes für soziale Maßnahmen eintreten werde, doch werde er sich niemals dazu hergeben, ein Verbrecher am deutschen Volke durch Zulassung oder Einhaltung einer Inflation zu werden.

Er werde das Amt als Finanzminister nur so lange führen, als der Bundestag den Mut haben werde, für alle beschlossenen Ausgaben die gesetzlich notwendige Deckung zu bewilligen. Zur Deckung der Beamtengehaltserhöhung über 15% hinaus sowie zur Deckung der 25%igen Rentenerhöhungen müßten neue Wege der Steuererschließung beschritten werden. Er sei willens, aber nicht sicher, neue Wege zu finden. Wenn für die beschlossenen Ausgaben Deckungen nicht gefunden werden könnten, begebe sich die Bundesrepublik zwangsläufig auf den Weg der Inflation. Die augenblickliche Finanzkapazität des Bundes erlaube über den Rahmen des Haushaltes hinaus keine weiteren zusätzlichen Ausgaben

In der FDP-Bundestags-Fraktion wurden starke Bedenken gegen die geplante Sonderumsatzsteuer erhoben. Dabei wurde die Auffassung vertreten; daß eine Sonderumsatzsteuer, wenn sie nicht nur eine Luxussteuer sein solle, einen sehr großen Kreis von Waren erfassen müsse. Dies würde dazu führen, daß eine verstärkte Nachfrage nach den von der Umsatzsteuer nicht erfaßten Gütern und damit Preissteigerungen einsetzen würden. FDP-Abgeordnete schlugen vor, statt der Sonderumsatzsteuer eine geringfügige allgemeine Erhöhung der Umsatzsteuer zu erwägen. Vorher hätte Bundesfinanzminister Fritz Schäffer über seine steuerlichen Pläne zur Deckung des Bundeshaushalts gesprochen. Wie vor der Fraktion der CDU/SCU ließ er auch vor der FDP durchblicken, daß er sein Amt zur Verfügung stellen werde, wenn der Bundestag nicht für alle Ausgaben auch die notwendigen Einnahmen beschließe, um die im Grundgesetz vorgeschriebene Deckung des Haushalts zu erreichen.

Schäffer hofft, daß am 1. Juni drei neue bedeutende Steuergesetze in Kraft treten können. Die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer von 3 auf 4 Prozent — eine Reihe von Grundnahrungsmitteln bleibt ausgenommen — soll rund eine Milliarde Mark einbringen. Die Körperschaftssteuer soll auf 60 Prozent erhöht werden. Bei der Einkommensteuer ist für Flüchtlinge und Bombengeschädigte wichtig, daß sie vom 1. Januar 1952 an keine doppelten Pauschalsätze für Wiederbeschaffung mehr steuerfrei bekommen können, als Ausgleich sollen die Pauschalsätze aber um durchschnittlich 10 Prozent erhöht werden. Für Gewerbetreibende fallen mehrere bisher gewährten Vergünstigungen aus. Investitionen können bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr abgeschrieben, und der Körperschaftssteuerersatz kann nicht mehr beantragt werden. Die Bewirtung von Geschäftsfreunden wird nicht mehr vollständig einkommensteuerfrei sein, 40 Prozent dieser Aufwendungen, an deren Nachweis strenge Anforderungen gestellt werden, sind dem Gewinn zuzurechnen und entsprechend zu versteuern. Der Finanzminister erhofft von der Einkommen- und Körperschaftssteuernovelle ein Mehraufkommen von rund 800 Millionen Mark.

Für Exporteure besonders wichtig ist das Gesetz über steuerliche Förderung der Ausfuhr. Es bestimmt, daß Ausfuhrhändler und Industriefirmen, die Exportwaren herstellen, bei der Einkommensteuer und Umsatzsteuer sowie bei der Wechsel- und Versicherungssteuer Vergünstigungen in Anspruch nehmen können, die den Fiskus jährlich etwa 350 Millionen Mark kosten werden.

Keine neuen Steuern für Gehaltserhöhungen

Bonn. Bundesfinanzminister Schäffer teilte am Freitag mit, daß für die vom Kabinett beschlossene Erhöhung der Beamtengehälter keine neuen Steuern erhoben werden sollen, sondern auf einem anderen Wege gedeckt werden müßten. Von einem Sprecher des Bundesfinanzministeriums wurde erneut darauf hingewiesen, daß die Erhöhung der Beamtengrundgehälter um 20 Prozent praktisch eine Erhöhung der Gesamtbezüge um 15 Prozent bedeutet. Nach dieser Erhöhung werde der Reallohn der Beamten der mittleren Stufe erst 83 Prozent des Standes von 1927, bei den höheren Beamten etwa 60 bis 70 Prozent erreichen. Demgegenüber lägen die Industriearbeiterlöhne jetzt bei 114 Prozent ihres damaligen Reallohnes.

Neue Geheimwaffe der USA?

Wachsender Optimismus über die Lage in Korea

Washington. Im USA-Senat liefen am Freitag Gerüchte über eine neue amerikanische Geheimwaffe um Verteidigungsminister Marshall soll bei der Untersuchung über die Mac Arthur-Frage vor dem Außenpolitischen und dem Militärausschuß des Senats einen Hinweis auf die neue Geheimwaffe gegeben haben. Der republikanische Senator Styles Bridges gab zu, daß Marshall eine Geheimwaffe erwähnt habe, da diese Aeußerung aber geheimgehalten werden solle, könne er nichts weiter darüber sagen.

Schwedische Korrespondenten in Washingtn wollen erfahren haben, daß die Geheimwaffe bei einem etwaigen Einsatz in Korea den chinesischen Kommunisten außerordentlich hohe Verluste zufügen würde. Der Plan der USA-Regierung, den Koreakrieg durch eine Ermattungsstrategie zu gewinnen, beruhe auf dem Besitz dieser Geheimwaffe. Die Stockholmer „Dagens Nyheter" meint dazu, die militärische Führung der USA betrachte die Lage auf dem koreanischen Kriegsschauplatz mit wachsendem Optimismus. Die Verluste der Kommunisten bei ihrer kürzlich abgebrochenen Frühjahrsoffensive seien überwältigend schwer gewesen, und man habe die Offensive leichter als erwartet abwehren können. Sämtliche bei dem ersten Offensivvorstoß eingesetzten chinesischen Divisionen hätten herausgezogen werden müssen. Man glaube in Washington, daß die Kommunisten höchstens noch eine solche Großoffensive unternehmen könnten.

Risiko in Fernost größer als in Europa

Washington. Der amerikanische Verteidigungsminister General Marshall erklärte am Freitag, die Gefahr eines Krieges mit der Sowjetunion, die sich aus der Lage in Korea ergebe, sei wesentlich akuter als das Risiko, das die Vereinigten Staaten mit der Wiederbewaffnung Westeuropas auf sich nähmen. Marshall, der seine Aussagen vor dem Gemischten Ausschuß des USA-Senats fortsetzte, umriß folgenden wichtigsten Unterschied zwischen der Lage in Europa und Korea: „In Korea handelt es sich um eine Sachlage, die für die Sowjets insofern sehr kritisch ist, als sie unseres Wissens in völligem Einvernehmen mit der kommunistischen Regierung Chinas sind und mit ihr einen Bündnisvertag abgeschlossen haben. Die Gefahr sowjetischer Aktionen im Fernen Osten ist bei weitem akuter als in Westeuropa. Wenn die Sowjetunion im gegenwärtigen Zeitpunkt die enge Interessengemeinschaft mit China verlöre, würde dies für sie einen großen Verlust bedeuten."

Hyänen der Nachkriegszeit

Requirierte Einrichtungsgegenstände einbehalten, Luxusgegenstände gestohlen

Speyer. Der ehemalige Leiter des Requisitionsamtes Speyer, der 55 Jahre alte Schneidermeister Georg Gutting, wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte u. a. ein requiriertes Herrenzimmer, einen requirierten Gasherd und ein wertvolles Tafelservice für sich behalten. Der 55jährige ehemalige Polizist und Aufseher bei den sogenannetn „Räumkommandos", Heinrich Josse, wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung und wegen Diebstahls von Luxusgegenständen als „Hyäne der ersten Nachkriegszeit" — wie es in der Urteilsbegründung heißt — zu elf Monaten Gefängnis verurteilt, der ehemalige Angestellte des Requisitionsamtes Theodor Engelram, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen und das Verfahren gegen den ehemaligen Lagerhalter des Requisitionsamtes, den 58jährigen Karl Ehli, auf Grund der Amnestie eingestellt. Die drei Offizialverteidiger hatten erklärt, daß nicht die vier Angeklagten, sondern diejenigen vor den Richter gehörten, die diese Angeklagten damals in ihre Aemter eingesetzt hatten.

Der Speyerer Ortsbund der Requisitionsbetroffenen will in einer Protestkundgebung zu dem Urteil Stellung nehmen.

Finanzskandal um Münchner Residenztheater

München. Beim Wiederaufbau des Residenztheaters, des modernsten Münchner Theaters, soll es zu einem „Finanzskandal" gekommen und die vom Parlament bewilligte Bausumme um mehr als vier Millionen Mark überzogen worden sein, sodaß die Gesamtkosten für den Wiederaufbau über elf Millionen Mark betragen. Der bayrische Ministerrat hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und soll versuchen, die Sache „auf anständige Art und Weise" zu bereinigen.

Herforder „Büroschreck" verhaftet

Herford. Das Rätselraten um den berüchtigten Herforder „Büroschreck" wurde jetzt durch die Verhaftung dreier Jugendlicher beendet. Die Herforder Kriminalpolizei nahm den 19jährigen Wolfgang Hempelmann, den 18jährigen Gregor Schäfer und den 17jährigen Friedrich Blanke fest. Die Festgenommenen sind Söhne angesehener Herforder Familien, zwei von ihnen sind Arbeiter und der dritte ist Dekorateur. Hempelmann, vermutlich der Kopf der Bande, ist ein bekannter Schwimmsportler, der vor einiger Zeit wegen vermuteter kleiner Diebstänle aus seinem Verein ausgeschlossen wurde. Die Vernehmungen werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern, da alle 43 Büroeinbrüche einzeln bearbeitet werden müssen. Zeugengegenüberstellungen sind nicht möglich, weil die Einbrecher bei ihrer Einbrechertätigkeit nie gesehen worden sind. Die Beute der Jugendlichen wird auf rund 7000 DM geschätzt.

Für 5 Mark die Freundin verraten

Berlin. In einer Westberliner Gastwirtschaft hat die Kriminalpolizei den 20jährigen Spitzel der Volkspolizei Horst Zastrow aus Charlottenburg festgenommen. Er hat zugegeben, daß er seine 24jährige Freundin, die im Mai ein Kind von ihm erwartet, dem Staatssicherheitsdienst der Sowjetzone für fünf Westmark ausgeliefert hat, weil sie dem „Bund deutscher Jugend" angehört habe. Das Mädchen ist seit dem 3. April verschwunden.

Die Sprache verloren

Treviso. Vier Angehörige einer Bauernfamilie in Treviso (Nordostitalien) sind plötzlich stumm geworden. Ein Kugelblitz fuhr durch den Schornstein ihres Hauses, verbreitete im Schlafzimmer einen blendenden Lichtschein und verschwand sofort wieder durch den Schornstein. Die Familie verstummte vor Schreck und hat trotz ärztlicher Bemühungen die Sprache noch nicht wiedergefunden.

Bundestag geht in Pfingstferien

Bonn. In einstündiger Sitzung erledigte der Bundestag vor den Pfingstferien die drei Punkte seiner Tagesordnung: zwei Interpellationen über die Devisenkontrolle und über die Kommunalwahlen in Schleswig-Holstein und einen Antrag über Handelsspannen. Zu der vorgesehenen zweiten und dritten Lesung des Jugendschutzgesetzes kam es in dieser Sitzung noch nicht, da der Entwurf noch einmal an den Ausschuß für Jugendfürsorge zurückverwiesen wurde.

Die SPD-Interpellation, in der auf den illegalen Devisenschwund hingewiesen wird, wurde an die Ausschüsse für Außenhandel und für Geld und Kredit überwiesen. Der Kapitalfluchtbetrag wird von der SPD auf 800 Millionen Mark geschätzt. Staatssekretär Alfred Hartmann vom Bundesfinanzministerium antwortete, daß eine vierstufige Kontrolle der Devisengeschäfte bestehe, die im Zusammenhang mit der Genehmigung der Ein- und Ausfuhrgeschäfte beginne und bei der gerichtlichen Verfolgung von Devisenvergehen ende.

Das Zentrum hatte in einem Antrag Auskunft über die Höhe der Handelsspannen gefordert. In der Begründung des Antrages hieß es, die Handelsspannen dürften nur auf den Warenpreis, nicht aber auch auf die Steuern geschlagen werden. Es sei zu befürchten, daß die Preise nach Einführen der Sonderumsatzsteuer bei diesem Prinzip erheblich steigen. Die Preisstabilität müßte durch Steuerverzicht erreicht werden. Dafür könne eine Rohgewinnabgabe erhoben werden. Außerdem müßten Festpreise eingeführt werden. Der Antrag wurde ohne Aussprache an den wirtschaftspolitischen Ausschuß verwiesen.

Auf eine von CDU- und SPD-Abgeordneten unterschriebene Interpellation antwortete Bundesinnenminister Dr. Robert Lehr, daß es keine verfassungsrechtlichen Schranken gebe, die es Schleswig-Holstein verbieten, durch Gesetz eine laufende Wahlperiode in den Gemeindevertretungen abzukürzen. Dieses Gesetz habe nicht gegen das Grundgesetz verstoßen.

Der Bundestagspräsident berief die nächste Sitzung auf Montag, 21. Mai ein.

Vorstoß für Bundesneugliederung

Bonn. Die württembergisch-badischen Bundestagsabgeordneten traten auf einer Arbeitstagung für eine Neugliederung des Bundesgebiets ein, die den horizontalen Finanzausgleich überflüssig machen könnte. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier erklärte, da im Bundesrat eine gewisse Starrheit herrsche, müsse versucht werden, außerhalb des Bundesrats eine Verbindung zwischen den Ländern und dem Bund zu schaffen. Vielleicht wäre es, so betonte Maier, sogar notwendig, in den Ländern Bundesratsminister einzurichten, die als Bevollmächtigte des Landes beim Bund tätig sein müßten.

Neues in Kürze

Bundespräsident Professor Heuß hat am Freitag das Gesetz zum Grundgesetzartikel 131 über die Rechtsstellung der vertriebenen Beamten und der ehemaligen Berufssoldaten unterschrieben.

Wohlfahrtsverbände sollen künftig umsatzsteuerfrei bleiben. Der Finanzausschuß des Bundestags hat bei der Beratung der Umsatzsteuer-Novelle eine entsprechende Bestimmung eingefügt, die der Bundestag bereits seit längerem von der Regierung gefordert hatte. Schließlich wurde vom Ausschuß die Umsatzsteuerfreigrenze für Schriftsteller, freie Journalisten und bildende Künstler von 6000 auf 12 000 Mark erhöht.

Die Bundespost hat sich bereit erklärt, für verheiratete weibliche Post-Angestellte Wohngeldzuschüsse aus der ersten Zeit nach der Währungsreform nachzuzahlen. Diese Gelder waren seinerzeit aus währungspolitischen Gründen einbehalten worden. Die Wohngeldzuschüsse liegen zwischen 16 und 92 Mark im Monat.

Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat am Freitag Stuttgart endgültig als Tagungsort des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1952 bestimmt.

Gegenwärtig verkehren 2 281 983 Kraftfahrzeuge im Bundesgebiet, davon 643 749 Personenwagen einschließlich Krankenkraftwagen, 15 601 Kraftomnibusse, 393 74 Lastkraftwagen und 1 044 882 Krafträder. Der Rest verteilt sich auf Zugmaschinen und Sonderfahrzeuge.

In den letzten dreieinhalb Monaten des vorigen Jahres sind 73 849 Einwohner aus der Sowjetzone in das Bundesgebiet und 8070 vom Bundesgebiet in die Sowjetzone gezogen. Insgesamt sind rund 85 000 Menschen mehr in das Bundesgebiet zu- als fortgezogen, darunter 1044 ehemalige Kriegsgefangene.

Die Preise für Zeitungspapier in Dänemark steigen am 1. Juli um weitere zwanzig Prozent, nachdem sie erst im April um vierzig Prozent erhöht worden sind. Sie erreichen damit das Fünffache des Vorkriegspreises. Es wird erwartet, daß viele kleinere Zeitungen kaum imstande sein werden, diese neue Belastung zu tragen.

Die Ergänzungswahlen für die Gemeinderäte in ganz England und Wales haben nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen einen deutlichen Ruck nach rechts ergeben. Bei den Wahlen, die in 368 größeren und kleineren Stadtkreisen durchgeführt werden, haben die Konservativen einen „Nettogewinn" von 103 Sitzen erzielt, während die Labour-Party vier und die Unabhängigen 84 Sitze verloren. Die Liberalen hatten einen Nettoverlust von fünfzehn Sitzen zu verzeichnen.

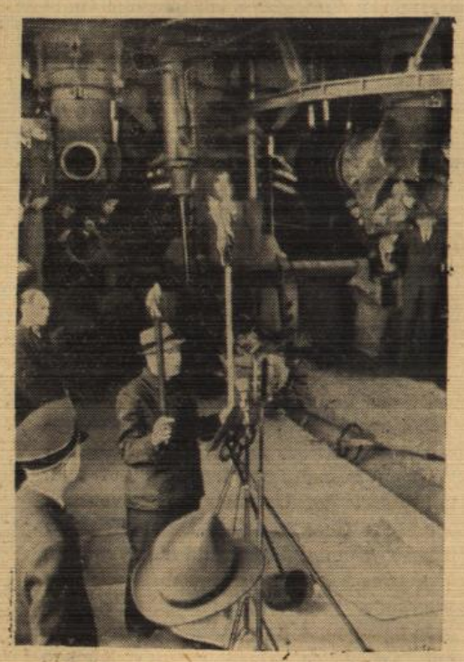
Badisches Bundesliederfest eröffnet

Karlsruhe. Das Bundesliederfest des Badischen Sängerbundes wurde am Freitag mit einem Vortrag von Professor Franz Philipp über seine Werke und mit einem Konzert eröffnet. Dabei wurde die „Festliche Musik" von Eberhard Ludwig Wittmer für drei Trompeten, drei Posaunen und Pauken uraufgeführt. Auf einer Pressekonferenz betonte der Präsident des Badischen Sängerbundes, Regierungsrat Karl Heß, daß die Macht des Liedes dem deutschen Volk Kraft schenken möge, die Not zu meistern. Die Sänger hätten für die Zukunft die Aufgabe, ernste Werke sowie Volkslieder zu Gehör zu bringen. Anläßlich des Bundesliederfestes hatte die Stadt sämtliche Hauptverkehrsstraßen mit der Bundes-, der Landes- und der Stadtfahne beflaggt.

Goethehaus feierlich eingeweiht

Frankfurt. Goethes Geburtshaus am Großen Hirschgraben in Frankfurt wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuß und der drei alliierten Hohen Kommissare, feierlich eingeweiht.

Europas größtes Hüttenwerk arbeitet wieder



Nach sechseinhalbjähriger Produktionsruhe wurde auf der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn, dem ehemals größten Hüttenwerk Europas, wieder der erste Hochofen angeblasen. Zusammen mit dem zweiten Hochofen, der in etwa zwei Wochen in Betrieb genommen werden soll, will das Werk vorerst monatlich 40 000 Tonnen Roheisen herstellen. Um die Vorkriegskapazität mit 2 Millionen Tonnen Rohstahl jährlich wieder zu erreichen, wären insgesamt 150 Millionen DM Investitionen erforderlich.

Wetterbericht

Das Mittelmeertief ist nach Ungarn abgezogen, der allgemeine Druckanstieg verlagert sich jetzt in Richtung auf den Kontinent. Damit bahnt sich eine Schönwetterperiode an.

Aussichten bis Pfingstmontag: Trocken und überwiegend heiter. Tagsüber zunehmende Erwärmung, jedoch sehr kühle Nächte und in besonders ungünstigen Lagen stellenweise leichter Bodenfrost.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA UNION

Europäischer Mai / Offenburger Europa-Union flog nach Straßburg aus

An der Kehler Paß- und Zoll-Burg — sie ist tröstlicherweise aus Holz erbaut, heißt nichtsdestoweniger im Volksmund wegen ihrer mit Schießscharten versehenen Türme „Kreml" — hatte es den Anschein, als sollte die „Maientour" des Offenburger Kreisverbandes der Europa-Union am Exaudi-Sonntag den rauhen Winden des behördlichen Paragraphen-Winters erliegen. An umsichtigen Vorbereitungen hatte es gewiß nicht gefehlt. Bürgermeister Dr. Schenkel hatte mit freudig dem Werk zugetanenen Mitarbeitern nichts versäumt, der Fahrt einen reibungslosen Ablauf zu sichern. Die Stimmung der etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ausflugs in die Hauptstadt Europas — es waren auch Gäste aus Gengenbach, insbesondere Schülerinnen und Schüler der Fremdsprachenschule, mit deren Leiterin mit von der Partie — litt nicht im geringsten unter dem Aufenthalt, den es an der deutsch-französischen Grenze gab. Ja, man amüsierte sich weidlich darüber, daß es die deutschen Grenzorgane waren, die uns nicht hinauslassen wollten. Dem Verlauten nach, aber genau vermag der Chronist das nicht zu sagen, sei wieder einmal nicht genug Papier verschrieben worden . . .

Indessen, das Warten hatte auch seine „schöne Seite". Nämlich, plötzlich stand ein französischer Omnibuswagen neben den beiden deutschen von der Bundesbahn, und in ihm sah man französisches junges Volk, sehr, sehr hübsche Mädchen und aufgeschlossene Jungens. Zunächst beaugenscheinte man besinnlich einander, im Augenblick aber, in dem der schnell abgefertigte französische Bus wieder anfuhr, winkte man sich freudige Grüße zu. Das mutete recht wie ein gutes Omen an, trotz der eingetretenen ersten Hindernisse. Uebrigens: als wir in der Dämmerung auf der Rückfahrt wieder an der Grenze, diesmal nur kurz, anhielten, flitzte auch das französische Gefährt wieder heran. (Fast so wie im Film!)

Das Straßburger Hotel, in dem die deutschen Gäste mit französischen Anhängern des Europa-Gedankens sich trafen trägt den beziehungsvollen Namen Pax. Im Zeichen aufrichtigen, vielfach sehr warmherzig zum Ausdruck gebrachten Willens zum Frieden verlief denn auch die ergiebige Aussprache, die sich über den Vormittag und über 3 Stunden am späten Nachmittag hinzog. Eine ganze Reihe Referate regte zu der zunächst in einer „Vollversammlung" und dann in einzelnen „Kommissionen" sich vollziehenden Debatte an. Professor Dr. Baumgarten entwickelte überzeugend die Forderung nach einem einigen Europa aus den Veränderungen der Welt, infolge der technischen Fortschritte des Verkehrs, aber auch geistiger Wandlungen. Von deutscher Seite wurde nachdrücklich das Verlangen begründet, dem werdenden neuen Europa vor allem auch eine feste gesinnungsmäßige und weltanschauliche Fundamentierung zu schaffen. Der Generalsekretär des protestantischen Sozialdienstes in Straßburg North schilderte außerordentlich klar und anschaulich die wirtschaftliche, soziale und politische Bedeutung des Schumann-Planes. Er bestritt nicht, daß dieser Schuman-Plan auch zu Einwänden und Bedenken Anlaß gab aber die Tatsache, daß durch den Schuman-Plan die erste wirkliche europäische „Staatseinrichtung" zustande komme, überwiege alle Mängel und fordere seine Bejahung.

Es ist im Rahmen eines kleinen, mehr stimmungsmäßigen Berichtes, wie er hier gegeben werden soll, begreiflicherweise nicht möglich, auch nur annähernd aufzuzeichnen, was alles gesprochen und dargelegt worden ist. Man hätte wünschen mögen, daß auch jüngere Semester etwas lebhafter von der Aussprachen-Möglichkeit hätten Gebrauch machen mögen! Was ein junger Arbeiter und eine Offenburger Abiturientin vortrugen, ließ indessen erkennen, daß das Herz der Jugend auf Seiten Europas schlägt.

Im Studentenhaus der katholischen Akademiker Straßburgs nahm man, für überraschend „billiges Geld", das gute und reichliche Mittagessen ein. Auch dabei gab sich Gelegenheit zu reger Aussprache zwischen Franzosen und Deutschen. Dann brachten uns, mit den französischen Freunden, die jetzt dicht besetzten Wagen hinaus nach der Orangerie zum Europa-Haus. Unter der liebenswürdigen Führung des Pressechefs der Deutschen Delegation des Europa-Rates durchwanderte man das mächtige, sehr schöne Gebäude, das in vier Monaten für das „Vorparlament eines Vereinigten Europas" buchstäblich aus dem Boden gestampft worden ist. Im großen Saal der Vollversammlung bekam man alle die bewunderswerten technischen Einrichtungen erklärt, die dazu dienen, Mitglieder der Versammlung, die verschiedenen Sprachen sprechen, einander verständlich zu machen. Man gewann durchaus den Eindruck, daß an der Verschiedensprachigkeit der europäischen Völker die Europa-Idee nicht zu scheitern brauche.

Das Münster von Straßburg mußte — das bedarf keiner besonderen Rechtfertigung — in den Tag der deutsch-französischen Verständigung badischer und elsässischer Jugend einbezogen werden. Europa-Haus und Kathedrale der Hauptstadt habe beide jene symbolische Note, die man empfindet und sich kaum in Worte kleiden läßt. Als einer der deutschen Redner das Straßburger Münster, als das Wahrzeichen eines Europa bezeichnete, das sich als geistige Einheit empfinde, ward von französischer Seite diese Deutung sehr herzlich begrüßt . . .

Viel zu rasch wurde es Abend. Als man sich vor dem Hotel Pax trennte, war das Fluidum echter Bereitschaft, sich zu verstehen und sich nun miteinander auf den Weg nach Europa zu begeben, deutlich spürbar. Ganz sicher wird es ein holpriger, steiniger, dornenreicher Weg sein. Aber wozu wäre man denn jung wenn man sich vor Schwierigkeiten und vor dem mutigen Ueberklettern von Hindernissen fürchtete! Mag der „Mai Europas" auch noch einige Winterstürme über sich ergehen lassen müssen, er wird trotzdem einmal zu einem Sommer heranreifen. Auf alle Fälle aber hat diese erste Fühlungnahme von hüben und drüben die in sie gesetzten Hoffnungen voll erfüllt. Als Bürgermeister Dr. Schenkel in seiner packenden Schlußansprache die Straßburger jungen Europäer einlud, den Besuch zu erwidern und einmal in möglichst großer Zahl nach Offenburg zu kommen, hallte der Saal von freudigem Beifall wieder.

Linus Kintzinger.

Plan einer europäischen Bundesverfassung

Der Generalsekretär der Europäischen Parlamentarischen Union, Graf Coudenhove-Kalergi, legte in Straßburg den Entwurf einer europäischen Bundesverfassung vor, der unter Mitarbeit von 72 Delegierten der Beratenden Versammlung von einem Ausschuß formuliert wurde. An der Arbeit waren auch föderalistisch eingestellte deutsche CDU- und FDP-Delegierte und die drei Delegierten des Saarlandes beteiligt. Nach dem Entwurf soll die Verfassung der Vereinigten Staaten von Europa in Kraft treten, wenn sie in den Parlamenten von mindestens 5 europäischen Staaten mit einer Bevölkerung von wenigstens 100 Millionen Menschen angenommen worden ist. Die Vereinigten Staaten von Europa sollen ein Verbandteil souveräner Staaten werden, dessen Mitgliedschaft durch freiwillige Entscheidung erworben wird. Die Föderation soll diplomatische und konsularische Beziehungen mit den übrigen Staaten unterhalten. Die Einwohner der Mitgliedstaaten gelten als Bürger der Vereinigten Staaten von Europa. Als Organe der Staatenföderation sind ein Parlament, ein Senat und ein Bundesgerichtshof vorgesehen. Bundesrecht soll einzelstaatliches Recht brechen. Die Abgeordneten der zweiten Kammer des Parlaments sollen in allgemeinen direkten Wahlen auf vier Jahre gewählt werden. Der Senat als Erste Kammer soll sich aus je 12 Vertretern der nationalen Parlamente zusammensetzen. Exekutivorgan soll ein Bundesrat sein, dessen 9 Mitglieder für vier Jahre von der Bundesversammlung gewählt werden. Ein Präsident der Vereinigten Staaten von Europa ist vom Bundesrat zu wählen. Der Bundesgerichtshof ist für die Auslegung der Verfassung und die Schlichtung von Streitfällen zwischen den Bundesstaaten zuständig, seine 15 Mitglieder werden nach dem Entwurf auf Lebenszeit gewählt.

Zweite Maiwoche — Europawoche

Das Generalsekretariat der Europa-Union Deutschland in Frankfurt/Main gibt bekannt, daß eingedenk des Haager Europa-Kongresses der vom 7. bis 10. Mai 1948 stattfand, und im Hinblick auf die am 5. Mai 1951 erfolgte Unterzeichnung des Statuts des Europa-Rats die Europa-Bewegung die zweite Maiwoche 1951 zur Europa-Woche erklärt hat. Der Sinn dieser Woche ist, das europäische Bewußtsein in den Völkern zu stärken und die drängende Notwendigkeit wirklich europäischer Lösungen erneut und mit allem Nachdruck vor Augen zu führen.

WAS DER RAUCHER WILL...

Bekanntlich läßt sich Liebe nicht erzwingen. Auch was einem schmeckt oder nicht schmeckt, läßt sich nicht kommandieren. Die große Kunst ist nur, das zu kriegen, was man gerne haben will.

Am allerschwierigsten aber ist, das herauszufinden, was die andern gerne mögen. Davon wissen alle Cigaretten-Hersteller ein Lied zu singen und besonders dann, wenn sich der Geschmack des Rauchers von Grund auf so verwandelt hat wie heute. Lange Jahrzehnte wurden hierzulande nichts als Orient-Cigaretten geraucht, und mit einem Mal ist nur noch „Virginia" Trumpf. Die mildere Geschmacksrichtung ist von der kräftigeren völlig überrannt worden.

Aber natürlich gilt für alle Cigaretten-Hersteller als oberstes Gesetz: „Was der Raucher will, das soll er auch haben!" Und so haben wir der „OLD JOE MILD" eine besonders würzige American-Blend-Mischung an die Seite gestellt: „OLD JOE MEDIUM", die also für alle die Raucher gedacht ist, die einen besonders großen Appetit haben und darum herzhafte Genüsse bevorzugen.

OLD JOE
MILD CIGARETTEN MEDIUM
»American Blend«

Abschlagszahlungen für Schwerbeschädigte

Bonn. Bundesarbeitsminister Anton Storch teilte am Freitag mit, daß er im Einvernehmen mit Bundesfinanzminister Schäffer eine einmalige Abschlagszahlung auf die höheren Bezüge für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene angeordnet habe. Die Abschlagszahlungen sollen vor allem solchen Kriegsopfern zukommen, die im wesentlichen von den Versorgungsbezügen leben. Sie soll nicht größer sein als der Differenzbetrag zwischen den Bezügen für sechs Monate nach den bisherigen Richtlinien und den Bezügen für sechs Monate nach der zu erwartenden neuen Regelung auf Grund des Bundesversorgungsgesetzes.

Elternrenten in alter Höhe

Bonn. Elternrenten, die auf Grund früherer landesrechtlicher Vorschriften festgesetzt worden sind, werden auch dann in ihrer bisherigen Höhe künftig gewährt, wenn sie nach dem Bundesversorgungsgesetz entzogen oder gemindert werden müßten. Das Bundesarbeitsministerium hat diese Richtlinie in einem „Erlaß für die Fortgewährung von Elternrenten nach dem Bundesversorgungsgesetz" bekanntgegeben. Voraussetzung für diese Regelung ist, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern nicht geändert haben.

Kränze an Stresemanns Grab

Berlin. Zur 73. Wiederkehr des Geburtstages des ehemaligen Außenministers Gustav Stresemann am 10. Mai, legte der Chef der Berliner Senatskanzlei im Auftrage des regierenden Bürgermeisters von Berlin, Professor Ernst Reuter, einen Kranz am Grabe Stresemanns auf dem Luisenstädtischen Friedhof nieder.

Straßburg für Montanunion

Sozialistische Neinsager und Enthalter in der Minderheit — Spaak droht mit Rücktritt

Straßburg. Die Beratende Versammlung des Europarats sprach sich am Freitag mit großer Mehrheit für die möglichst baldige Ratifizierung des Montanunionvertrages aus, durch den die europäischen Grundindustrien zusammengeschlossen und ein großer zusammenhängender europäischer Markt geschaffen werden soll. 80 von 96 abstimmende Delegierten der Versammlung waren für die Schumanplan-Entschließung, sieben SPD-Vertreter stimmten dagegen, und neun Delegierte — vorwiegend Vertreter der britischen Labour-Party und skandinavische Abgeordnete — enthielten sich der Stimmen. Die Entschließung begrüßt den Schumanplan und das Zusatzprotokoll des Montanunionvertrages, das die Montanunion mit dem Europarat verbindet. In ihr wird die Erwartung geäußert, daß nach Ratifizierung des Vertrages Verhandlungen mit Großbritannien und anderen interessierten Staaten über ihre Beteiligung ermöglicht werden. Die Annahme der Entschließung wurde von den deutschen Delegierten der Bonner Regierungskoalition lebhaft begrüßt. Der sozialdemokratische Delegierte Professor Nölting unterstrich erneut, daß man von Gleichberechtigung nicht sprechen könne, wenn zum Beispiel Belgien billige deutsche Kohle erhalte und die eigene Kohle zu Weltmarktpreisen ausführen und dabei verdienen könne.

Die Aussprache in der Beratenden Versammlung brachte am Freitagnachmittag keine praktischen Ergebnisse. Die Debatten über die Zusammenarbeit des Europarats mit den USA und Kanada sowie über die vorgeschlagene europäische Verkehrsbehörde konnten nicht abgeschlossen werden. Der deutsche Delegierte Dr. Eugen Gerstenmaier (CDU) erklärte, die sehr begrüßenswerte Zusammenarbeit mit den USA und Kanada dürfe nicht dazu führen, den Grundgedanken des Europarats, allmählich ein europäisches Parlament mit einer europäischen Regierung zu werden, zu verwässern.

Der Präsident der Beratenden Versammlung, der Belgier Paul Henri Spaak, soll am Freitagabend mit seinem Rücktritt für den Fall gedroht haben, daß sich die Delegierten weiter so „lustlos" an den Aussprachen beteiligen. Während einer Debatte über eine Verfahrensfrage hatte die Hälfte der Delegierten den Beratungssaal verlassen. Der britische Delegierte McMillan bemerkte erläuternd, zahlreiche Delegierte seien in Ausschußsitzungen. Die deutschen Delegierten Dr. Kurt Kiesinger (CDU) und Dr. Hans Albrecht von Rechenberg (FDP) wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden des Rechtsausschusses bzw. des politischen Ausschusses der Beratenden Versammlung gewählt.

Die Demokratische Partei Saar hat sich am Freitag mit einem Protestschreiben gegen die Zustände im Saarland an den Präsidenten der Beratenden Versammlung des Europarats gewandt. In dem Schreiben behauptet Becker, daß die Saarregierung systematisch die bürgerlichen Freiheiten, insbesondere die Freiheit der Meinungsäußerung, die Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit unterdrücke. Die Saarregierung verletze dadurch die Verpflichtungen, die sich aus den Statuten des Europarats ergeben.

Zwischenfall im Europarat

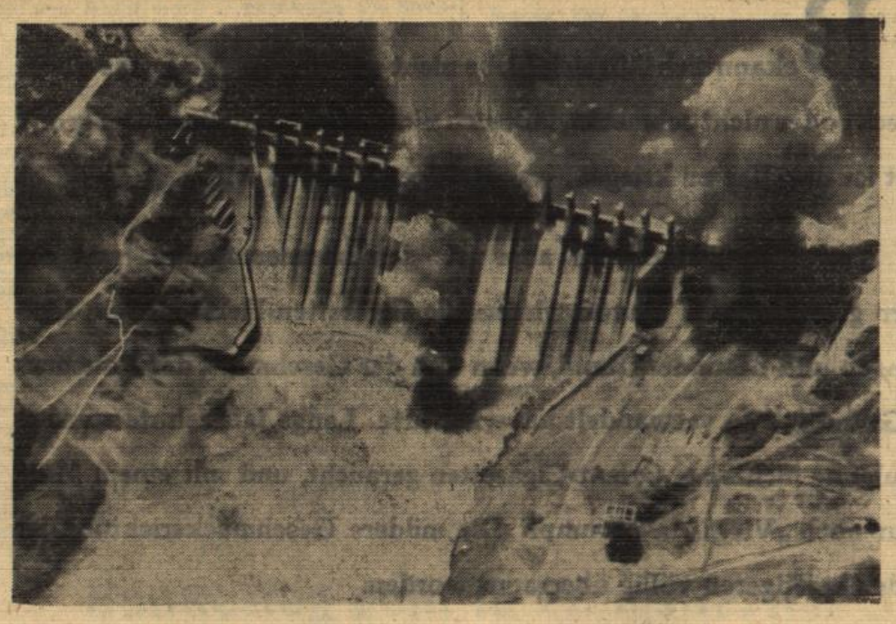
Straßburg. Der deutsche Sozialdemokrat Ernst Roth mußte am Freitag in der Beratenden Versammlung seine Rede unterbrechen, weil er ohnmächtig wurde. Roth hatte daran erinnert, daß er von der Saarregierung 1949 ausgewiesen worden sei, und erklärt, die Saarbevölkerung sei nicht durch eine Volksabstimmung über ihre Ansichten befragt worden, die Wahlen 1947 seien fragwürdig gewesen. Der Zustand Roths ist sehr ernst. Roth befindet sich noch in der Krankenstation des Europahauses, da er nicht transportfähig ist.

UNO-Truppen weiter in Offensive

Kommunistischer Aufmarsch an der Mittelfront

Tokio. Die UNO-Streitkräfte setzten am Freitagmorgen ihre Offensive an der ganzen Koreafront fort. Sie erzielten Einbrüche in die kommunistischen Linien und schickten Stoßtrupps tief in das kommunistische Hinterland. Durch Luftaufklärung wurden kommunistische Truppenansammlungen und die Heranführung von Verstärkungen im Gebiet zwischen Uidschongbu und Munsan festgestellt. Die kommunistischen Streitkräfte beschränken sich immer noch auf die Defensive. Die kommunistischen Truppen zogen das Gros ihrer Kräfte am Freitag aus dem Raum nordwestlich von Söul ab und setzten ihren Aufmarsch im Mittelabschnitt der Koreafront fort. Im Ostteil der Mittelfront wurden am Freitag von der UNO-Luftaufklärung neue stärkere Truppenkonzentrationen gemeldet. Militärische Beobachter schließen aus diesen Bewegungen, daß die kommunistische Führung bei der Wiederaufnahme ihrer Frühjahrsoffensive beiderseits von Tschuntschon vorstoßen und die UNO-Front in der Mitte aufspalten will. Die UNO-Luftstreitkräfte griffen die feindlichen Aufmarschbewegungen am Freitag pausenlos an. Gleichzeitig gingen von Panzern unterstützte UNO-Stoßtrupps an mehreren Frontabschnitten nach Norden vor, wo sie auf sich versteifenden feindlichen Widerstand stießen. Im Westen und im Osten der Front haben die UNO-Verbände jetzt fast zwei Drittel des bei der letzten kommunistischen Offensive verlorenen Geländes wiedergewonnen. An der Ostküste drangen UNO-Spähtrupps tief in nordkoreanisches Gebiet vor, während Truppen der VIII. Armee im Mittel- und Westabschnitt bis auf Artillerieschußweite an den 38. Breitengrad herankamen.

Lufttorpedos auf Hwatschon-Staudamm



Amerikanische Marine-Sturzkampf-Flugzeuge griffen den Staudamm und die Schleusentore des Hwatschon-Staubeckens erfolgreich mit Lufttorpedos an. Die Schleusen des 65 Meter hohen und 300 Meter langen Staudammes wurden von den Kommunisten geschlossen, so daß der Wasserspiegel des Han und des Pukhan-Flusses, die die Verteidigungslinien der UNO-Streitkräfte bilden, fiel und somit ein natürliches Hindernis für die Angreifer in Fortfall kam. Durch die Bombardierung des Staudammes wurde der alte Wasserstand wieder hergestellt.

Amerikabesuch McCloys

Um die künftige Deutschlandpolitik der USA — Schärfere Kontrolle des West-Ost-Handels

Frankfurt. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy wird im Juni für 10 bis 14 Tage nach Washington reisen, um an den Beratungen des Bewilligungsausschusses des Kongresses über den künftigen Etat der amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland teilzunehmen. Ferner wird er vor einem Senatsausschuß über die angebliche illegale Ausfuhr kriegswichtiger Güter aus der Bundesrepublik nach dem Osten aussagen. Außerdem wird der amerikanische Hohe Kommissar während seines Amerikabesuches mit dem amerikanischen Außenminister über die Grundsätze der künftigen amerikanischen Deutschland-Politik sprechen. Der Reise wird große Bedeutung beigemessen, da bei den meisten zu behandelnden Punkten die westlichen Verteidigungspläne und damit das Problem der eventuellen deutschen Beteiligung im Vordergrund stehen werden. Es wird angenommen, daß McCloy vor allem auch die Ansicht der Bundesregierung zu den aktuellen politischen und wirtschaftlichen Problemen schildern wird.

Maßgebende amerikanische Stellen in Frankfurt kündigten eine verschärfte Kontrolle des Handels mit dem Osten an. In gemeinsamen deutsch-alliierten Gesprächen seien alle Möglichkeiten erörtert worden, und entsprechende Schritte würden nunmehr umgehend unternommen. Künftig sollen vor allem die Zufahrtsstraßen zu den Zonengrenzen schärfer als bisher kontrolliert werden. Amerikanischerseits hält man es für möglich, daß seit Kriegsende Waren im Werte von über vier Milliarden Mark aus dem Bundesgebiet illegal nach dem Osten abgeflossen sind.

Sudetendeutscher Appell an freie Welt

Ansbach. Der Hauptausschuß der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Bundesgebiet appellierte am Freitag an die UNO, an die Großmächte, die Bundesregierung und an alle der Gerechtigkeit dienenden internationalen Organisationen, sich für eine unverzügliche Freilassung der heute noch in der Tschechoslowakei als Zwangsarbeiter oder Gefangene festgehaltenen Sudetendeutschen einzusetzen. Zehntausende von Sudetendeutschen seien auf Grund der unmenschlichen Dekrete des tschechoslowakischen Staatspräsidenten zu hohen, ja sogar lebenslänglichen Kerkerstrafen verurteilt worden, viele Tausende schmachteten heute noch in tschechischen Kerkern oder arbeiteten in gesundheitsschädigenden Betrieben.

Königin wird Hofnäherin

Prinzessin Bagan Djavidan kommt an Haile Selassies Kaiserhof

Paris. Die 74jährige Prinzessin Bayan Djavidan, Anfang des Jahrhunderts ägyptische Königin, die in ärmlichen Verhältnissen in Paris lebt und eine Arbeit sucht, hat vom Hofmarschall des Kaisers von Abessinien das Angebot erhalten, Näherin am Hofe Haile Selassies zu werden. Vorher hatte sie vergeblich tagelang das britische Generalkonsulat in Paris belagert, um ein Visum nach Großbritannien zu erlangen, wo sie eine angebotene Stelle antreten wollte.

Otto von Habsburg getraut

Nancy. Erzherzog Otto von Habsburg und die 26jährige Prinzessin Regina von Sachsen-Meiningen wurden am Donnerstagvormittag im Rathaus der alten lothringischen Hauptstadt Nancy getraut. Auf dem Wege vom Rathaus zur Kirche wurden dem Paar begeisterte Ovationen dargebracht. Bauern in farbenfrohen Trachten, Studenten österreichischer Universitäten und Frauen mit malerischen Hüten und Gewändern waren aus der Umgegend und aus Teilen der früheren Donaumonarchie nach Nancy gekommen, um dem neuvermählten Paar ihre Glückwünsche zu entbieten. Die ganze Stadt prangte im Flaggenschmuck. Zu der Hochzeit waren Vertreter fast aller europäischen Fürstenhäuser erschienen, unter anderem Exkaiserin Zita und das regierende Fürstenpaar von Liechtenstein, 21 Erzherzöge, 17 Fürsten und viele namhafte Vertreter des öffentlichen und kulturellen Lebens.

Deutsche Jugendliche in Venedig festgenommen

Venedig. Zwei junge Münchener wurden am Donnerstag in Venedig festgenommen, weil sie einem Taxichauffeur mit vorgehaltenem Messer seine Brieftasche geraubt haben sollen.

Bekanntmachung an alle verschleppten Personen Angebot der Vereinigten Staaten

Die Vereinigten Staaten gewähren Fachleuten unter den D. P. Anstellung in ihren Berufen. D. P., die eine Fachausbildung als Aerzte, Krankenschwestern, Laboranten, Röntgentechniker, Metallurgen, Ingenieure, Zeichner und Physiker besitzen, haben jetzt Gelegenheit in den Vereinigten Staaten zur Anstellung in ihren Spezialberufen. Frl. Joan Christie ist in Europa eingetroffen. Sie vertritt den „National committee for the resettlement of displaced professionals" (Nationalausschuß für die Wiederansiedlung heimatloser Fachleute), und unterstützt die freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen bei der Auswahl und der Bearbeitung der Personalakten der Fachleute unter den D. P. für die verfügbaren Berufsstellungen. Der obengenannte Ausschuß verbindet seine Bemühungen mit denen des „Church world service" Weltdienst der Kirche) im Schloß zu Rastatt, des „United Service for New Americans" (Vereinigter Dienst für Neu-Amerikaner) in München-Passing, Gebäude der freiwilligen Wohlfahrtsorganisationen, des „Lutheran World Federation" (Weltbund der Lutheraner) im Schloß zu Rastatt, des „American Federation of International Instituts" (Amerikanischer Bund internationaler Institute) in München-Passing 20 am Stadtpark, und des „War Relief Services-NOWC" (Amt für Kriegsgeschädigten-Hilfe) im Schloß in Rastatt. D. P., die über eine der obengenannten Berufsbefähigungen verfügen, werden aufgefordert, sich umgehend an eine der angeführten Wohlfahrtsorganisationen zu wenden.

Unsere nächste Ausgabe erscheint am Dienstag nach dem Pfingstfest

Radio Stuttgart

Täglich: Nachrichten 5.20 (nur W), 6.00 (nur W), 6.55 (nur W), 7.55, 9.00 (nur W), 12.45, 19.45, 23.45 — Morgenandacht 7.00 — Programmvorschau 7.10 —

Werbefunk 7.15 (nur W) — Suchdienst 9.45 (nur W) — Schulfunk 10.15 (nur W) — Die Stimme Amerikas 19.00 — Pressestimmen 5.20, 12.45 (außer So)

Pfingstsonntag, 13. Mai

9.30 „Aus dem Leben eines Taugenichts"
11.00 Evang. Morgenfeier
12.00 Musik am Mittag
13.00 „Grüezi!"
13.30 Aus unserer Heimat
14.30 Kinderfunk
15.00 Beliebte Operettenmelodien
17.00 „Minna von Barnhelm" — Lustspiel
18.15 Konzertstunde
20.00 Ein Pfingstkonzert
22.30 Schlager-Cocktail
24.00 Wer ist hier jung — Wer hat hier Schwung?

Pfingstmontag, 14. Mai

7.00 Evang. Morgenandacht
8.00 Geistliche Musik
10.00 Konzertstunde
11.00 Kath. Morgenfeier
11.30 Sang und Klang
13.00 Klänge aus Spanien
14.00 Stunde des Chorgesangs
15.00 Hockenheimrennen 1951
17.45 Orchesterkonzert
18.55 Totoergebnisse
19.30 Der Sport der Feiertage
20.05 Im Wirbel der Noten
22.30 Pfingstball

Dienstag, den 15. Mai

12.00 Musik am Mittag
15.30 Das Orchester Walter F. Ruff
16.00 Nachmittagskonzert
16.50 Frauenfunk
17.45 Südwestdeutsche Heimatpost
18.20 Klänge der Heimat und Gartenfunk
19.30 Mensch und Arbeit
20.05 Die toten Augen Eine Bühnendichtung
21.55 Blick in die Welt
22.05 Neue Schallplatten
22.45 Histörchen vom Tabak
23.15 Ungarische Weisen

Mittwoch, den 16. Mai

12.00 Musik am Mittag
14.00 Unterhaltungsmusik
14.30 Die Pfälzer Funkkinder
16.15 Die Kaffeestunde für die Hausfrau
17.15 Hausmusik
17.45 Wie's in Königsberg war
18.20 Musik zum Feierabend
20.00 Ihre Sorgen — Unsere Sorgen
21.00 Romantische Frühlingsfahrt
22.05 Musik von George Gershwin

Donnerstag, den 17. Mai

12.05 Musik am Mittag
15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett
16.00 Konzertstunde
16.50 Ein Ausländer sieht Karlsruhe
17.45 Südwestdeutsche Heimatpost
18.25 Schöne Opernmelodien
20.05 Allerlei von der Jägerei
21.00 Willy Mattes dirigiert
23.05 Das Orchester Kurt Rehfeld
0.05 Jazz im Funk

Freitag, den 18. Mai

12.00 Musik am Mittag
15.30 Musik für Kinder
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Froh und heiter
17.45 Pfälzer Humor
18.20 Musik zum Feierabend
19.30 Im Namen des Gesetzes
19.45 Mr. Boerner spricht
20.05 Symphoniekonzert
21.15 Bei A. Schweitzer in Lambarene
22.05 Tanzmusik
22.45 Kriminalistische Betrachtungen
23.15 Zur Unterhaltung

Samstag, den 19. Mai

12.00 Melodien von Robert Stolz
15.00 Unsere Volksmusik
16.00 Unterhaltungsmusik
17.00 Filmprisma
17.45 Stellenanzeiger
20.05 Frohes Raten — Gute Taten
20.45 Hochzeitsnacht im Paradies — Operette
22.05 Schöne Stimmen — Beliebte Arien
22.30 Broadway-Rhythmus
23.15 Melodie zur Mitternacht
24.00 Das Nachtkonzert

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Betrachtung für das Pfingstfest

Als Jesus Christus von hinnen schied, da hat er seinen Aposteln den Heiligen Geist, den Tröster, verheißen. „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit" (Joh. 14, 16). Und im heiligen Pfingstfeuer von Jerusalem ist Gott, der Heilige Geist, auf sie herabgekommen. Ein Neues hat damals ihre Seele erfüllt, eine neue Erkenntnis, eine neue Kraft und eine neue Hoffnung. Wohl wußten sie auch schon vor dem Pfingsterlebnis von Christus und seinem Reich und von den Aufgaben, die ihrer harrten. Allein ihr Ziel schien damals noch so weit, der Weg noch so rauh. Wie ein regenschwerer Herbstabend, so lag die Zukunft vor ihnen: Fahle Blätter, getäuschte Hoffnungen, harte Mühsal, grausamer Tod; Da kam das Neue über sie, das Wesen des Geistes. Da ergriff es mit einem Male ihren Verstand wie eine ganz neue Einsicht und ihren Willen wie eine hinreißende Kraft und ihr Gefühl wie eine ungemessene Freude. Christus, der Auferstandene, die Kirche, die siegreiche, standen vor ihrer Seele. Die Nebel waren verschwunden, in heiterem Sonnenglanze dehnte sich der Weg vor ihnen aus. Und sie traten hin vor die jüdische und heidnische Welt und sie legten Zeugnis ab für den Auferstandenen und sie freuten sich, daß sie gewürdigt worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Das hat die Kraft des Heiligen Geistes getan; das hat der Tröster getan und seine Gnade. Er gibt zum Wollen das Vollbringen und macht das Joch Christi süß und leicht. Er verklärt das christliche Leben zu einem steten Hochgesang der Freude.

Der Heilige Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht, der die Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Vater ist, offenbart sein Wesen, seine Liebe im Wirken der Gnade. In seinem Gnadenwirken setzt er seine Sendung in der Welt fort. Gnade! — ein vielgebrauchtes, abgenütztes Wort, und doch wohl das tiefste, was wir im Christentum haben. Es ist das ungeschuldete Liebesgeschenk des Dreieinigen Gottes an den Menschen, geschenkt in der Liebe des Heiligen Geistes. Sie ist der innigste Liebesaustausch zwischen Gott und unserer Seele, ein Berührtwerden von den Kräften des Unendlichen, ein Leben Gottes in unserer heimlichsten Seele. Der unendliche Gott ist nicht fern von uns, nicht jenseits der Wolken. „Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße, im Kreis das All am Finger laufen ließe" (Goethe). Gott ist unsere innerste Lebensmacht: „In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." Er ist uns näher als wir uns jemals sein können, in unseren feinsten Gedanken und in unserem tiefsten Lieben. Der Dreieinige Gott ergreift uns im Werk der Gnade, im Heiligen Geist. Die schöpferische Liebe des ewigen Gottes durchströmt unser Wesen. So erfahren alle unsere seelischen Kräfte und Fähigkeiten eine Steigerung. Unser Auge wird klarer, unser Wille fester, unser Gemüt wärmer und reiner. Binsenwahrheiten, die uns früher so billig schienen, wie die Brombeeren, die man von den Sträuchern pflückt, sprühen in einem neuen überwältigenden Licht auf und beleuchten weite Strecken unseres Lebens. Eine Umwertung aller Werte vollzieht sich in unserem Innern. Eine heilige Lust am Guten erfüllt unsere Seele. Der heilige Augustinus mag schon oft zuvor die Worte gelesen haben: „Ziehe den alten Menschen aus; ziehe den neuen Menschen an, welcher Christus ist." Als ihn aber die Gnade des Heiligen Geistes ergriffen hat, fingen diese Worte an zu leuchten, und sein verfehltes Leben stand vor seinen Augen, und er weinte wie ein Kind, und er wird ein Heiliger. Schon oft blickten wir hinaus in die Maienherrlichkeit der Natur, schon oft labte sich unser Auge an den reichen Blumendolden und all den Blumen ringsumher, im Lichte der Gnade aber, wird all diese Maienschönheit ein Anruf zur Höhe, zur inneren Schönheit, und in unserem Herzen steht der Vorsatz: Ich will besser werden, reiner, größer. Herr, eile mir zu helfen! Das ist die Gnade, das ist die neue Kraft des Heiliges Geistes.

Wunderbar ist das Walten der Gnade, dieses Wehen des Heiliges Geistes. Bald lockt der Heilige Geist durch seine Gnade am Krankenbett; bald ruft seine Gnade am Arbeitstisch oder auf der Straße; bald ist es ein großer Schmerz; bald eine große Freude, aus der sie geboren wird. „Der Wind weht", so sagt der Heiland dem Nicodemus, „wo er will; sein Brausen hörst du, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt."

Und doch wirkt der Heilige Geist in seiner Gnade nicht ohne uns. Er ruft, aber wir müssen seine Stimme hören. „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht" (Ps. 94,8). Was wir in unseren besten Stunden als unsere Pflicht erkannten, klar und scharf, davon dürfen wir nicht lassen um der Gnade Jesu willen. Ein freigewollter und bewußter Widerstand gegen die Gnade, das bessere Wollen und bessere Erkennen in uns, wäre die Sünde gegen den Heiligen Geist, von der uns Jesus sagt, daß sie keine Vergebung findet. So ist die Gnade des Heiliges Geistes eine neue Kraft, eine neue Liebe, neues Leben; sie ist heiliges Feuer, das fortwirkende Pfingstfeuer auf Erden, in dessen Gluten der Goldsand des menschlichen, allzumenschlichen von allen Schlacken gereinigt und zu kostbarem Edelmetall umgeformt wird. In diesem Pfingstfeuer sind unsere Heldengestalten, unsere heiligen Männer und Frauen geprägt worden, ein heiliger Franziskus, eine hl. Elisabeth von Thüringen und eine hl. Theresia von Avila. Schwach sind diese Heiligen vielmals alle gewesen, doch als sie in die Esse des Heiligen Geistes kamen, wie leuchtete da das Bild Jesu mit neuem Glanz aus ihrem ganzen Wesen, seine Kraft und seine Liebe.

Und glüht dieses Feuer nicht immer noch fort unter den Menschen auch in unsere Tage? Wo du eine Seele stille findest, die verkannt und vergessen, wie das Blümchen unter dem Moos, treu und stark ihre Pflicht erfüllend, mit Sonnenaugen für die Umwelt und mit einem Herzen voll Liebe zu Gott: siehe, da wohnt der Heilige Geist, da wohnt seine Gnade, seine Kraft. Hier ist gut sein, wie in einer stillen Kirche. Und wo du eine Dulderin siehst, die in der Liebe des Heiligen Geistes mit reinem Kindergemüt ihr schweres Kreuz zu tragen weiß: siehe, da ist gut sein, da ist Gottes Kraft und seine Gnade. Vor solch einem Krankenbett da ziehe die Schuhe aus, denn dieser Ort ist heilig. Und wo du von einer Gattin hörst, die über der Leiche ihres gefallenen Mannes zum Himmel ruft: „Herr, du hast es gegeben und hast es genommen, dein Name sei gebenedeit!: siehe, da steigen Gottes Engel auf und nieder, da weht der Heilige Geist vom Pfingsten über die Asche des Toten. In einer Zeit, in der die Menschen bluten aus so vielen Wunden, aus den Wunden des Leibes und vor allem aus den Wunden der Seele, eine Zeit, in der so viel gesündigt wird wie heute, in der der Mensch am Boden liegt, wie einer der unter die Räuber gefallen ist, müßten wir da nicht alle miteinander beten und immer wieder beten: „Sende aus deinen Geist und alles wird neu erschaffen werden und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!" Wenn einer noch einmal das Angesicht der Völker der Welt, der Völker Europas, das Angesicht unseres deutschen Volkes erneuern kann, so ist es nur Gott, der Heilige Geist. Wohl können Menschen in sündhaftem Stolz sagen: Gib mir 5 Jahre Zeit und du wirst Deutschland nicht mehr wieder erkennen! Wenn Menschen so sprechen, ist das Ende immer Schutt und Asche. Nur einer vermag das Antlitz der Völker zu erneuern und das ist Gott, der Heilige Geist. An jedem von uns liegt es, dem Heiligen Geiste, seiner Liebe und seiner Gnade, die Tore zu öffnen, damit er von innen her erneuert und umgestaltet wird. Was nützt der herrlichste Sonnenschein eines Frühlingstages, wenn man die Blumen im dunklen Kerker, wohin kein Licht dringt, stehen läßt? Was nützt das Wesen des Heiligen Geistes, wenn der Mensch sich ihm verschließt? Und wenn wir das tun, wird er uns dann diese Sünde verzeihen können? Werden uns verzeihen die kommenden Geschlechter?

Canisius Morello.

Diplomaten-Philosophie hinter Gittern

Botschafter a. D. Otto Abetz und „Das offene Problem"

Mit den Meldungen über die schwere Erkrankung Pétains wird die Erinnerung an das Vichy-Regime wieder stärker. So kommt dem im **Greven-Verlag**, Köln, herausgegebenen neuen Memoirenwerk von Otto Abetz, ehemaligen Botschafter in Paris und Vichy, eine tragische Aktualität zu. Das Buch heißt „Das offene Problem" und stellt einen Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik dar. Da es sich um einen Band unpolemischer, nahezu philosophischer Erkenntnisse eines Mannes handelt, der als Zeichenlehrer anfing und als Botschafter mit dem Schicksal einer 20jährigen Zwangsarbeitsstrafe aufhörte, geben wir nachstehend einige Einblicke in das Werk, das hinter Gittern zustande kam. D. Red.

Die Memoirenliteratur von Männern, die im öffentlichen Leben gestanden haben, blüht nie stärker als nach großen Kriegen und Umwälzungen. Die besiegten Feldherren haben das verständliche Bedürfnis, sich gegenüber dem Vorwurf zu rechtfertigen, strategische Fehler begangen zu haben; die Sieger haben den berechtigten Wunsch, sich im Triumph ihres Sieges zu sonnen und von seinen Strahlen auch etwas auf die Unterführer und Mannschaften fallen zu lassen. Schließlich greifen zu solchen Zeiten auch die Diplomaten gerne zur Feder. Wurde ihr Land besiegt, werden sie nachweisen, daß sie vom Kriege abgeraten haben. Fiel ihrem Lande der Sieg zu, werden sie auf diesen Nachweis nicht das gleiche Gewicht legen. Militärs und Diplomaten, die darlegen, daß sie absichtlich auf die Niederlage ihres Vaterlandes hingearbeitet haben, sind auch schon dagewesen. Sie blieben jedoch auf Deutschland und die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg beschränkt und dürften auch da nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen sein."

Der einst akademische Zeichenlehrer, Otto Abetz, aus dem Badischen gebürtig, leitet seine Memoiren über sein politisches Leben mit diesen Erkenntnissen ein. Diese bisher zurückgelegte Strecke eines politischen Außenseiters umfaßt nicht nur die Zeit vom Juni 1940 bis August 1944, in der er deutscher Botschafter in Paris war. Vor diesem offiziellen Auftrag übte er fünf Jahre hindurch als Frankreichreferent der Reichsjugendführung und als Mitarbeiter für französische Fragen der „Dienststelle Ribbentrop" eine offiziöse Tätigkeit aus. Schließlich hatte er sich schon mehrere Jahre vor der Machtergreifung Hitlers in privater Eigenschaft mit Versuchen zu einer deutsch-französischen Verständigung befaßt. Daß diese Versuche 1948 mit einer Verurteilung zu 20 Jahren Zwangsarbeit durch ein französisches Gericht endeten, zeigt die Sackgasse auf, in die auch Idealisten geraten können. Den Idealismus wird man Abetz kaum absprechen wollen, auch in Frankreich nicht, sonst hätte er weder äußere Gelegenheit noch innere Muße gefunden, in kurzer Zeit ein über 300 Seiten starkes, zugleich mannhaftes und philosophisch-politisches Werk zu konzipieren. Das, was Abetz in Paris als Missionschef an Hitlerscher Diplomatie erlebte, nennt er die „Politik der verpaßten Gelegenheiten", die ihm umso mehr zugesetzt habe, als er beherrscht gewesen sei von den Worten Romain Rollands (in „Jean Christophe à Paris"): „Deutschland und Frankreich sind die beiden Flügel des Abendlandes; wer den einen lähmt, stört den Flug des anderen." Gerade in unseren Tagen deutsch-französischer Fühlungnahme mutet diese posthume „Beichte" besonders aktuell an. Aehnlich aktuell wie etwa Abetz' Hinweis den Unterschied zwischen der chauvinistischen Frankreich-Konzeption Hitlers in „Mein Kampf" und der, die er in einem Privatgespräch mit Hindenburg völlig ins Gegenteil umstülpte, so daß der Reichspräsident nach Beendigung der Audienz erstaunt ausgerufen habe: „Daß Stresemann auf einmal wieder so viele Haare hat!" Der europäische Verständigungsgedanke mußte für Deutschland stets gegenüber Frankreich beginnen. Diese historische Grundthese war auch nach 1933 bei der deutschen Jugend so weit gediehen, daß das OKW darin Gefahren für die Wehrtüchtigkeit sah. Abetz belegt das mit dem interessanten Hinweis, daß ein Verbindungsoffizier zur Beobachtung der „musischen Erziehung" der Jugend abgestellt wurde — der spätere Generalfeldmarschall Rommel!

Inwieweit sich der frühere politische Außenseiter durch sein späteres exponiertes Schicksal zum Experten wandelte, der auch seinen heutigen Nachfolgern etwas mit auf den Weg zu geben hat, geht aus Abetz' Charakterisierung des Diplomatenberufes hervor. „In ihrer heute noch gepflegten Form stammt die Diplomatie aus einer Zeit", so schreibt er, „in der ein einigermaßen gewandter Vertreter in einem fremden Land alle Fäden in der Hand haben konnte, wenn er sich innerhalb der Hofgesellschaft richtig zu bewegen und notfalls auch mit dem Dutzend bei Hofe geduldeter Bürgerlicher umzugehen wußte. In unserem Jahrhundert der Massenbewegungen aber haben sich diese Akzente völlig verlagert. Auch der geistreichste und liebenswürdigste aristokratische Salon darf sich und seine Gäste nicht darüber hinwegtäuschen, daß er im politischen Kräftespiel der Hauptstadt keinen entscheidenden Platz mehr einnimmt. Der Diplomat, der sich in seiner Mission nicht auf eine rein repräsentative Rolle beschränken will, muß sich auf die zeitgenössischen Faktoren der politischen öffentlichen Meinungsbildung, auf die großen Berufsgruppen der Wirtschaft, auf die Arbeitergewerkschaften, auf die Jugendbewegungen und literarischen Avantgarden, auf die Film- und Pressekreise und die volkstümlichen Parteien verstehen und vornehmlich mit ihnen Kontakt halten." Schöpferische Phantasie und Leidenschaft zur übertragenen „Mission" seien beim alten Auswärtigen Amt verpönt gewesen, talentierter Nachwuchs (im obigen Sinne) wurde klein gehalten, und wenn Abetz als Botschafter Beförderungsvorschläge machte, so hatte er im A. A. „nie größere Schwierigkeiten, als wenn die Betreffenden noch verhältnismäßig jung, unverhältnismäßig begabt und — von der Karriere waren." — Es wäre wünschenswert, wenn unsere neue Diplomatie diese Hinweise nicht bloß deswegen ignorierte, weil sie Abetz schrieb. (undo)

Wie gut sind Sie informiert?

Ein „Quiz" für aufmerksame Zeitungsleser

1. Was bedeuten die Abkürzungen „NATO" und „SHAPE"?
   „NATO": North Atlantic Treaty Organisation; „SHAPE": Supreme Headquarters Allied Powers (in) Europe.
2. Wieviel Länder sind NATO-Mitgliedsstaaten, und wie heißen sie?
   Zwölf: Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Island, Italien, Kanada, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Portugal und USA.
3. Welches ist der kleinste NATO-Mitgliedsstaat? — Island oder Luxemburg?
   Luxemburg: 2.586 qkm (Island ist vierzigmal so groß, und auch Belgien, Dänemark, Niederlande und Portugal sind kleiner als Island.
4. Welcher NATO-Mitgliedsstaat ist (a) am dichtesten und (b) am dünnsten bevölkert?
   a) Niederlande: 331 Menschen pro qkm; b) Island (1,3).
5. Die Stahlproduktion der NATO-Länder betrug im vergangenen Jahr 125 Millionen Tonnen. War die Produktion Rußlands und der Vasallenstaaten rund drei Viertel, die Hälfte oder ein Viertel dieser Menge?
   Rund ein Viertel (33,8 Millionen Tonnen).
6. Produziert Westdeutschland mehr oder weniger Roheisen als (a) Polen und die Tschechoslowakei zusammen und (b) als Frankreich und das Saargebiet?
   Mit 9,5 Millionen Tonnen im vergangenen Jahr a) rund viermal so viel, und b) etwas mehr.
7. Die russische Automobilindustrie stellt jährlich 300 000 Pkws und Lkws her. Das entspricht der amerikanischen Produktion pro Halbjahr, Quartal, Monat, halbem Monat oder Woche?
   Ungefähr pro halben Monat (1950 beliefert sich die amerikanische Produktion auf 7,7 Millionen Pkws und Lkws).
8. 1950 gewannen die USA 270 Millionen Tonnen Erdöl. Wie lange würden die beiden größten Oelproduzenten des Sowjetblocks, Rußland und Rumänien, brauchen, um die gleiche Menge Erdöl zu fördern? — Mehr als 2, 4 oder 6 Jahre?
   Mehr als 6 Jahre (1950 Produktion: 42 Millionen Tonnen).
9. Welches Land erzeugt mehr elektrischen Strom? — Frankreich oder Westdeutschland?
   Westdeutschland (mit 41,4 Milliarden Kilowattstunden rund 10 Milliarden mehr).
10. Welches Mineral kommt in Kanada am häufigsten vor?
    Nickel (Kanada stellt 85 Prozent der Weltproduktion).
11. Wie hoch ist der Jahreskonsum an Textilien pro Kopf der Bevölkerung (a) in USA und (b) in Rußland?
    a) 18,9 kg; b) 3,1 kg.
12. Welches europäische Land hat prozentual die meisten Analphabeten?
    Die Volksdemokratie Albanien (49 Prozent der Bevölkerung).

Südwestfunk

Täglich: Nachrichten 6.00 (nur W), 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 0.00 — Morgenandacht 6.50 (evg. Mo, Mi, Frei, kath. Di, Do, Sa) — Suchd. 14.40 (außer Sa u. So) —

Pressestimmen 8.30 (nur W) — Zeitf. 19.00 (nur W) — Eigenprogramm d. Studios 8.10, 11.30, 17.40 (So 8.10, 12.00, 19.00) — Programmv. 12.45 — Werbef. 11.00, 18.30

Pfingstsonntag, 13. Mai

8.30 Evang. Morgenfeier
9.30 Pontifikalamt aus dem Dom zu Trier
11.00 Froher Klang
12.20 Volksmusik
13.30 Musik nach Tisch
14.15 Lieblich ergrünen die Auen
15.00 Kinderfunk
15.30 In Deiner Hut (Zum Muttertag)
16.00 Uns gehört der Sonntag
17.00 Klass. Konzert
20.00 Fröhliche Pfingsten!
22.20 Sport
23.15 Tanz im Mai

Pfingstmontag, 14. Mai

8.30 Evang. Morgenfeier
9.15 Kath. Morgenfeier
9.45 Pfingstpredigt
10.45 Operettenklänge
12.20 Mittagskonzert
14.20 Jedem das Seine
15.15 Musikalisches Intermezzo
16.00 Ein buntes Nachmittagskonzert
17.30 Kleine Pfingstreise
17.40 Heiteres Zwischenspiel
18.15 Sportberichte
20.00 Ein Maskenball — Oper von Verdi
23.00 Tanzmusik

Dienstag, den 15. Mai

12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch
15.15 Balladen von Carl Loewe
16.00 Musik zu „Ein Sommernachtstraum"
16.45 Die soziale Sendung der Kirche
17.00 Musik zur Unterhaltung
18.30 Musik zum Feierabend
19.40 Tribüne der Zeit
20.00 Volksmusik und Chorgesang
20.30 Hörspiel
23.30 Jazz 1951!

Mittwoch, den 16. Mai

12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch
15.00 Nachmittagskonzert
16.50 Sang und Klang im Volkston
17.20 Aus Wissenschaft und Technik
20.00 Ein großes Unterhaltungskonzert
21.30 Die Stimme der Gewerkschaften
21.40 Unsere kleine Auslese
22.20 Klaviermusik
22.30 Nachtstudio
23.00 Tanzmusik
0.10 Swing-Serenade

Donnerstag, den 17. Mai

12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch
14.00 Kinderliedersingen
15.45 Lyrik der Zeit
16.45 Film und Erziehung
17.30 Der Rechtsspiegel
18.20 Jugend spricht zu Jugend
19.00 Zeitfunk
20.00 Operettenklänge
20.40 Studien zum Stierkampf
21.00 Das Prisma
22.30 Das Orchester Peter Yorke
23.15 So ändern sich die Zeiten

Freitag, den 18. Mai

12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch
15.00 Musik am Nachmittag
16.00 Solistenkonzert
16.45 Musik zur Unterhaltung
18.20 Die Frau im Beruf
20.00 Die bunte klingende Filmschau des SWF
20.45 Elternsorgen — Jugendnöte
21.00 Die großen Meister
22.30 Für Kenner und Liebhaber
23.30 Lieder aus geruhsamer Zeit

Samstag, den 19. Mai

12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch
14.30 Allerhand Schlager!
15.00 Opern-Ouvertüren
16.00 Ein Tag auf der Lokomotive
16.30 Unser Samstagnachmittag
18.20 Glockengeläute
18.30 Musik z. Feierabend
19.00 Kommentar
19.15 Zeitfunk
20.00 „Zwei im Mai"
22.30 Der SWF bittet zum Tanz
0.10 „In einer Nacht im Mai"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auch an Pfingsten ist die „Deutsche" Trumpf

Neue Überraschungen im zweiten Gang? – Sensationen beim Start erhöhen den Reiz der Gruppenspiele

Der Auftakt zu den Gruppenspielen hätte nicht verheißungsvoller sein können. Die großen Favoriten geschlagen! Welch ein Glück für den 1. FC. Nürnberg und für Schalke 04, daß in diesem Jahr in doppelter Punktrunde und nicht im Pokalwettbewerb die Teilnehmer am Finale ermittelt werden. So haben die Verlierer der ersten Runde immer noch die Möglichkeit, durch verdoppelten Einsatz verlorenes Terrain wiederzugewinnen. Die Fußballfans werden dabei auf ihre Rechnung kommen; denn der Auftakt hat ergeben, daß beim Fußballspiel eben jede kämpferisch eingestellte Mannschaft das große Ziel erreichen kann. — Ueber die Pfingstfeiertage wird nach folgendem Plan gespielt:

Gruppe I:

FC St. Pauli — 1. FC. Kaiserslautern
SpVgg. Fürth — FC Schalke 04

Gruppe II:

TB Berlin — 1. FC. Nürnberg
Preußen Münster — HSV (14. Mai)

Nach den überraschenden Ergebnissen am vergangenen Sonntag muß man mit dem Abgeben von Tips wesentlich vorsichtiger sein. Zweifellos haben „Club" und Schalke das Vertrauen ihrer Anhänger stark erschüttert und die stattlichen Quoten im Toto sind nicht zuletzt eine Folge davon, daß sich „ganz sichere Tips" als faul erwiesen.

Bleibt Hamburg weiter Trumpf?

Ohne jeden Minuspunkt stehen nach dem ersten Spieltag die beiden norddeutschen Vertreter Hamburger SV und FC St. Pauli da und als Dritter im Bunde der Geheimtips rangiert Preußen Münster mit an der Spitze. Vorerst sieht es also gar nicht nach einem süddeutschen Finale aus.

In der **Gruppe I** hat der FC St. Pauli am Pfingstsonntag den 1. FC. Kaiserslautern am Millerntor zu Gast. Der Triumph über Schalke gibt den Hanseaten zweifellos riesigen Auftrieb und für die Walter-Elf wird es nicht so leicht sein, wenigstens einen Punkt mit nach Hause zu nehmen. Die Pfälzer wollen dem König Schach bieten, wenn sich Ottmar Walters Verletzung bis zum Sonntag beheben läßt. Das Treffen darf als offen bezeichnet werden. Im Fürther Ronhof sollten die Kleeblättler eigentlich mit Schalke 04 fertig werden. Allerdings müssen sich die Fürther die unerwartete Niederlage ihres Lokalrivalen zu Herzen nehmen Keine Mannschaft darf ungestraft unterschätzt werden. Normalerweise ist ein sicherer Sieg der Gastgeber zu erwarten.

In der **Gruppe II** fällt eine Vorentscheidung am Pfingstmontag in Münster. Die Preußen wurden in der abgelaufenen Saison zuhause nur ein einziges Mal (durch Schalke 0:1) auf eigenem Platze besiegt. Ob der Hamburger SV solch ein Kunststück wiederholen kann? Der Sieg von Münster in Nürnberg, der übrigens völlig in Ordnung ging, läßt erwarten, daß Preußen auch gegen den berühmten HSV nicht klein beizugeben gedenkt. Mit Routine allein ist den Münsterern nicht beizukommen. Die stabile Abwehr der Ostwestfalen kann auch dem HSV-Angriff das Leben sauer machen. Eine Punkteteilung wäre für den HSV schon ein Erfolg. — Berlins Meister Tennis-Borussia hat das Pech, im 1. FC. Nürnberg einem „aufgescheuchten" Favoriten Paroli bieten zu müssen. Sicherlich werden die Nürnberger nun all das nachholen wollen, was im Heimspiel gegen Münster vers"umt wurde. Aber der Berliner Bär bewies gegen den HSV, daß er auch Prankenschläge austeilen kann. Vor eigenen Zuschauern sind die Berliner auch für den leicht favorisierten „Club" keine leichte Beute.

Acht Nationen auf dem Hockenheim-Ring

Starke deutsche Vertretung beim internationalen Maipokal-Rennen

Auf dem schnellen 7,7 Kilometer langen Rundkurs des Hockenheimringes tritt am zweiten Pfingsttag die deutsche Fahrerelite zum Kampf um die Meisterschaftspunkte in der Sportwagenklasse bis 1500 ccm und bei den Rennwagen der Formel III an. Wettbewerbe der Sportwagen bis 1100 ccm bnd bis 2 Liter vervollständigen das Programm. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die Wertungsläufe zur deutschen Meisterschaft. Das Formel-III-Rennen sieht 39 Fahrer aus acht Nationen am Start. Neben dem Amerikaner Philip Shell haben der deutsche Meister Toni Kreutzer, Walter Komossa, Helm Glöckler, Kolan und G. Vollmer die meisten Siegeschancen. Als einzige weibliche Fahrerin nimmt Frau Katja Ajak teil. Dieser Wettbewerb der Kleinst-Rennwagen wird in zwei Vorläufen und einem Entscheidungslauf ausgetragen. In der 1,5 Liter-Klasse dürfte es Petermax Müller auf VW gegen Fischhaber und von Strachwitz, die beide einen Lancia steuern, schwer haben. Das gleiche gilt in der Klasse bis 2 Liter, wo der deutsche Vorjahresmeister dieser Klasse, Fritz Rieß, seinen Markengefährten Helfrich und Toni Ulmen, gegenübersteht. Auch Adolff, der mit 171,1 Inhaber des Rundenrekordes ist, gilt als ernsthafter Bewerber. Im Rennen der Sportwagenklasse bis 1100 ccm nimmt Helm Glockler auf Deutsch-Bonnet eine Favoritenrolle ein.

Weltrekordler Herz möchte nicht mehr starten

Der Pressereferent des zweiten Feldbergrennens (Ales Büttner, Karlsruhe) teilte während einer Pressekonferenz mit, daß der NSU-Weltrekordfahrer Wilhelm Herz (Lampertheim) den Gedanken erwäge, nicht r ehr zu starten. Man nehme an, daß Herz vom Rennsport Abschied nehmen wolle, nachdem er beim Training zum Eilenriederennen im April gestürzt war.

Botwinnik blieb Schachweltmeister

Der 40jährige Schachweltmeister Mikhail Botwinnik (Sowjetunion) verteidigte am Freitag seinen Titel gegen seinen 27jährigen Landsmann und Herausforderer David Bronstein mit Erfolg. Die letzte der 24 Partien endete am Freitag in Moskau bereits nach 22 Zügen remis. Beide Spieler brachten es damit auf insgesamt 12 Punkte, womit Botwinnik im Besitz des Titels blieb. Jeder Zug der letzten Partie wurde durch Telefon an die großen Schachklubs in Moskau und anderen Großstädten durchgegeben und Radio Moskau gab besondere Bericht über die Stellung der alles entscheidenden Partie. Bronstein hatte die Partie pünktlich um 15.30 Uhr mit einem Damengambit eröffnet, während Botwinnik von vornherein nur auf Abtausch und damit auf remis spielte.

Grenzland-Handball-Turnier in Lörrach

Ueber die Pfingstfeiertage führt der SV Rot-Weiß Lörrach im neuen Stadion der Stadt Lörrach sein 12. Grenzland-Handball-Turnier durch. Der SCS Paris (französische Nationalliga), eine Basler Stadtauswahl, der TV Birsfelden (Schweiz), TuS Lintfort SG Leutershausen, VfB Mühlburg, TuS Nürnberg-Zirndorf, TuS Karlsruhe-Beiertheim, SV Hauingen RW Lörrach sind die teilnehmenden Mannschaften.

Die Mannschaftsaufstellungen zur „Deutschen"

Die an der Endrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft teilnehmenden Vereine werden ihre Spiele zu Pfingsten voraussichtlich in folgenden Aufstellungen bestreiten:

Preußen Münster: Miersowski, Lesch-Schulte, Rieckmann-Pohnke-Lezgus, Gerritzen-Preißler-Weghorst-(Wendland oder Kleeschulte, eventuell doch noch Rachuba)-Lammers.

Hamburger SV: Globisch, Börner-Laband, Liese-Posipal-Spundflasche, Krüger-Adamkiewicz-Rohrberg-Woitkowiak-Ebeling.

FC St. Pauli: Alm, Famula-Boller, Stender-Dzur-Gebhardt, Kruppa-Sump-Woitas-Haß-Beck.

1. FC Kaiserslautern: Adam, Kohlmeier-Rasch, Liebrich I-Liebrich II-Jergens, Wanger-F. Walter-Eckel-Basler-Folz.

Tennis Borussia Berlin: Steinbeck, Warstat-Podratz, Hausmann-Junik-Wittig, Manthey, Graf, Berndt, Schmutzler, Wilde.

1. FC Nürnberg: Schaffer, Miersberger-Sippel, Bergner-Baumann-Ucko, Herbolzheimer-Morlock-Brenzke-Winterstein-Kallenborn.

Spvgg. Fürth: Höger, Knoll-Erhardt, Helbig-Kupfer-Gottinger, Hofmann-Bauer-Schade-Appis-Nöth.

Schalke 04: Kersting, Klimmeck-Krause, Zwickhöfer-Matzkowski-Dargaschewski, Mallinowski (Klodt) Eppenhoff-Matzek (Ebert)-Kleina-Behring.

Am Sonntag spielen:

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Gruppe I: St. Pauli — 1. FC. Kaiserslautern; SpVgg. Fürth — Schalke 04.

Gruppe II.: Tennis Borussia Berlin — 1. FC. Nürnberg; Preußen Münster — Hamburger SV.

Oberliga Nord

Eimsbüttel — Eintracht Osnabrück (Sa)

2. Liga Süd

TSV Straubing — Wacker München.

Rhein-Main-Pokal

Samstag: Gruppe I: Eintracht Trier — SV. Wiesbaden; TuS Neuendorf — VfL Neckarau; 98 Darmstadt — Wormatia Worms; FK. Pirmasens — Kickers Offenbach.

Montag: Eintracht Trier — VfL Neckarau; VfL Neustadt — Kickers Offenbach; Phönix Ludwigshafen — 98 Darmstadt; Wormatia Worms — SV Waldhof;

Gruppe II: Samstag: VfL Neustadt — ASV. Landau.

Montag: SG Arheilgen — ASV Landau; VfR. Kaiserlautern — ASV Feudenheim; Tura Ludwigshafen — Germania Friedrichsfeld; 98 Schwetzingen gegen Olympia Lampertheim.

Entscheidungsspiele um die badische Amateur-Meisterschaft

Feudenheim (Sa) — Villingen

1. Amateurliga Südbaden

Lahr — Ottenau (Mo).

Um den südbadischen Pokal

1. FC Freiburg — Furtwangen (Mo); Spfr. Freiburg — Reute (Mo).

Freundschaftsspiele

Samstag: Stuttgarter Kickers AH — Young Boys Bern AH; 1860 München — FC Lüttich; VfB. Marathon Remscheid — VfB Stuttgart; FV Rottweil — TSG Rohrbach; VfR Achern — SV Waldhof (Trad.-Elf).

Pfingstsonntag: Meidericher SV — VfB Stuttgart; Bremerhaven 93 — Preußen Dellbrück; Dottenham Hotspurs — Bor. Dortmund; Lahrer FC gegen Stade Reims; VfB Bielefeld — Spfr. Katernberg; Rot-Weiß Oberhausen — Schwarz-Weiß Essen; 1. FC. Köln — Göttingen 05; Leicester — Tübingen (Studenteneif); Baden (Schweiz) — Baden-Baden; VfB Bühl — SC Solothurn; SV Lauf — SV Grötzingen;.

Pfingstmontag: FC Freiburg — SC Klagenfurt; Bremerhaven 93 — Alemannia Aachen; Bayern München — FC Lüttich; Union Böckingen gegen Arminia Bielefeld; FV Rottweil — FC Brugg (Schweiz); Olympia Laupheim — Blue Star's Zürich; FV Kappelrodeck — VfB Knielingen; VfR Achern gegen ASV Ebingen.

Um die Süddeutsche Handballmeisterschaft

FA Göppingen — SV Harleshauser; TSV Freilassing gegen TSV Rot.

Schweizer Leichtathleten in Freiburg

Den sportlichen Höhepunkt über die Pfingstfeiertage in Südbaden bilden die internationalen Leichtathletikkämpfe im Freiburger Stadion, bei denen süddeutsche Spitzenkönner mit Leichtathleten aus der Schweiz zusammentreffen werden. Unter anderem starten die Eßlinger Gude und Schlegel, Preschany, Lörrach, Mast-Lörrach, in den Lang- und Mittelstrecken sowie Spitzmüller, Straßburger, Bieser, Wolters (alle Nordrach) bei den Sprintern. Ferner startet der Pforzheimer Stabhochspringer Schneider. Die Teilnahme Sepp Hipps aus Balingen ist wahrscheinlich. Die Schweizer bringen eine Reihe bekannter Spitzenkönner an den Start.

Schwierige Fahrt durch Schwarzwaldberge

Bisher härteste Zerreißprobe für Fahrer und Fahrzeuge – Deutschlandfahrer in Nürnberg eingetroffen

Die ADAC-Deutschlandfahrt für serienmäßige Personenkraftwagen, Lieferwagen, Motorräder, Motorroller und Motorfahrräder, fand am Freitagabend mit dem Eintreffen der letzten Fahrzeuge von der vierten Etappe in Nürnberg ihren Abschluß. Am Samstag, dem offiziellen Schlußtag dieser bedeutenden Prüfung, erfolgt lediglich noch eine Zustandsprüfung und eine Schlußabnahme der Fahrzeuge sowie eine Kraftstoffverbrauchsprüfung am Zielort. In vier Tagesetappen wurde eine Gesamtfahrstrecke von nahezu 2500 km zurückgelegt. Die deutsche Industrie beteiligte sich mit 27 Personen- und sechs Lieferkraftwagen sowie 179 Motorrädern, Motorfahrzeugen und Motorrollern an dieser Leistungsprobe. Zur letzten Etappe, die am Freitag von Freiburg im Breisgau über Friedrichshafen, Immenstadt, Füssen, Augsburg Eichstätt nach Nürnberg über 615 km führte, fanden sich am Startplatz noch sämtliche Kraftwagen ein, während von den durch die Härte der Bedingungen am stärksten betroffenen Motorrädern nur noch 123 verblieben waren. Auf der vorletzten Etappe waren insgesamt fünfzehn Motorräder ausgeschieden, wobei allerdings acht Victoriafahrer infolge des tragischen Todesfalles ihres Kameraden Goppert freiwillig auf eine weitere Teilnahme verzichtet hatten.

*

Die dritte Etappe der Deutschlandfahrt des ADAC wurde am Donnerstagabend in Freiburg nach über 560 Kilometern schwierigster Fahrtstrecke beendet. Diese bisher schwierigste Tagesstrecke führte vom Start in Trier durch die Ausläufer der Eifel über Kaiserslautern nach Karlsruhe und in die Berge des Schwarzwaldes. Die schwerste Strecke war zwischen Kaiserslautern und Karlsruhe zu überwinden, da die für diesen Abschnitt geforderten Durchschnittsgeschwindigkeiten viel zu hoch angesetzt waren. Eine hinter Karlsruhe beginnende etwa 300 Kilometer lange Gebirgsfahrt brachte erhebliche Ausfälle und die Belastung einer großen Anzahl von Fahrern mit Strafpunkten.

Todessturz im Schwarzwald

Die erhöhten Schwierigkeiten, hervorgerufen durch Nebel- und Regenfahrt über die kurvenreichen, gefährlichen Gebirgsstraßen des Schwarzwaldes, hatten bedauerlicherweise einen tragischen Unfall zur Folge, der den Nürnberger Viktoria-Gespannfahrer, Georg Göppert das Leben kostete. Goppert fuhr auf der steilen Abfahrt der Schwarzwaldhochstraße 6 Kilometer vor der Zeitkontrolle in Oppenau eine Kurve wahrscheinlich nicht richtig an und stürzte mit seiner Maschine einen 50 Meter tiefen Abhang hinunter. Er war sofort tot. Stürze von drei Motorradfahrern verliefen harmlos.

So wurde die 300 Kilometer lange Gebirgsfahrt durch den Schwarzwald bei Regen und zeitweise dichtem Nebel zu einer harten Zerreißprobe für Fahrer und Fahrzeuge. Trotzdem hielten alle Wagenfahrer durch und blieben auch am dritten Tag fast durchweg strafpunktefrei. Bei den Motorrädern dagegen gab es zahlreiche Ausfälle. Die zweite und letzte Bergprüfung innerhalb der ADAC-Deutschlandfahrt, die diesmal hohe Anforderungen an das Können der Fahrer stellte, ging über eine acht Kilometer lange Strecke von Oppenau bis zur Zuflucht. Die stärkste Steigung betrug dabei bis zu 21 Prozent.

Die beiden Opel-Mannschaften (Kapitän und Olympia), das Ford-Taunus-Team, die beiden Borgward-Mannschaften, die beiden Volkswagen-Teams, und die aus vier Superior bestehende Gutbrod-Mannschaft sind auch nach dem dritten Tag strafpunktfrei.

Südbadische Auswahl gegen Stade Reims

Internationales Fußball-Treffen auf der Lahrer Dammenmühle

Im benachbarten Lahr kommt es am Sonntag auf der Dammenmühle zu dem internationalen Treffen Südbadische Auswahl gegen Stade Reims. Die hervorragende Profimannschaft aus Nordfrankreich, wurde im letzten Jahre in einem dramatischen Endspiel gegen Racing Paris mit 2:0 Pokalsieger, wobei gleichzeitig mit 62 000 der absolute französische Zuschauerrekord aufgestellt wurde. Auch in diesem Jahr liegt die Mannschaft auf dem 6. Platz, nur 3 Punkte hinter dem Spitzenreiter Le Havre noch gut im Rennen. Bekannte Stars sind der Mannschaftskapitän und Internationale Batteux und der Holländer Appel. Die Südbadische Auswahl unter der Leitung von Sportlehrer Rimek (Offenburg) setzt sich voraussichtlich aus folgenden Spielern zusammen:

Nickert (Lahr); Tristschler (1844 Freiburg); Zoch (Konstanz); Bernard, Asimus (Lahr); Kunle (1844 Freiburg); Kopp (1844 Freiburg); Schäfer (Kuppenheim); Rimek, Klingert (Offenburg); Wächter (Lahr) Nageleisen (1844 Freiburg) Beginn 15 Uhr.

Um die badische Meisterschaft

Die Meister der süd- und nordbadischen Amateurliga, FC Villingen und ASV Feudenheim, tragen an Pfingsten ihre Entscheidungsspiele aus. Feudenheim empfängt am Samstag den FC Villingen, und am Pfingstmontag spielen die beiden Vereine im Rückspiel in Villingen gegeneinander. Falls ein drittes Entscheidungsspiel notwendig werden sollte,

---

Nach technisch erstklassigem Spiel besiegte Austria Wien am Montag den Meister der 1. englischen Fußballdivision, Tottenham Hotspur 1:0 durch einen Treffer des Halbstürmers Stojaspal.

DER LEIDENSWEG der Maria Theresia Berghofer

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Copyright by Cosmopress

15. Fortsetzung

Der Kandidat der Medizin Hohlhäusl schüttelt den Kopf. „Ja, wenn man einen Krieg verloren hat, dann sind die Leute auch verloren. Vielleicht hat er Hunger gehabt."

„Möglich, Herr Doktor", erwidert Weinengel. „Aber trotzdem — Stehlen ist verboten, wo kämen wir hin, wenn heute in Wien jeder, der Hunger hat, stehlen würde."

„Wo hat er denn die Verletzung her, hier am Rücken?"

Weinengel: „Nach seinen Papieren wurde er in Rußland schwer verwundet, Er ist Träger der Großen Silbernen Tapferkeits-Medaille."

„So, so". Nachdenklich packt Hohlhäusl aus seiner Ledertasche eine Injektionsspritze, steckt die Nadel in eine desinfizierende Flüssigkeit. „Tut's recht weh, gelt?" Er wendet sich zu dem Patienten, der, die Zähne zusammenpressend, nur die Augenlider bewegt und so Antwort gibt. „Na warten S', ich werde Ihnen ein bißchen helfen." Mit sicherer Hand gibt er dem Verletzten die Injektion. Schmerzbetäubendes Gift dringt in Fridolins Körper. „Na, Herr Oberinspektor, ich glaube, der Hilfspolizist hat ein bisserl voreilig geschossen. Nach einem Verbrecher schaut er auch nicht aus."

Weinengel denkt sich: Was weiß das junge Bürscherl schon von der Kriminalistik. Er kennt die Verbrecher. Oft hätten sie nach dem Aussehen kein Wässerchen trüben können. Aber die schweren Eisenkassen konnten sie vom vierten Stock wegtragen, ohne daß es jemand bemerkte.

Maria Theresia steht mit halb geöffnetem Mund neben der Krankenbahre. Soll ein guter Mensch sterben, denkt sie, weil er eine gute Tat vollbracht hat? Ob der Mann, der Eisenbahn-Hilfspolizist, bestraft wird? Er ist ja ein Mörder! Wenn Fridolin stirbt, so ist der andere, der ihn erschossen hat, nach ihrem primitiven Denken ein Mörder. Fridolin ist ein guter Mensch, das weiß Maria Theresia sicher. Hätte sie nicht die Dummheit begangen, die Eisenbahn-Fahrkarte wegzuwerfen, hätte sie nicht Angst vor der Nachzahlung gehabt, wäre alles nicht passiert. Fridolin würde gesund und blühend leben. Maria Theresia fühlt sich mitschuldig. Sie stellt sich ans Kopfende der Bahre. „Er ist unschuldig, Herr Doktor!" sagt sie laut.

Fridolin spürt die Wohltat des Giftes, der Schmerz läßt nach. Verschleiert sehen seine Augen Maria Theresia. Aus der Steiermark ist sie, kommt ihm in den Sinn . . . Wenn ich gesund werde . . . In Rußland habe ich auch zwei Schüsse im Rücken gehabt und bin wieder gesund geworden . . . Wenn ich gesund bin, werde ich dieses Mädchen aus der Steiermark heiraten . . . Das Zimmer dreht sich vor Fridolins Blicken, Musik dringt auf ihn ein — — Ohnmacht umfängt ihn.

Vor dem Zimmer des Lampisten-Meisters hat sich eine Ansammlung von Nichtstuern, von Neugierigen und Tratschsüchtigen gebildet. Kein abfahrender Zug, kein einfahrender Zug, keine Arbeit kann sie von ihrem Platz verscheuchen. Die Hände in den Taschen, Rock- und Mantelkragen hochgestellt, die Hüte und Mützen im Gesicht, so stehen sie und warten. „Ein Mord ist geschehen! Das Weibsbild, die da drinnen, mit dem Kopftuch, die hat den Viehhändlerssohn aus Wiener-Neustadt erschossen! Ich weiß es ganz genau." — „Aber gehen S', so was, so was!" „Tausend Gulden hat er ihr geben wollen, wenn sie ihn am Leben läßt. Aber nein, nein! Sein Leben hat sie haben wollen und die zweitausend Gulden, die er am Ochsenmarkt in Sankt Marx einkassiert hat. So sind die Weiber, habgierig und mordlustig." — „So eine junge Frau und schon eine Mörderin!" Pfui-Rufe klingen auf: „Derschlagt's die Mörderin! Nicht lange einsperren mit unseren Steuergeldern!"

Weinengel bahnt sich kraft seiner Würde als Oberinspektor, kraft seines athletischen Körperbaues eine Gasse durch die Neugierigen: „Platz! Auseinander! Keine Ansammlung! Auseinander! Laut Paragraph soundsoviel ist jedes Zusammenrotten streng verboten!"

Fridolin wird auf der Tragbahre aus dem Lampistenzimmer in die Bahnhofshalle getragen. Maria Theresia geht neben ihm. Sie trägt in der einen Hand den Koffer, die andere liegt auf der Tragbahre. Fridolin spürt diese Hand nicht. Ohne Gedanken liegt er, die Augen geschlossen. Maria Theresia hört die Rufe der Leute: „Mörderin!" — „Die ist schuld!" — „Erschlagt sie!" Soll sie stehenbleiben? Soll sie sagen: Ihr habt recht, ich bin eine Mörderin, ich bin schuld, daß dieser junge Mensch nicht mehr gesund wird?! Ein Gefühl überkommt sie, das sie vorher nie gekannt: Mitleid. Mitleid mit Fridolin. Den Kopf zu Boden gesenkt, geht sie, gefolgt von Oberinspektor Weinengel, über die Treppen.

„Schaut's, wie sie sich schämt, die Flitschen! Jetzt, wo es zu spät ist! Pfui, pfui!" Armselig sind die Menschen. Passanten bleiben stehen, fragen nach dem Vorfall. „Ein Mord ist passiert."

Pferde sind vor den Rettungswagen gespannt, magere, schwarze Pferde, Pferde, die an den Tod erinnern. Maria Theresia schrickt zusammen. „Tod. Muß Fridolin sterben? Hätte Fridolin sie nicht kennengelernt, so würde er am Leben bleiben. Wäre sie nicht von Graz nach Wien gefahren, hätte Fridolin Frohgemut nicht Gelegenheit gehabt, sie im Zug anzusprechen, ihr ein Schmalzbrot zu geben. Sie ist schuldig. Maria Theresia fühlt sich schuldig. Wenn Fridolin stirbt, stirbt er ihretwegen. Die Pferde ziehen an, sie wollen in den warmen Stall. Die Männer von der Rettungsabteilung schieben die Tragbahre mit Fridolin in den Wagen. Maria Theresia hält seine Hand, beugt ihren Mund darüber, küßt die Hand. „Ich lasse dich nicht im Stich, Fridolin, ich komme zu dir."

Sie will in den Wagen einsteigen, neben Fridolin sitzen, mit ihm ins Krankenhaus fahren. Aber Oberinspektor Weinengel hält sie zurück. „Sie bleiben da! Wir zwei gehen aufs Kommissariat!"

*

Eine lange Nacht verbringt Maria Theresia im Polizeikommissariat, im vierten Bezirk, in der sogenannten „Intelligenzzelle". Die Matratze ist mit Kukuruzstroh hart gefüllt. Ein Tisch mit Stuhl, eine Waschschüssel, ein Wasserkrug, all das ist um Maria Theresia. Durch's kleine Guckloch schaut halbstündlich der diensthabende Polizist. Maria Theresia kann keinen Schlaf finden. Ihre Gedanken sind bei Fridolin. Was sie für diesen jungen Menschen fühlt, ist nicht Liebe — nur Mitleid, Mitleid, das sie bis zu dieser Stunde nicht gekannt hat. Schwer trägt sie an dem Gedanken, daß sie dem jungen Mann Unglück gebracht hat. Stimmt es doch, wenn die Leute sagen, die Hungerleiderische, habe über die Berghoferischen in der Lange Lasse 13 das Unglück gebracht? Mit wachen Augen liegt Maria Theresia in der kleinen, grau gestrichenen, nach frischer Oelfarbe riechenden Arrestzelle. Sie ist keine Strafgefangene. Sie verbringt nur, sozusagen als Gast, diese Nacht auf dem Kommissariat. Sie ist von jedem Verdacht freigesprochen. (Fortsetzung folgt.)

Badner Land

Oberrheinische Fremdenverkehrs-Probleme

Nunmehr haben die drei wichtigsten am Reise- und Ferienwesen im Schwarzwald und am Bodensee interessierten Organisationen ihre Frühjahrstagungen hinter sich. Die Gaststätten-Wirte begannen die Reihe mit einer Tagung in Neustadt, ihnen folgten die Hoteliers mit einer Zusammenkunft in Baden-Baden, und jüngst erst vereinigte der Badische Fremdenverkehrsverband seine Mitglieder in Triberg. In den Verhandlungen der Jahresversammlungen aller drei Verbände traten die Fremdenverkehrs-Probleme stärker als bisher in Erscheinung. Einmütig bekundete sich der Wille, an diesen Problemen nicht vorüberzuschauen, sondern mit allem Ernst ihnen jede nur denkbare Aufmerksamkeit zu widmen.

Vielleicht das Wichtigste unter diesen Problemen ergibt sich aus der zunehmenden wenn man so sagen kann, „Flüssigkeit" des Verkehrs. Wer es sich irgendwie leisten kann, unternimmt seine Ferienreise im eigenen Wagen. Und wer keinen eigenen Wagen hat, der schließt sich einer Reisegesellschaft an, die in bequemem Omnibus das Land durchstreift. Es hat ja auch fraglos besondere Reize, unabhängig vom „starren" Schienenstrang die Welt zu durchmessen. Allerdings verlocken eigener Wagen und Omnibus dazu, in einzelnen Orten, in denen man einkehrt, den Aufenthalt knapp zu halten, um eben „möglichst viel zu sehen". So kann es nicht überraschen, daß die Aufenthaltsdauer in allen Fremdenverkehrs-Landschaften während der letzten Jahre immer kürzer geworden ist. Sie betrug allerdings in Südbaden immer noch etwa fünf Tage, gegenüber vier Tagen in Bayern und dreieinhalb im Bundesgebiet im Jahre 1950. Die Rolle, die in diesem kleinen Vergleich Baden einnimmt wird sozusagen unterstrichen wenn man die Zahlen der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer mit jener der Bevölkerung in Vergleich setzt. Während auf 1 Einwohner im Bundesgebiet 0,5 Fremdenübernachtungen entfallen, kommen auf 1 Bayer 1 Gast, auf einen Südbadener aber deren 2½. Obwohl die Dinge bei uns also noch besser liegen als anderwärts, steht doch das Bemühen, die Aufenthaltsdauer der Gäste zu verlängern, im Vordergrund. Stadtrat und Hotelbesitzer Alfred Brenner, den man als einen der besten Kenner der Beziehungen zwischen seinem Beruf und dem Fremdenverkehr ansehen darf, hat sowohl auf Tagungen des Internationalen Hotelierverbandes in Nizza und Paris wie bei den erwähnten badischen Jahresversammlungen einen sehr interessanten Vorschlag für Vergünstigungen entwickelt, die bei längeren Aufenthalten den Gästen eingeräumt werden sollen. Es läßt sich indessen nicht verkennen, daß die Durchführung dieser an sich aussichtsvoll erscheinenden Idee mit Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte, und zwar vor allem deshalb, weil der „moderne Mensch" nun einmal mehr Reisender als behaglicher Feriengast zu sein pflegt. Immerhin wird man mit Interesse die Ergebnisse der Einführung solcher „Urlaubsprivilegien" wirtschaftlicher Art erwarten dürfen.

Lebhaft beschäftigt man sich in Fremdenverkehrsvereinen vor allem auch mit dem Sozialtourismus. Das Wort ist nicht sehr glücklich gewählt, hat sich aber als Schlagwort bereits eingebürgert. Gemeint ist die Ermöglichung des Reisens für Minderbemittelte und zwar, wenn irgend erreichbar, in der Form von Individualreisen und nicht etwa von Massenreisen nach dem „Vorbild" von K. d. F. Man hofft sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Man will dem Reiselustigen mit kleinem Geldbeutel einen wohlfeilen Ferienaufenthalt sichern und denkt daran, gerade für diese Gäste Orte und Landschaften in den Fremdenverkehr eingliedern zu können, an denen dieser bisher vorüberflutete.

In rasch wachsendem Maß hat sich der **Verkehr von der Schweiz her** in den Schwarzwald und an den Bodensee gesteigert. Innerhalb der Sechzig-Kilometerzone des Grenzverkehrs kann man an Sonntagen Schweizer Autos in sehr großer Zahl sehen. Noch immer aber ist es mit dem Uebertritt aus Südbaden in die Schweiz eine leidvolle Sache. Zwar, wer einen deutschen Reisepaß besitzt, kann sich einen Tagesschein verschaffen. Verständlich genug indessen, daß in der Gründungsversammlung, des wieder ins Leben gerufenen „Internationalen Bodenseeverkehrsvereins" von deutscher wie von schweizerischer und öesterreichischer Seite her lebhaft über die „Rückständigkeit" von Devisen, Paß- und Zollmodalitäten geklagt wurde. Gerade im Verkehr ist die Luft noch alles andere als europäisch.

Zu den Fremdenverkehrs-Problemen der Gegenwart gehört auch der Naturschutz. Das ist von den verschiedensten Seiten gerade auch anläßlich der Triberger Tagung des Badischen Fremdenverkehrsverbandes nachdrücklich hervorgehoben worden. Von besonderem Interesse war es, daß dabei der bekannte Gutacher Fabrikant Helmut Gütermann der die Grüße des Allgemeinen deutschen Automobil-Clubs überbrachte, über die Verunstaltung der Eingänge in Städte und Dörfer durch ein Uebermaß an Außenreklame Klage führte. Auch Zirkus Crock hat die südbadischen Landschaften mit einer Unbekümmertheit an Scheunentoren, Mauern, Hauswänden usw. mit Plakaten verschandelt hat, daß man sich nur darüber wundern muß, wie derlei ohne Einschreiten der Behörden möglich war. Auch wer zugibt, daß gewisse Eingriffe in das Bild der Landschaft sich nicht vermeiden lassen, weil die Gewinnung elektrischen Stroms für Industrie und Verkehr unerläßlich ist, wird doch verlangen dürfen, daß die vermeidbaren Beeinträchtigungen schöner Städtchen und Dörfer und Landschaften durch zügelloses Ankleben von mächtigen Zirkus-Plakaten unterbleibt. Interessant war es, daß in dem gedruckten Jahresbericht des Landes-Fremdenverkehrsverbandes sehr energisch auch die Freihaltung von Waldrändern wie Bachläufen, von Abfall und Unrat gefordert wurde. Hier geht es um eine Erziehungsaufgabe, der sich die Gebietsausschüsse und Verkehrsvereine des Badischen Fremdenverkehrsverbandes künftig noch mehr als seither widmen sollen.

Linus Kintzinger

Das Rätsel vom Wiesental

Keine Aufklärung über das Schicksal von fünf verschollenen Deutschen

Freiburg. Das Militärgericht in Freiburg verhandelte gegen den ehemaligen französischen Hauptmann André Huser und den ehemaligen Leutnant Raymond Avril, die beschuldigt wurden, in ihrer Eigenschaft als Truppenführer im Juli 1945 an der Beseitigung von fünf Bürgern des Kreises Lörrach führend beteiligt gewesen zu sein. In jenen Julitagen erschienen in den Abendstunden in Lörrach, Haltingen und Hauingen französische Kommandos bei einigen Familien, wo Haussuchungen vorgenommen und Wohnungen geplündert wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden die Haltinger Bürger Dr. Frey, Schwarzwälder und Graf, der Lörracher Polizeibeamte Sprich und der Hauinger Einwohner Graf wegen angeblicher Zugehörigkeit zur NSDAP oder zum Wehrwolf verhaftet und sind seither verschollen. Durch Zufall entdeckte man drei Jahre später bei einer Lörracher Friseuse die Photographie eines französischen Offiziers, die den Angeklagten Huser darstellte und in der die Angehörigen der Verschollenen den Anführer jenes Verhaftungskommandos zu erkennen glaubten.

Die Verhandlung, der ein Beobachter der badischen Regierung beiwohnte, brachte aber kein Licht in das Dunkel, das über dem Schicksal der fünf verschollenen Deutschen liegt. Die Angeklagten leugneten entschieden, bei den damaligen Verhaftungen mitgewirkt zu haben. Die allein auf der Photographie aufgebauten Indizien reichten nicht aus, die Anklage aufrechtzuerhalten, so daß die Beschuldigten freigesprochen werden mußten.

Diebe und Hehler vor Gericht

Jugendliche Buntmetallliebhaber exemplarisch bestraft. — Von der Dachrinne über die Badewanne bis zum Autokühler geklaut.

Pforzheim. (swk) Zwei 19jährige Burschen, die in 17 Einzelfällen Metalldiebstähle aus Trümmergrundstücken, Fabrikanlagen und Gartenhäuschen verübt hatten, standen jetzt vor dem Schöffengericht. Die jugendlichen Diebe konnten alles gebrauchen: von der Dachrinne über Badewannen bis zum kompletten Autokühler, auch Abflußrohre, Wasserbehälter, Elektromotore, Kabel klauten sich die beiden zusammen und verscheuerten es an eine Altmaterialienfirma. Dem Geschäftsführer der „seriösen" Firma konnte der Vorwurf nicht erspart werden, von der Herkunft des Buntmetalles gewußt zu haben. Der Kraftfahrer der Firma soll das Diebesgut nach einem fein ausgeklügelten System abtransportiert haben. In seinem Plädoyer forderte der Staatsanwalt ein energisches Durchgreifen gegen die Uebeltäter, um die überhand nehmenden Altmetalldiebstähle einzudämmen. Das Gericht verurteilte die beiden Jugendlichen zu je 9 Monaten, den Geschäftsführer zu zwölf Monaten, den Chauffeur zu 6 Monaten Gefängnis; die Inhaberin der Altmaterialienhandlung kam mit einer Geldstrafe davon.

Exemplarische Strafe für unverbesserlichen Kirchendieb

Wertheim. (swk) Die Ende des vergangenen Jahres aus der Burkaduskirche in Würzburg gestohlenen Kunstgegenstände wurden jetzt vom Landgericht Mosbach an die Kirchenverwaltung St. Burkard zurückgegeben. Von den gestohlenen Barockengeln kam nur einer wieder zurück, weil der Täter die anderen noch vor seiner Festnahme verkauft hatte. Er wurde als unverbesserlicher Kirchendieb, der auch noch andere Diebstähle auf dem Kerbholz hatte, zu der exemplarischen Strafe von eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Rätsel um 100 000 DM

Karlsruhe. (Eigener Drahtbericht) Gegen das Urteil des Landgerichts Heidelberg, das ihn wegen Untreue und Verwendung gefälschter Urkunden zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilte, hatte der Direktor des Portland-Zementwerkes Dr. Würz Revision eingelegt. Der Erste Strafsenat des Deutschen Bundesgerichtshofes hob, das erstinstanzliche Urteil insoweit auf, als es die Anrechnung der Untersuchungshaft betrifft. Nach Ansicht des Senats ist die Anrechnung der Untersuchungshaft im Urteil rechtlich nicht einwandfrei begründet. Der Verbleib von 100 000 DM konnte aber nicht geklärt werden. Als Dr. Würz, der bei einem Exportauftrag von 8000 Tonnen Zement sich neben dem offiziellen Betrag auch noch 100 000 DM ausbezahlen ließ, gedrängt wurde, ihn wieder an die Auftraggeber zurückzuzahlen, machte er diese Gelder durch Aktivierung stiller Reserven des Werkes flüssig, was er durch Ausstellen fingierter Belege zu verschleiern versuchte.

Spielbank-Zweigstelle in Konstanz

Baden-Baden. Die Spielbank Baden-Baden wird voraussichtlich zum 1. Juli in Konstanz eine Zweigstelle errichten. Die Verhandlungen mit der Konstanzer Stadtverwaltung um Ueberlassung eines geeigneten Gebäudes stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Die Konstanzer Spielbank soll in einer Villa in der Seestraße eingerichtet werden, in der sich gegenwärtig die Diensträume der Kreisverwaltung befinden.

„Europäischer Hof" in Baden-Baden wieder in Betrieb

Baden-Baden. Am Pfingstsamstag wird das von der Besatzungsmacht vor einigen Monaten freigegebene Hotel „Europäischer Hof" wieder eröffnet. Das Hotel, eines der größten am Platze, gehört der Hotel AG. in Frankfurt. Seit 1945 war die Finanz- und Wirtschaftsabteilung der französischen Militärregierung für Deutschland dort untergebracht. Zur Beseitigung der umfangreichen Besatzungsschäden und zur Neuausstattung waren in dem einen der beiden Hotelgebäude seit Januar 1951 bis zu 200 Handwerker und Hilfskräfte, zuletzt auch nachts, einschließlich der Sonn- und Feiertage eingesetzt.

Verwaltungsapparat um 35 v. H. vermehrt

Bedenkliche Abnahme der Geistesschaffenden — Zahl der Erwerbstätigen gegenüber 1939 um 9 Prozent höher

Freiburg. Die Zahl der Beschäftigten bei den staatlichen und kommunalen Verwaltungen ist in Baden gegenüber 1939 um 35 Prozent gestiegen. Dies geht aus einer Erhebung über die Arbeitsstätten in Südbaden hervor, die mit der Volkszählung 1950 verbunden war. In Südbaden wurden danach 1950 68 354 Arbeitsstätten gegenüber 69 011 im Jahre 1939 gezählt. Die Zahl der Beschäftigten hat dagegen um nahezu 9 Prozent zugenommen und stieg von 390 002 im Jahre 1939 auf 424 604 im Jahre 1950. Fast 32 Prozent der Bevölkerung waren in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten beschäftigt. Wesentliche Verschiebungen treten bei den einzelnen Arbeitsplätzen auf. Die Zahl der forst-, jagd- und landwirtschaftlichen Arbeitsstellen ist um 5 Prozent gesunken. Im Bergbau, in der Energiewirtschaft und in der Industrie Steine und Erden beträgt der Rückgang sogar 14 Prozent. Das Bau- und Bauhilfsgewerbe verzeichnete dagegen einen Zuwachs von 14 Prozent, der Handel, das Geld- und Versicherungswesen einen solchen von 26.2 Prozent und die Verkehrswirtschaft von 12 Prozent. Den stärksten Zuwachs haben die **öffentlichen Dienste, also die staatlichen und kommunalen Verwaltungen mit 35 Prozent zu verzeichnen.** Sehr stark abgenommen hat die Beschäftigtenzahl in der privaten Forschung, in Kunst, Theater, Film usw. mit 6,4 Prozent.

Landesjugendring zur Verlegung des Schuljahresbeginns

Freiburg. Der Landesring Baden, in dem alle überparteilichen, konfessionellen und Partei-Jugendorganisationen mit Ausnahme der kommunistischen FDJ vertreten sind, wendet sich in einer an alle badischen Landtagsabgeordneten gerichteten Stellungnahme gegen eine Verkürzung des Schuljahres bei der bevorstehenden Verlegung des Schuljahresbeginns auf Ostern im gesamten Bundesgebiet. Er schlägt vor, das Schuljahr 1950/51 nicht im Herbst enden zu lassen, sondern in allen Jahrgängen unverändert bis Ostern 1952 weiterzuführen. Auch sollen im Herbst keine Schulanfänger aufgenommen werden. Die Aufnahme von Schulanfängern zu Ostern 1952 und in den folgenden Jahren soll dann staffelweise geschehen, um eine Ueberfüllung der Klassen **im Frühjahr zu vermeiden.**

Universität ist keine Schule

1500 Mark zahlt der Staat jährlich für jeden Studenten

Freiburg. Der Ehrenvorsitzende des ASTA der Universität Freiburg, Prof. Dr. Gerd Tellenbach, sagte auf einer außerordentlichen Studentenversammlung, die Studentenschaft habe sich vervielfacht, während die Zahl der Dozenten ungefähr gleich geblieben sei. Dadurch drohe ein Massenbetrieb die persönliche Begegnung zwischen Studenten und Dozenten zu ersticken. Die Folge sei, daß sich bei vielen Studenten eine verhängnisvolle Schülermentalität bemerkbar mache. Die Universität sei jedoch keine Schule, sie bedürfe ihrem Wesen nach der Selbst- und Mitverantwortung ihrer Glieder, also auch der Studenten. Prof. Tellenbach bedauerte, daß der Gedanke des studium generale und der studentischen Selbstverantwortung bisher an westdeutschen Universitäten noch nicht recht Fuß gefaßt habe. Es sei jedoch ein Zeichen für die Berechtigung der Universitäten in der heutigen Zeit, in welchem Maß diese Einrichtungen von den Studenten unterstützt würden. Angesichts des Zwanges und der Unfreiheit an den ostdeutschen Universitäten könne wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, was an den westdeutschen Universitäten zu schützen und zu sichern sei. Prorektor Prof. Dr. Öhlkers sagte, man habe vielfach das Gefühl, als ob sich ein großer Teil der Studentenschaft seiner Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit nicht bewußt sei. Diese Verantwortung ergebe sich schon daraus, daß der Staat jährlich 1500 DM für jeden Studenten bezahle.

François-Poncet besucht Freiburg

Freiburg. Der französische Hohe Kommissar André François-Poncet hat eine Einladung der Universität Freiburg angenommen, und wird dieser am 22. Mai einen Besuch abstatten.

Albert Schweitzer erhielt den Hebelpreis

Hausen i. Wiesental. Dem Theologen, Arzt und Musiker Prof. Dr. Albert Schweitzer wurde anläßlich des 191. Geburtstages Johann Peter Hebels im Namen der Badischen Landesregierung durch Staatspräsident Wohleb der Hebelpreis 1951 verliehen. Die Verleihung erfolgte während der alljährlichen Gedenkfeier für den alemannischen Dichter in dessen Heimatgemeinde Hausen im Wiesental; der Preisträger, der in Lambarene in Aequatorialafrika weilt, konnte dem Festakt nicht beiwohnen. Der Verleihung schlossen sich das traditionelle „Hebelmähli", die Bewirtung der zwölf „Alte Manne" durch die Basler Hebelstiftung, und ein Umzug der Jugend durch das Hebeldorf an.

Heidelberger Schauspielensemble aufgelöst

Heidelberg. Das Schauspielensemble der Städtischen Bühnen Heidelberg wird auf Grund der notwendig gewordenen Einsparungen aufgelöst und die Spielzeit von zwölf auf elf Monate verkürzt. Der Vertrag mit dem Leiter des städtischen Orchesters, Musikdirektor Ewald Lindemann, wurde um ein Jahr verlängert, das Orchester wird von 52 auf 45 Musiker verringert.

Badische Landsiedlung GmbH.

Freiburg. Unter Beteiligung des Landes Baden wurde die Badische Landsiedlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Karlsruhe gegründet. Sie ist für das Land Baden gemeinnütziges Siedlungsunternehmen im Sinne des Reichssiedlungsgesetzes und zugleich Siedlungsträger im Sinne des badischen Agrarreformgesetzes.

Zweckmäßiges und modernes Wohnen

Freiburg. Das Sozialwerk für Wohnung und Hausrat Baden-Baden veranstaltet zusammen mit der „Neuen Gemeinschaft für Wohnkultur e. V.", Stuttgart, in der Zeit vom 12. bis 20. Mai in einer Neubausiedlung in Merzhausen bei Freiburg eine Ausstellung über neuzeitliche und zweckentsprechende Raumgestaltung kleiner Wohnflächen. Zur Verwendung kommen die sogenannten „WK-Sozialwerkmöbel". Das Sozialwerk für Wohnung und Hausrat ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die sich, getragen von Siedlungsverbänden der evangelischen und katholischen Kirche und Verbänden der Arbeiterwohlfahrt, zum Ziel gesetzt hat, vor allem Arbeitern, Flüchtlingen und Minderbemittelten eine angenehme Wohnlichkeit zu schaffen.

Christliche Arbeitsgemeinschaft zur Durchführung sozialer Wahlen

Karlsruhe. Zu einer „Arbeitsgemeinschaft christlicher Vereinigungen zur Durchführung sozialer Wahlen" haben sich in Karlsruhe evangelische und katholische Arbeitnehmer Nordbadens zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft will bei den bevorstehenden Wahlen der Selbstverwaltungsorgane in der Sozialversicherung die Interessen der christlichen Arbeitnehmerschaft wahren. Die Arbeitsgemeinschaft erklärte sich bereit, auch die Vorschlagsliste der Gewerkschaft anzuerkennen, wenn die Gewerkschaften sich bereit erklärten, auch Kandidaten der Arbeitsgemeinschaft zu nominieren. Zum Vorsitzenden dieser nordbadischen Arbeitsgemeinschaft wurde Regierungsdirektor a. D. Valentin Eichenlaub gewählt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unvergessene Heimat

Heimat am Memelstrom

Pfingstausflug nach Ober-Eisseln / Von Werner Woweries

Oft sind es gerade die kleinen Dinge, an die wir denken, wenn uns die Erinnerung an die alte Heimat überfällt. Ob du die Straße schaust, in der du wohntest, das Ufer eines Flusses, eines Sees, das dir lieb war, — einen knorrigen Baum, unter dessen Aesten die Bank stand, auf der du an warmen Abenden gesessen hast, — einen stillen Waldweg, in dem der Duft von Kiefern war, — irgendeinen verlorenen Platz, eine Kiesgrube vielleicht, in der du als Kind spieltest, — den Zaun eines Gartens, die Schwelle deines Hauses, du bist entrückt in das Land deiner Kindheit. Dann gehst du die alten Wege und grüßt jeden Baum, jeden Strauch, jede Handvoll Erde, auf die dein Fuß trat.

Ich will ein wenig von dem Platz erzählen, der vielen Menschen aus dem Tal der Rominte und Inster, aus Ebenrode und Schloßberg, gewiß aber all denen, die in Ragnit und Tilsit daheim waren, wohl bekannt ist.

Ein Bismarckturm, — der Parkgarten eines Restaurants, von dem an die hundert Stufen hinunterführten in den Sand, — Kiefernwälder, hohe Wiesen, die sich nach Osten verloren — und zwischen ihnen breit und offen der Memelstrom: Ober-Eisseln.

Es war eigentlich nichts Besonderes um diesen Ort. Keine Prachthotels erwarteten hier den Gast, keine Kurpromenade lockte die vornehme Welt hierher wie nach Granz; es war ein kleiner Ausflugsort nur, aber wer mit dem Fahrrad oder Auto, mit dem Dampfer oder Faltboot sonntags hier einmal Rast machte, dem wird das Bild dieser Landschaft wieder klar wie der Pfingsthimmel über der Niederung vor Augen stehen.

Von der Höhe des Bismarckturms schautest du weit in das Land. Dein Blick ging nach Osten, wo sich die endlosen Kiefernwälder des Trapöner Forstes am Horizont verloren; er schweifte über die grünen Wiesen des Memeltales, in dem kleine Teiche, von Weidengebüsch und Schilf umsäumt, mit Mummeln und Kalmus verträumt dalagen.

Barfuß standst du später auf dem warmen, weichen Sand am Strom. Ein Dampfer hatte angelegt und neue Ausflügler gebracht. Der Ton seiner Sirene brach sich in den Wäldern.

Der Raddampfer legte ab, seine Schaufeln peitschten das Wasser und stromab ging die Fahrt, wo die Ufer höher und steil wurden, vorüber am Rombinus, dem sagenumwobenen Berg, dorthin, wo trüber Dunst am Himmel die Zellstoff-Fabriken von Ragnit und Tilsit anzeigten. Du rochst das Wasser, die Sonne, die Wälder. Du sahst den Strom fließen und ahntest seinen Lauf weiter westwärts durch die Niederung. Dort teilt er sich in Ruß und Gilde, dort schritten Elche über Wasser in das Haff. Tave, Gilge, Karkeln, einsame Fischerdörfer, wo es nach See und Teer und Fischen roch, von wo die Kurenkähne hinauszogen auf das Haff und wo noch weiter gen Westen die sonnige Düne der Nehrung vor der blauen See leuchtete. Das alles ahntest du am Ufer der Memel.

Es ist etwas Eigenes um die Flüsse des deutschen Ostens. In ihren Wellen spiegeln sich keine Weinhügel und Burgen, ihnen fehlt die heitere Lieblichkeit des Rheins, ihre Wasser lachen nicht. Unberührt von dem wirren Treiben der Menschen trägt der Memelstrom auch heute wie einst seine Wasser aus den Weiten des Ostens durch unser Land. Wer seiner Sprache zu lauschen verstand, wußte um sein Geheimnis, das er noch immer aus der Unendlichkeit des Ostens in das Haff trägt. Wie ein Hauch der Schwermut lag es über dem Strom, den er in der Ferne geatmet hatte, wo die großen, weißen Wolken über die Ebene ziehn. Die Menschen, die an seinen Ufern lebten, arbeiteten und Erholung suchten, sind verstreut. Verstreut sind die Fischer und Bauern, ausgeschüttet die Körbe voll Pilze, Blaubeeren und Fische, nur das Erinnern ist geblieben und eine leise, unsterbliche Hoffnung.

Dem unverlierbaren Gedächtnis der Heimat, ihr zum Gruß und allen die sie verloren haben sollte dieses Erinnerungsbild dienen: Ober-Eisseln am Memelstrom.

Die lockeren Mädchen von Stepenitz

Aus einem pommerschen Landstädtchen / Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Der Pastor des friedlichen pommerschen Landstädtchens Stepenitz am Haff, in das uns diese Geschichte versetzt, war ein Original, wie sie zu Beginn unseres Jahrhunderts in der langgestreckten Provinz an der Ostsee noch häufiger angetroffen wurden. Er war von eckigem, weder freundlichem noch unfreundlichem Wesen, so daß selten ein Tag verging, an dem er nicht irgendwo gegengestoßen hätte

Die Kirchenvisitation, mit der ihn eines Sonntagsmorgens ein höherer Beamter vom Konsistorium in Stettin belästigte, war ihm deshalb gerade so weit verhaßt, daß er sie noch ohne Murren über sich ergehen lassen konnte. Die Predigt des Pastors verlief, ohne daß sich auf dem Gesicht des Kirchenvisitators ein Mißfallen bemerkbar machte. Blieb also nur noch die Durchsicht der Kirchenbücher, dann hatte er wieder für längere Zeit vor seiner vorgesetzten Behörde in der Provinzhauptstadt Ruhe. Die Kirchenbücher aber machten ihm keine Kopfschmerzen. Die Eintragungen waren ordentlich und gewissenhaft erledigt, so daß das Konsistorium mit ihm zufrieden sein konnte.

Leider aber war es der Visitator nicht. Er blickte aus dem Kirchenbuche auf und sah den Pastor ernst und scharf an. Der Pastor fuhr sich zerstreut durch die langen Haare, die ihm bis über die Ohren hingen. Sollte ihm tatsächlich bei einer Eintragung ein peinliches Versehen unterlaufen sein? Er hatte jedoch keine Zeit mehr, seinen Gedanken weiter nachzugehen. Der Kirchenvisitator setzte eine bedenkliche Miene auf und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß das Kirchenbuch im Laufe eines Jahres drei uneheliche Geburten vermerkte. „Herr Amtsbruder, Sie haben die Zügel zu locker gelassen", sagte der Visitator. „Wo kämen wir hin, wenn sich jeder Pastor in seiner Dienstaufsicht so weit vergessen würde und hinsichtlich der Ueberwachung der Sittlichkeit so nachlässig wäre, daß die Jugend machen kann, was sie will!"

Der Pastor merkte, daß es am besten war, gar nichts zu erwidern, da der Vorgesetzte dadurch höchstens noch gereizt werden könnte. Er ließ den Konsistorialbeamten also ruhig das Protokoll aufsetzen, das die drei unehelichen Geburten in seinem Städtchen rügte, unterschrieb es und gab dem Visitator, der seine Pflicht noch in einem Nachbarort erfüllen wollte, das Geleit zur Tür. Als einige Tage vergangen waren, hatte er das Protokoll des Visitators vergessen. Um so mehr erstaunte er, als er eines Morgens zwischen den Postsachen einen Brief vom Konsistorium vorfand, in dem er eine scharfe Zurechtweisung erhielt und aufgefordert wurde, über die lockeren Sitten, die unter seiner Aufsicht in Stepenitz eingerissen seien, schriftlich Rechenschaft abzulegen.

„Ihr sollt euch wundern!" sagte er plötzlich laut. Es war ihm nämlich soeben eingefallen, daß die jungen Mütter in Stettin in Stellung gewesen waren, und daß das Schicksal sie dort dazu ausersehen hatte, einem Kinde ohne gesetzliche Grundlage das Leben zu schenken. Sie waren erst in ihre Heimatstadt zurückgekommen, als sie ihrer schweren Stunde entgegensahen.

Also setzte sich der Pastor an seinen Schreibtisch, beantwortete dem Konsistorium den Brief und schrieb: „Ich konnte, wollte und durfte die Geburt der drei unehelichen Kinder nicht verhindern, da die Mädchen unter Aufsicht des Konsistoriums in Stettin empfangen hatten."

Er hat darauf nie eine Antwort bekommen.

Humor der Heimat

Doderwaigen!

Vor 20 Jahren flog das Zeppelin-Luftschiff über Deutschland spazieren. Junge Mädchen, Frauen, alles was Beine hatte, eilte ans Ende der Dorfstraße, um das Wunder der Technik besser sehen zu können. Ein altes Mütterchen erschien, fragte die Mädchen, was los sei, konnte aber aus dem Geschrei nichts entnehmen. Es trat ein paar Schritte beiseite und erblickte an der Spitze des Haufens einen jungen Mann im Malerkittel, der seine langen Beine am schnellsten warf. Ueber das faltige Gesicht der Alten glitt ein Schimmer des Verstehens. „Ach, doderwaigen!" brummte es vor sich. „Die tummen Gaken haon wull noch keenen Monn in'm Hemde gesahn!"

Ein schwieriges Rechenexempel

Ein ostpreußischer Maurerpolier beauftragt seinen Lehrjungen Karl, die Mitte zwischen zwei 2,15 m auseinanderstehenden Mauern abzumessen. Doch der arme Kerl sieht sich da einer Aufgabe gegenüber, die ihm den Schweiß aus sämtlichen Poren treibt. Schließlich resigniert er erschöpft. Als nun der Polier wieder erscheint und nach dem Resultat fragt, zuckt Karlke verzweifelt mit den Schultern und antwortet: „De Hälft von twe Meter is ein Meter, awer von föftie cm? It is nich seve, it is ok nich acht!"

Was der Neubürger wissen muß

Der Erzbischof am Grabe eines Flüchtlingskindes

Zur Beerdigung ihres zehnjährigen Kindes, das zur Durchführung einer schweren Operation nach Freiburg verlegt und dann gestorben war, kam ein Flüchtlingsehepaar aus dem Kreis Schweinfurt nach Freiburg. Da die beiden Leute in Freiburg keinerlei Bekannte hatten, wandten sie sich in ihrem Schmerz an ein Pfarramt und an den Bischof. Erzbischof Dr. Wendelin Rauch fuhr am anderen Morgen zur Beisetzung auf den Freiburger Hauptfriedhof und bat einen gerade auf dem Friedhof weilenden Kirchenchor, zur Einsegnung der Leiche des Flüchtlingskindes zu singen. Zusammen mit dem Erzbischof begleitete der Kirchenchor anschließend die Flüchtlingseltern an das Grab ihres einsam verstorbenen Kindes.

Flüchtlinge bauten eigene Kirche

Der Bischof von Rottenburg weihte in dem württembergischen Städtchen Murrhardt bei Backnang eine von Flüchtlingen erbaute Kirche für die nach dem Kriege dort angesiedelten 1400 katholischen Heimatvertriebenen aus Schlesien und dem Sudetenland. Die Flüchtlinge leisteten in ihrer Freizeit rund 600 Arbeitsstunden beim Bau des Gotteshauses. An den Dachdeckerarbeiten wirkten 140 Flüchtlingsfrauen mit.

Ausnahmeregelung für Vertriebenenkredite

Das Bundesvertriebenenministerium teilt mit, daß kurzfristige Kredite an Vertriebene, für die von der Vertriebenenbank eine Ausfallbürgschaft übernommen worden ist, nicht von der Kreditrestriktion der Bank Deutscher Länder berührt werden. Der Zentralbankrat hat diese Ausnahmeregelung für die Vertriebenen gebilligt. Die Vertriebenenbank teilt gleichzeitig mit, daß gegenwärtig keine Anträge auf Bürgschaftsübernahme bearbeitet werden können, weil das Bürgschaftsvolumen durch den übergroßen Bedarf der Vertriebenen voll ausgelastet sei.

Soforthilfeerlaß bei Verpachtung oder Verkauf an Vertriebene

Eine langfristige Verpachtung oder ein Verkauf an Vertriebene hat in Zukunft auch bei gewerblichen Betrieben die Befreiung von der Soforthilfeabgabe zur Folge. Die Regelung betrifft vorerst nur das britische und amerikanische Besatzungsgebiet, für das französische Besatzungsgebiet müssen die Länder noch Ausführungsbestimmungen erlassen. Gewerbliche Betriebe werden dann von der Lastenausgleichsabgabe freigestellt, wenn sie für mindestens sieben Jahre an Heimatvertriebene verpachtet oder wenn sie an Vertriebene verkauft werden. Voraussetzung ist allerdings, daß der Betrieb oder Betriebsteil nur mit einem Einheitswert von höchstens 20 000 DM der Soforthilbeabgabe unterliegt. Vertriebene können bei den für sie örtlich zuständigen Soforthilfeämtern Anträge auf Zustimmung zu solchen Pacht- oder Kaufverträgen stellen und gleichzeitig eine Existenzaufbauhilfe beantragen.

Die Siebenbürger Sachsen

Kirchenburg von Deutsch-Weißkirch bei Reps
Originalaufnahme von Hans Retzlaff

Absicht oder Unkenntnis?

Eine Richtigstellung und Antwort an „das ufer"

Von der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird uns geschrieben:

Die Halbmonatsschrift „das ufer" schreibt in ihrer zweiten April-Ausgabe 1951 unter der Ueberschrift „Es muß einmal gesagt werden!", daß die heimatvertriebenen Berliner einen berechtigten Anspruch auf die Hausrats- und Soforthilfe und den Lastenausgleich haben. Daß hier eine Gesetzeslücke bestehe, und daß „die Berliner in der Tat arme Säue" wären. Außerdem noch der als Untertitel gemachte „Vorschlag des UFER: Bundesrepublik für Reichsdeutsche zuständig, Westmächte für Volksdeutsche".

Während wir diese Forderungen voll und ganz unterstreichen, ist es uns unbegreiflich, weshalb man in diesem Zusammenhang gegen die Sudetendeutschen einen vollkommen unfairen und unprovozierten Angriff startet. Unbegreiflich deshalb, weil wir doch beide zur Kategorie der „Hergelaufenen" gehören und beide gleicherweise „arme Säue" sind.

Wir wissen um den Kampf Berlins in jeder Beziehung und sind mehr mit dem Herzen dabei, als manch anderer Deutscher. Warf man uns doch in der Tschechei vor, wir sähen mehr nach Berlin als nach Prag, und verbot z. B. das Buch „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland".

Daß wir Oesterreicher sein sollen, ist an den Haaren herbeigezogen. Seit 1918 waren wir nichts als eine deutsche Minderheit in der Tschechei, und mußten uns 20 lange Jahre drangsalieren lassen, weil wir eben Deutsche waren, deren Heimat zum geschlossenen Sprachgebiet des deutschen Volkes gehört. Jahrhunderte standen wir für dieses Volk auf östlichem Vorposten gegen den Slawismus und brachten unnennbare Opfer, um uns heute von Binnendeutschen, die bislang im Schutze der Reichsgrenzen lebten und vom Sprachgrenzkampf keine Ahnung haben, das Recht absprechen zu lassen, Deutsche zu sein.

1938 brachte uns endlich die von uns erkämpfte Freiheit — für die schon 1919 die ersten Opfer durch tschechische Maschinengewehrkugeln fielen — und die deutsche Wehrmacht bestand den bekannten Blumenkrieg im Sudetenland. Durch das Münchener Abkommen, unterzeichnet von den europäischen Großmächten, und durch ein Reichsgesetz wurden wir Reichsbürger — und sind es bis heute! Legalisiert durch die Volksabstimmung vom 4. Dezember 38 mit ihrem überwältigenden Bekenntnis zu Deutschland. Mit unseren bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Werten kamen wir nicht arm zum Reich — und dieses zog auch seinen Nutzen daraus. Während des Krieges kämpften wir tapfer und treu für's gemeinsame Vaterland. Genau wie die Berliner. 1945 marterte man dafür ½ Million in den Sudeten zu Tode und vertrieb die restlichen 3 Millionen. Wiederum nur, weil sie Deutsche waren. Man kann hier keinesfalls einen Vergleich ziehen mit den ein oder zwei Jahre vorher evakuierten Berlinern. Rechtlich aber ist das Sudetenland Reichsgebiet und widerrechtlich von den Tschechen besetzt, genau wie die Situation jenseits der Oder-Neiße-Linie.

Wenn wir im Rahmen einer europäischen Neuordnung zurückkehren sollten, dann wollen wir jedenfalls ohne tschechischen Paß von Reichenberg über Görlitz nach Berlin fahren. Auch im Sudetendeutsch-Tschechischen Abkommen steht kein Wort von einem gemeinsamen Staat mit den Tschechen. Selbst General Prchala, der Chef des tschechischen Nationalausschusses, lehnt den „Tschechoslowakismus" ab, weil es ein tschechoslowakisches Volk niemals gegeben hat, sondern eben nur Tschechen- oder Slowaken. Weil dieser Staat eine Mißgeburt der damaligen Alliierten war und wir im Widerspruch zu dem von Wilson versprochenen Selbstbestimmungsrecht gegen unseren Willen in diesen Staat gezwungen wurden (wie „das ufer" richtig feststellt), wollten wir auch niemals etwas von ihm wissen.

Der Verfasser hat den Text des Sudetendeutsch-Tschechischen Abkommens nicht gelesen, sonst würde er uns nicht so negativ kritisieren. Da unsere Heimat aber von den bolschewistischen Tschechen besetzt ist, müssen wir eben mit der entsprechenden tschechischen Exilgruppe verhandeln, die das Sudetenland als unser Eigentum anerkennt. General Prchala protestierte bereits im Juni 1945 in London gegen die barbarische Austreibung der Sudetendeutschen.

Die Behauptung allerdings, wir seien gar keine Deutschen im staatsrechtlichen Sinne, sondern Oesterreicher oder sonst was, ist eine Lüge, genau so als wenn man die Saarländer als Franzosen oder die Südtiroler leichtfertig als Italiener bezeichnet. Das eben ist ja die Tragik des deutschen Volkes, daß früher und noch heute Millionen seiner Angehörigen gegen jedes Recht gezwungen werden, außerhalb der Grenzen des Reiches zu leben, und dafür noch national unterdrückt werden, wenn sie sich zu ihrem Muttervolk bekennen. Obendrein werden sie noch von den eigenen „Altreichsdeutschen", wie in diesem Falle, über die Schultern angesehen und „als keine Deutsche im staatsrechtlichen Sinne" deklassiert. Wir Sudetendeutschen jedoch haben nur einen Fehler, nämlich daß wir immer zu große Idealisten gewesen sind. Sodaß wir 1938 die für uns traurige Feststellung machen mußten, daß bei vielen Reichsdeutschen, die zu uns kamen, bzw. versetzt wurden, das „Nationalbewußtsein" und die damalige Parteizugehörigkeit sehr eng mit geschäftlichen Interessen und persönlichen Vorteilen verbunden war. (Der Volksmund nannte sie die „Altbereicherer".)

Was dabei die Oesterreicher anbelangt, so mag es dort auch nur gewissen Kreisen vorbehalten bleiben, aus sich eine neue „Nation" zu praktizieren, analog gewissen Leuten in Bayern, die behaupten, sie wären keine Deutschen, sondern Bayern. Wir sehen dies mit Bedauern und bekennen uns zu Deutschland — wie immer.

Trotz allem sind wir der Ueberzeugung, daß unter den 4½ Millionen Berlinern — die bekanntlich weder auf den Mund noch auf den Kopf gefallen sind — der Verfasser dieses „ufer"-Artikels — und Vorschlages, die einzige unrühmliche Ausnahme bildet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offenburg will nur das Notwendigste

Keinerlei Eingemeindungspläne gegenüber Bohlsbach — Besatzung wünscht Zufahrtsstraße zur Bundesstraße 3 — Bohlsbach soll entschädigt werden

OT. Wie wir in unserer letzten Ausgabe aus Bohlsbach berichtet haben, wurde die von der Stadt Offenburg beantragte Verlegung der Gemarkungsgrenze von einer Bohlsbacher Bürgerversammlung einstimmig abgelehnt. Bohlsbach (und auch Bühl) befürchtet, daß Offenburg seinen schon Jahrzehnte alten Plan der Erweiterung des Industriegebietes nach Nordosten nun mit Unterstützung der Besatzungsmacht durchzuführen beabsichtigt, daß der Antrag sozusagen ein Trick der Stadt ist, um durch die Gemarkungsgrenzverlegung gar die Eingemeindung Bohlsbachs vorzubereiten.

Dieser Vorwurf wurde bereits durch Oberbürgermeister Heitz bei einer entscheidenden Besprechung zwischen Vertretern der Landesregierung, der Stadt, des Straßenbauamtes und der Gemeinde Bohlsbach in der im umstrittenen Gebiet liegenden „Karlsburg" entkräftet. Offenburg, so wurde immer wieder betont, hat

keinerlei Annexionsbestrebungen; es möchte nur einen Geländestreifen an seiner nördlichen Gemarkungsgrenze (nördlich der Maschinenfabrik Martin) und ist bereit, die Gemeinde Bohlsbach dafür nach vom Ministerium festzulegenden Grundsätzen zu entschädigen.

Warum will Offenburg jetzt diesen Geländestreifen, auf dem die „Karlsburg" und etwa 15 Häuser liegen?

Die Antwort ist einfach:

Weil die Besatzungsmacht von ihrem Kraftfahrzeugpark, den sie zur Zeit als Ersatz für die zu räumende Landwirtschaftliche Halle und die Kronenwiese nördlich des Holderstocks errichtet, einen Ausgang nach der Bundesstraße 3 (Karlsruhe—Offenburg) wünscht.

Bohlsbach sagt nun, Offenburg soll diese Straße, die etwa 50 000 DM kosten wird, auf seinem eigenen, schmalen Geländestreifen zwischen Maschinenfabrik Martin und Gemarkungsgrenze anlegen. Dagegen hat aber schon Oberregierungsrat Hämmerle auf der besagten Konferenz in der „Karlsburg" angeführt, daß mit dieser neuen Straße gleichzeitig auch anderes Gelände, das später bebaut werden kann, erschlossen werden sollte. Die Investition eines so hohen Betrages für einen beschränkten Zweck wäre nicht tragbar. 50 000 DM aber für den Straßenbau auf fremdem Boden zu investieren, was auch noch möglich wäre, wird von Offenburg abgelehnt. Es will sich jedoch in seinem Verlangen gegenüber der Nachbargemeinde auf das unbedingt Notwendige beschränken, nachdem die Besatzung auch das Angebot anderer Geländestücke westlich des Holderstockes, an der Straße nach Bühl, die jetzt der Post gehören und zu denen bereits ein Anschlußgleis gelegt worden ist, und nachdem die Besatzung den Vorschlag des Unteren Angels (nördlich des Jahnsportplatzes) abgelehnt hat.

Aus diesen anderen Vorschlägen kann ebenfalls ersehen werden, daß Offenburg nicht aus eigennützigen Gründen Bohlsbacher Gelände beansprucht, daß es vielmehr bemüht ist, dem Verlangen der Besatzung nur unter weitestgehender Berücksichtigung und Wahrung der deutschen Interessen, auch derjenigen der Gemeinde Bohlsbach, nachzukommen.

Bekanntlich besitzt die Stadt kaum mehr Gelände im Industriegebiet, dem die 10 Hektar des Holderstocks fehlen; sie hat keinerlei Ausweichmöglichkeit mehr, weshalb der Bebauungsplan des Kreises ja auch ein neues Industriegebiet östlich der Bahn vorsieht. Dort werden die Rebgemeinden betroffen, die wegen des nahen Gebirges noch weniger Ausweichmöglichkeiten haben als die Gemeinde Bohlsbach.

Wie notwendig Offenburg Industriegelände braucht, das wissen die Nachbargemeinden selber am besten, von denen in stets ansteigender Zahl täglich Hunderte von Einwohnern nach Offenburg zur Arbeit fahren. Daß auch heute noch Leute vom Lande in Offenburger Industriebetrieben eingestellt werden, ist eine gewisse Entschädigung und Anerkennung dafür, daß die Landgemeinden der Industrialisierung schon manches Opfer an Boden gebracht haben und bringen. Das freundnachbarliche Verhältnis zwischen Stadt und Nachbargemeinden soll jedenfalls durch die fortschreitende Industriealisierung und die damit verbundenen Notwendigkeiten keinerlei Trübung erfahren.

Wie der Streit mit Bohlsbach ausgeht, ist noch ungewiß, da laut Gemeindeordnung wohl der Landtag darüber entscheiden muß, dieser aber in Anbetracht der eventuell bevorstehen-Landtagswahlen sich nicht daran die Finger verbrennen will. Vielleicht schaltet sich auch der Bund mit einem Machtwort ein, der in letzter Zeit mitunter gerne Machtwörter spricht.

Offenburg im Zeitgeschehen

Pfingstnägili

Liäwi Litt! Wenn so viel Sunntig und Fiertig im Mai sind, wiä dies Johr, liedets eine nimmi drheim. Mr stolpert üwer Berg und Tal, un wenn mr so rum kummt wiä dr bös Pfenni, erlebt mr deß un sell und kann vun do und dert vrzehle. Ä bißli Fantasie, ä Portion unvrblüemti Wohret un ä Schuß Ironie git d schönscht Gschicht. Kumme, sitze ä Wieli zue mr an dr Tisch un horche, was unsereinem alles üwer's Lewerli krobelt isch:

So blau wiä ä Glockebluem isch dr Himmel üwer dr Schwarzwald gstülpt und ich dippl vun Zell uf dr Mühlstein. In dr Luft summe d Imme, un mit volle Züg sug ich dr Duft ii. Deß isch ebbs anders, als seller Gstank von dr städtische Artillerie in Offeburg, wo immer dann unterwegs isch, wenn ä Tiefdruck-Wetterlag gmeldet wird. Drowe uf dr Höh zwische dr Nordere un dr Schottehöf mueß ich allerdings frooge, well denn s'Wirtshuus isch, denn s'isch kai Schild meh am Vogthof. Vornehm hänge üwer s'Balkongländer d'Schunke von „Turischte", wo in dr Wirtsstub kai Platz meh finde un desdrum uff dr Balkon hocke. S'isch Hochbetrieb. Uff dr Matte leie do und dert Grüppli im Freie. D'Buewe lösche dr Durscht am Brunnetrog wiä d'Kälber. S'Kapelleli dät zuer Inkehr locke, awer s'isch gchlosse. Mr steht drvor un bschaut s'Bild vun dr Madleen unterem Krüz. Zwei Wanderslitt gehn in's Huus, klopfe an dr Kuchitür un bitte d'Büri um dr Kirchlischlüssel. D'Büri langt'ne zuem Türspalt ruß (denn dr Hund bellt wiä randösig) und sait: „Do isch er, bringene wieder. Awer gell, ihr litte nit?" Diä zwei wißkopfige Bittsteller luege änander an un frooge: „Sehne mir mit unsere wiße Dachstüehl denn so luusbuewehaft us?"

Am Obend sin diä zwei übers Gebirg an dr Schönberger Bahnhof grennt un henn grad noch dr letscht Wage vum dalwärts fahrende Zug ... gsehne ! Sie sin nit viel z'spot kumme, nur ä Minut, un wenn dr Zug so fahre dät, wiä's im Fahrplan gstande het, wäre sie sogar noch z'früeh dran gsi. Sie henn gmeint, ihr Uhr dät spinne un drbi fahrt dr Sieweni-Zug fünf Minute früher un dr nächst vier Stunde später! Noch liederiger kanns uff dr Schwarzwaldbahn nimmi were mir dr Morge- un Obendverbindunge, un wenn dr Summerfahrplan do kai Besserung bringt, isch's mit dem Fremdeverkehr bruchig bstellt. S'Renchtal kann von derlei Zueständ au ä Liädli singe. Drno brucht sich d'Isebahn nimmi wundere, wenn d'Reisendi immer meh dr Narre gfresse henn am Autofahre. —

Am vrgangene Sunntig hab i d'Haslacher Gegend wieder ämol letz gmacht. Uff dr Breitebeni hab i s'Kriäsewasser vrsuecht un ä Mumpfel Burebrot drzue gesse. Drno hab i Galopp uff Hasle an dr Bahnhof renne müesse. Wenn dr vrdammt Fahrplan in minem Rucksack gstimmt hät, wär i noch guet uff dr Zug kumme. So aber hab i in Hasle erlewe mien, daß ich nur noch dr Schwanz un ä wißer Rauchfahne vom drvonfahrende Sieweni-Obenzug gsehne hab. Zuem zweite Mol bassiert mr in einere Woch s'glich Malör. Ich frog dr Bilettlipfetzer, wenn dr Schnellzug do durchfahre duet. Er sait: „Sell weiß i nit, gehn Sie an dr Schalter." Am Schalter hab i mich drno nochämol erkundigt un hab erfahre, daß dr Schnellzug ä Stund später in Hausach wegdampft. „Kann ich mit'me Omnibus jetz noch uff Huse kumme?" „Nein", het's g'heiße. Ich loß nit luck: „Fahrt denn nit am ä sieweni rum ä Postomnibus, der vun Elze kummt?" „Das weiß ich nicht!" Bums, do bin i gstande wiä dr Ochs am Berg un hab denkt: I möcht nur au wisse, ob d'Bahn un d'Boscht zwei feindlichi Brüeder sind, daß von einem üwer dr ander so kundendienstlichi Uskünft bekumme duesch. Sinn denn diä nit uffänander angwiese un hole nit beidi am Zahldag dr Bolle an dr gliche Staatskass?"

I häng an's Telefon un bstell ä Taxi. Sie kummt uf d'Minut un mit ihre kummt um's Sunnewirts Eck (ich trau mine Auge kum) ... s'Postauto von Elze her, wo uff dr Fahrt uff Wolfe isch. Sott mr's für möglig halte, daß sich so ä alltägligi, augeschinlichi Verkehrsinrichtung noch nit rum g'sproche het bis zu dr Fahrkarteschalter? Dr Omnibus un miner Taxifahrer mache ä Wettrenne uff Huse. Mir sin z'erscht dert. Ich galöppr gschwind an dr Fahrkarteschalter (also an dr zweit am gliche Obend!), heisch ä Schnellzugskart uff Offeburg un froog ganz schinheilig: „Kinne Sie mir sage, ob um diä Zit ä Postauto von unte ruff kumme duet? „Das weiß ich nicht", heißt's au do wieder. Doch ich sag prompt un zeig mit em Dobe uff d Strooß: „Luege Sie doch mol do zue Ihrem Fenschder nuß, do kummt's grad." Drno bin i an dr geel Omnibus zuem Schofför un hab zuem gsait, er soll doch jedes Mol, wenn er an ä Bahnhof kummt, päpere, daß d Muure wackle wiä in Jericho.

Ich möcht jetz noch wünsche, daß s'Wetter guet bliebt un daß alli min holperigs Alemannisch lese kinne. Sott ebber ä Dolmetscher bruche, bitte, ich wüßt ebber:

d'alt Flamm.

Wohnungsnot noch größer geworden

Trotz reger Bautätigkeit keine Erleichterung auf dem Wohnungsmarkt

OT. Obwohl Offenburg in der Neubautätigkeit mit an der Spitze in Südbaden steht, hat sich die Lage auf seinem Wohnungsmarkt noch nicht gebessert. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Zahl der Wohnungsgesuche ist in den letzten Monaten trotz vermehrter Zuweisungen weiter angestiegen. Sie betrug im vergangenen Monat über 1600. An einem Beispiel läßt sich am leichtesten klar machen, weshalb die rege Neubautätigkeit noch keine Erleichterung gebracht hat.

In der Wittstraße hat die Gemeinnützige Baugenossenschaft 24 neue Wohnungen erstellt. Ihr Bau wurde durch die Bundesbahn bezuschußt. Daher wurden diese 24 Wohnungen auch Angehörigen der Bundesbahn zugesprochen. Andere Wohnungen sind dadurch aber in Offenburg nicht frei geworden, da die Mieter der neuen Wohnungen bisher auswärts oder, getrennt von ihren Familien, hier behelfsmäßig in Einzelzimmern gewohnt haben.

Die größte Wohnungsnot herrscht in den Bevölkerungskreisen, die höchstens 50 DM Miete bezahlen können. Ihnen vermag der ganze soziale Wohnungsbau nichtfl zu nützen, weil er infolge der überteuerten Baukosten wohl noch den Beinamen „sozial" führt, in Wirklichkeit aber sich kaum sozial auswirken kann, da nur recht wenige billige Altwohnungen durch ihn frei und verfügbar werden.

Es gibt in Offenburg Fälle, in denen eine fünfköpfige Familie in einem Zimmer ohne Küche haust (umgekehrt gibt es auch zweiköpfige Familien mit vier und fünf Zimmern und Wohnräume, die zu Geschäfts- oder Bürozwecken verwendet werden). Oder ein anderer hygienisch, sittlich und moralisch unhaltbarer Fall: Vier erwachsene Personen in zwei Zimmern. Eine Tochter schläft bei ihrer Mutter, eine zweite Tochter bei ihrem Bruder. Auch die Unterbringung mehrerer Flüchtlingsfamilien in der „Alten Pfalz" verstößt gegen das Gesetz. Eine neu angekommene Familie von Heimatvertriebenen mußte bereits auf Kosten der Wohlfahrt in ein Gasthaus eingewiesen werden.

Da nicht einmal immer in den dringendsten Fällen Abhilfe geschaffen werden kann, ist der Wohnraum nach wie vor bewirtschaftet und kann nicht ohne das Wohnungsamt, das man treffender „Vertröstungsamt" nennen sollte, vergeben oder bezogen werden. In den letzten vier Wochen wurden drei Fälle unerlaubter Inbesitznahme von Wohnungen der Staatsanwaltschaft angezeigt, die bis zu einem Jahr Gefängnis als Strafe aussprechen kann. Zwei weitere Fälle wurden nachträglich infolge besonders dringender Umstände genehmigt.

Um die allergrößte Not lindern zu können, fehlen Offenburg 50 billige Wohnungen für sozial Minderbemittelte. Vielleicht lassen sie sich allmählich mit dem Geld bauen, das kleine Familien mit großen Wohnungen sozusagen zur Ablösung für den ihnen gesetzlich nicht zustehenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen bereit sind.

Der neue Kreisdelegierte

OT. Offenburg hatte gestern geflaggt. Den Anlaß dazu bot die Amtseinführung des neuen Kreisdelegierten des Kreises Offenburg, Préfet Chulliat, der um die Mittagszeit durch Landeskommissar Pène im Café Burgerhof den Spitzen der Offenburger Behörden vorgestellt wurde. Präfekt Chulliat, der, wie sein Titel bereits sagt, ein Verwaltungsfachmann ist, kommt aus Südwürttemberg, wo er bereits als Kreisdelegierter fungiert hat.

Offenburger Bahnhofsgaststätte wieder eröffnet

Die einzige Stadt, deren Bahnhofsgaststätte noch teilweise beschlagnahmt ist

OT. Lange hat es gedauert, bis auch in Offenburg wieder eine geräumige Bahnhofgaststätte zur Verfügung gestellt werden konnte. In ganz Westdeutschland ist Offenburg die einzige Stadt, deren Bahnhofgaststätte noch nicht ganz voll zur Verfügung steht. Es ist nunmehr die Freimachung der früheren Wirtschaft 3. Klasse erreicht worden. Küche und Keller der ehemaligen Bahnhofwirtschaft stehen noch nicht zur Verfügung. Es mußte jetzt eine Küche in das Lokal der 3. Klasse eingebaut werden. Aber der Um- und Ausbau ist so gediegen gemacht, daß die Gäste von Offenburg und auswärts hier einen gemütlichen Aufenthalt nehmen können.

Die Familie Habich, die nun im 32. Jahr die Offenburger Bahnhofwirtschaft hat, ließ es sich angelegen sein, dem Publikum auch bisher in bestmöglicher Weise zu dienen und hat die ehemalige Filiale am Südausgang, die auch von Bomben schwer getroffen war, wieder zu einer Behelfswirtschaft eingerichtet. Es ist in dem kleinen Raum ja etwas sehr eng hergegangen, aber die Passagiere hatten wenigstens eine Bahnhofwirtschaft, die ganz hübsch hergerichtet war und in der sie mit Getränken und auch einigen Speisen gut „restauriert" werden konnten.

Sowohl die Familie Habich wie die Bundesbahndirektion und die Stadtverwaltung haben sich fortwährend für die Wiedereröffnung einer, den Offenburger Verkehrsverhältnissen entsprechenden Bahnhofwirtschaft eingesetzt, und jetzt ist es auch erreicht worden. Die Hochbauabteilung der Bundesbahn tat ihr Möglichstes und die Familie Habich ebenfalls, daß die Wünsche des Publikums in jeder Weise erfüllt werden können.

Am heutigen Pfingstsamstag ist der neue, sehr gemütliche und modern gehaltene Wirtschaftsraum in Betrieb genommen worden. Wieder sind wir ein Stück vorwärtsgekommen. Der Offenburger Bahnhof wird, was die Wirtschaft anbelangt — über die alten Mängel, insbesondere das Fehlen einer Unterführung in der Mitte, wird noch lange geschrieben werden — nicht mehr schwarz angekreidet sein, wie er das bisher verständlicherweise sein mußte. Er hat wieder eine sehr hübsche Bahnhofwirtschaft, und hoffentlich auch in absehbarer Zeit wieder die Räume, die ein Verkehrsknotenpunkt, wie der unsere es ist, eben einfach dringend benötigt.

Für das, was jetzt geschehen ist, muß man allen Beteiligten herzlich Dank wissen. Die bisherige Wirtschaft am Südausgang bleibt einstweilen bestehen. Der Raum soll zwar anderweitig in Anspruch genommen werden. Aber solange die neue Bahnhofwirtschaft nur auf den jetzt in Betrieb genommenen Platz beschränkt ist und solange der Zugang zu den Zügen durch die jetzigen zwei Unterführungen allein erfolgen muß, ist eben die kleine Bahnhofwirtschaft immer noch eine Notwendigkeit

Offenburger Umschau

Zwei-Mark-Stücke im Umlauf

Die ersten neuen Zwei-Mark-Stücke wurden am Dienstag von den Landeszentralbanken ausgegeben. Das Geldstück zeigt in der Mitte der Wertseite die Wertzahl zwei und links und rechts davon je eine Weintraube mit Blatt und zwei Aehren. Unter der Wertzahl steht die Jahreszahl. Die Schauseite der Münze trägt den Bundesadler und die Umschrift „Bundesrepublik Deutschland". Auf dem Rand stehen die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit". Das Zwei-Mark-Stück besteht aus einer Nickellegierung und wiegt 7 Gramm.

Einen Hühnerhof aufgebrochen

In der Nacht zum Donnerstag wurden im Gewann Seewinkel am Hohen Rain ein Hühnerhof, der mit einer Eisenstange und zwei Vorhängeschlössern gesichert war, gewaltsam erbrochen und sieben Hennen und ein Huhn entwendet. Es handelt sich um zweijährige Rhodeländer, weiße Leghorn, und eine graue und rebhuhnfarbige Henne und einen weißen Hahn. Es muß sich um mehrere Täter gehandelt haben.

Diebstahl aus parkendem Pkw

Am 8. Mai wurde von der Kriminalpolizei Villingen ein 19 Jahre alter Mann aus Königsberg festgenommen, weil er im Besitze von Diebesgut war. Er gab an, am Sonntag, den 6. Mai, aus einem vor einem Gasthaus in Offenburg parkenden Pkw., dessen Fenster offen gestanden waren, einen Fotoapparat, Marke „Retina", einen Fotoapparat, Marke „Pax" und eine Anzahl Landkarten gestohlen zu haben. Bis jetzt hat sich der Geschädigte nicht gemeldet. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Wieder DHV-Ortsgruppe Offenburg

Am Dienstag fand im Gasthaus „Zum Badischen Hof" in Offenburg die erste Mitgliederversammlung der wiedergegründeten DHV-Ortsgruppe statt. Es sprach der Vorsitzende der Ortsgruppe Lahr, Herr Andres, über die Ziele des neuen DHV. Der Redner ging von den Leistungen des alten DKV aus, der einst der größte kaufmännische Berufsverband der Welt war, und in allen fünf Erdteilen Ortsgruppen unterhielt und seinen Mitgliedern je nach ihrem Können und Wissen Stellungen im In- und Ausland vermittelte. Gedanke und Einrichtung der „Uebungsfirmen" sind sein geistiges Eigentum. Berufs- und allgemeinbildende Vorträge, Sport, Spiel, Betriebsbesichtigungen, Wander- und Ferienfahrten für Jugendliche sollen auch heute wieder dem Kaufmannsgehilfen das Rüstzeug für seine tägliche Berufsarbeit vermitteln.

Als selbständiger Berufsverband der kaufmännischen Angestellten nimmt der DHV aktiv an der Tarifvertrags- und Gehaltspolitik teil. Er gewährt seinen Mitgliedern Rechtsschutz in allen Streitfragen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben. Er betont die Bereitschaft zur Verständigung zwischen den Sozialpartnern auf der Grundlage freier Vereinbarung, bejaht das Vorhandensein natürlicher Interessengegensätze zwischen den beiden Partnern und erkennt ihr gemeinsames Interesse an der Erhaltung, Entfaltung und Wettbewerbsfähigkeit des Betriebes rückhaltlos an.

Arbeitnehmer betrachtet die Wirtschaft

Am Dienstag, 15. Mai, 20 Uhr, spricht in der Volkshochschule im Sitzungssaal des Rathauses der Landesvorsitzende des DGB, Reibel-Freiburg, über das heute in der Wirtschaft und Politik oft diskutierte Thema: „Wirtschaft im Blickfeld der Arbeitnehmer". Eine freie Aussprache schließt sich an, so daß zu hoffen ist, daß auch die Wirtschaftler den Vortragsabend besuchen werden.

Kreis-Landesjugendtag

Der „Bund Badischer Landjugend" lädt alle Jungbauern und Jungbäuerinnen des Kreises Offenburg zum „Kreis-Landesjugendtag" am Pfingstmontag, 14. Mai, 14.30 Uhr, im neuen Durbacher Winzerkeller ein. Der Landesobmann des Bundes, Hans Grießer, und der Landesgeschäftsführer und Leiter der Bauernhochschule Schwerzen, Dr. Zeil, werden dabei zur Jugend sprechen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie hatten es auf Dachrinnen abgesehen

Altmaterialhändler kauften das Diebesgut ohne weiteres auf

Altmetalle gehören aus sozusagen zeitbedingten Gründen augenblicklich zu den begehrtesten Diebstahlsobjekten, und auch in Offenburg ist diese Modeverbrechens-Seuche aufgetreten. Umso notwendiger ist es, betonte Staatsanwalt Meier in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, der Bevölkerung zu zeigen, daß die Strafjustiz entschlossen ist, gegen diese Art von Verbrechen energisch einzuschreiten. Einmal, weil eine leider nur zu begründete Besorgnis unter denen eingetreten ist, die befürchten müssen, heute oder morgen Opfer dieser Diebes-Spezialisten zu werden, zum anderen aber, um abzuschrecken und zu warnen.

Die beiden jungen Burschen, die, 19 und 21 Jahre alt, angeklagt und im wesentlichen geständig waren, hatten es im besonderen auf Dachrinnen bzw. Abflußrohre abgesehen. Auf nächtlichen Beutezügen montierten sie von Wohnhäusern, und in einem Falle auch vom Gebäude der Kronenbrauerei, Rohre von beachtlicher Länge ab und verkauften sie jeweils tags darauf an Altmetallhändler, die das Material nicht, wie man von ihnen erwarten sollte, ablehnten, sondern darüber korrekte Eintragungen in ihre Bücher vornahmen und sich im übrigen aber über die Herkunft der Altmetall-„Bruchstücke" offenbar wenig Gedanken machten. Der erzielte Erlös machte die beiden nicht zu reichen Leuten; er wurde in Zigaretten, Most und Pferdewurst „vernascht". Man begann also den Betrieb zu erweitern: vom Hofe eines Durbacher Bauern wurde ein dort wegen Neueinbaues herumstehender kupferner Brennkessel entführt, und der ältere der Burschen kaufte von hoffnungsvollen Jugendlichen Kupferdraht, Zinkbleche, Altmetallhausrat usw. auf, um diese „Ware" ebenso wie den Kupferkessel weiterzuverhökern.

Für die Strafbemessung war die Frage entscheidend, ob im Sinne des zusätzlich geschaffenen „Altmetall-Paragraphen" schwerer Diebstahl angenommen werden mußte. Dazu war zu erörtern, ob Regenabflußrohre als Gebäudeteile oder nur als Ausstattungsstücke anzusehen seien. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt: Gebäudeteile, und bejahte damit das Vorliegen schweren Diebstahls. Dem Appell des als Zeuge auftretenden Vaters des einen Angeklagten: „Dene gehört der Ranzen verschlage!" vermochte das Gericht trotz spürbarer Sympathie für diesen Vorschlag nicht stattzugeben, es erachtete beide des fortgesetzten schweren Diebstahls und des fortgesetzten Betruges (begangen an den Altmetallhändlern!!) schuldig, den älteren dazu noch der Hehlerei. Das Strafmaß: fünf Monate Gefängnis für den älteren, drei Monate und zwei Wochen für den anderen. Beiden wurden mit Rücksicht auf ihr Geständnis zwei Monate und zwei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft gutgeschrieben.

Zwei gefährliche Plätze

Ein Leser schreibt uns: Die steigende Zahl der Unfälle, die aus der Statistik, wie sie anläßlich der Gründung der Kreis-Verkehrswacht veröffentlicht wurde, zu ersehen war, gibt sehr zu denken und sollte auch Anlaß genug sein, Vorkehrungen dort zu treffen, wo zur Vermeidung oder auch nur zur Verminderung der Unfälle etwas getan werden könnte.

Wir haben in unserem Stadtbild mehrere kritische Punkte in bezug auf die Verkehrsführung, welche dem Fußgänger oft genug zum Verhängnis werden können. Dies hat man zum Beispiel an der Straßenkreuzung „Palmengarten" erkannt und dort durch Anbringen von Geländern den Fußgänger in bestimmte Bahnen gelenkt. Aehnliche Situationen ergeben sich an der Kreuzung Oken—Straßburger Straße und Hauptstraße—Einmündung Grabenallee, wo ebenso zu Plätzen erweiterte Straßenzüge den Fußgänger oft vor ratlose Augenblicke stellen. Durch Anbringen sinnvoller Geländerführungen oder von Verkehrsinseln könnte auch in den genannten beiden Fällen viel geholfen werden. rr.

Modellflugtag in Offenburg

Flugmodell-Wettbewerb am 20. Mai auf dem Flugplatz Hildboltsweier

Am 20. Mai veranstaltet das Jugendbildungswerk in Gemeinschaft mit der hiesigen Interessengemeinschaft Segelflug auf dem Flugplatz in Offenburg einen Flugmodell-Wettbewerb. Nach den bisher vorliegenden Meldungen verspricht dieser Wettbewerb ein großes Ereignis zu werden. Es ist begreiflich, daß die jungen Modellbauer diesen Tag mit Spannung erwarten, zumal nicht nur Segelflugmodelle an Start gehen, sondern auch Flugmodelle mit Gummi- und Benzinmotoren.

Nachdem bereits seit längerer Zeit der Modellflug in Deutschland wieder zugelassen ist, begann eine fleißige Arbeit in den neu aufgestellten Modellfluggruppen. Das Jugendbildungswerk hat alles Erdenkliche getan, um der Jugend eine Freizeitgestaltung zu bieten, die an die Bastelfreudigkeit eines Jungen schon ganz erhebliche Anforderungen stellt. Viele Eltern begrüßen diesen Schritt des Jugendbildungswerkes, in dem Bewußtsein, daß an den Bauabenden ihre Jungen erstens eine Genugtuung ihrer Bastelbegabung finden und zweitens unter sachkundiger Anleitung eine Weiterbildung erfolgt, die dem Wissensdurst der Modellbauer keine Schranken setzt.

Bei einem Besuch eines solchen Bastelabends ist man freudig überrascht, mit welchem Arbeitseifer diese Jungen ihre Modelle bauen und ihre Kleinstflugzeuge lieber heute als morgen fliegen sehen wollen.

Der Flugmodell-Wettbewerb soll dann Zeugnis ablegen, ob auch mit der größten Sorgfalt gearbeitet worden ist. Aber noch mehr soll der Wettbewerb den Jungen Erfahrungen mitgeben, welche Anforderungen an ein erstklassiges Flugmodell gestellt werden, um es zu Höchstleistungen starten zu lassen.

Die gemeldeten Flugmodelle werden am 14. Mai eingeflogen und am Wettbewerbstage um 10 Uhr einer Bauprüfung unterzogen, die bereits die ersten Punkte ergeben werden.

Der Tag des Flugmodellwettbewerbs wird folgendermaßen verlaufen:

Sonntag, 20. Mai: Von 10—12 Uhr Bauprüfung der Flugmodelle auf dem neuen Marktplatz. — 14 Uhr Beginn des Modell-Flugwettbewerbes auf dem Flugplatz Offenburg beim Ortsteil Hildboltsweier. — Der Flugmodell-Wettbewerb wird gegen 17 Uhr beendet sein, anschließend Preisverteilung.

Zwei goldene Hochzeiten

An Pfingsten feiern die Eheleute Zugführer a. D. Johann Karth und Frau Klara, geb. Muchenberger, Schillerstr. 1, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 78., die Jubilarin im 73. Lebensjahr und beide erfreuen sich noch bester Gesundheit. Aus der Ehe sind drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen. Die Festfeier findet in Inzlingen bei Lörrach, der Heimatgemeinde des Jubelpaares, statt. Anschließend begibt sich das Paar zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach der Schweiz zu seinen Söhnen.

Ebenfalls ihr goldenes Ehejubiläum können morgen die Eheleute Friedrich Röger und Frau Magdalena, geb. Konrad, in der Rheinstraße 21, begehen. Der Jubilar, Zugführer a. D., ist 73 Jahre alt, während die Jubilarin, die zur Zeit leider bettlägerig ist, auf 71 Lebensjahre zurückblicken kann. — Beiden Jubelpaaren wünscht die Heimatzeitung alles Gute und noch einen recht langen, ungetrübten Lebensabend.

*

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Pfingstmontag die Eheleute Paul Steger und Frau Anna, geb. König, Saarlandstr. 11. Wir gratulieren.

Das Fest der silbernen Hochzeit können am heutigen Samstag, Schneidermeister Josef Breig und Frau Therese, geb. Künstle, Schillerstr. 15, feiern. Den Gratulanten schließt sich das OT. an.

Der Landgerichtspräsident tritt in Ruhestand

Dr. Pfeifer wird Offenburg nach zweijähriger Tätigkeit verlassen

OT. Landgerichtspräsident Dr. Ernst Pfeifer tritt mit dem 1. August 1951 in den wohlverdienten Ruhestand, wird aber bereits vorher seinen Dienst hier beenden. Dr. Pfeifer, geboren am 4. April 1886 in Buchen i. Bd., besuchte das Gymnasium in Offenburg, wo sein Vater Landgerichtsrat war, und machte 1904 das Abitur. Nach Ablegung der beiden juristischen Staatsexamen war er bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges als Assessor beim Justizministerium in Karlsruhe beschäftigt. Den ganzen Krieg 1914-18 machte er als Reserveoffizier des Inf.-Reg. 170 in Frankreich mit. 1919 wurde er Amtsrichter, dann Staatsanwalt in Mannheim. Von 1922 bis 1933 war er teils Landgerichtsrat, teils Erster Staatsanwalt in Karlsruhe, wo er in dem aufsehenerregenden Prozeß gegen den Kriminalkommissär Werner, der seine Frau mit Arsen vergiftet hatte, die Anklage vertrat. 1933 wurde er Oberstaatsanwalt in Konstanz.

Aufnahme: Photo-Stober

Während des zweiten Weltkrieges, zu dem er als Batl.- und später als Regiments-Kommandeur eingezogen war (u. a. war er Kommandeur des Landesschützen-Ersatz- und Ausbildungsbatl. 5 in Baden-Oos und Lahr) wurde Dr. Pfeifer zum Landgerichtspräsidenten in Waldshut und später in Mannheim ernannt, konnte diese Stellen jedoch wegen seiner Verwendung bei der Wehrmacht nicht antreten. Nach dem Zusammenbruch blieb ihm eine 14-monatige, sehr entbehrungsreiche französische Kriegsgefangenschaft nicht erspart.

Nach seiner Rückkehr kam er als Direktor zum Landgericht Freiburg und von dort am 1. Juni 1949 als Landgerichtspräsident zum Landgericht Offenburg. In dieser Zeit leitete er u. a. eine Reihe von großen und schwierigen Prozessen, so den zweiten Erzbergermordprozeß gegen Heinrich Schulz, den Prozeß gegen die Autodiebe und Hehler Horn u. a.; in der letzten Schwurgerichtssitzung u. a. den Mordprozeß Ritter.

Landgerichtspräsident Dr. Pfeifer verläßt Offenburg nach nun zweijähriger Tätigkeit. Sein Scheiden bedauern nicht nur die ihm unterstellten Beamten und Angestellten, die in ihm einen guten Chef und einen verständnisvollen Freund verlieren, sondern alle, die ihn als guten und allen sozialen Nöten aufgeschlossenen Richter und warmherzigen Menschen kennengelernt haben. Da Dr. Pfeifer noch von einer seltenen geistigen und körperlichen Frische ist, hätte man gern gesehen, wenn er die Stelle des Landgerichtspräsidenten noch einige Jahre versehen hätte. In seinen Ruhestand begleiten ihn nun unsere herzlichsten Wünsche.

Die Turnerstadt Offenburg wahrt ihren Ruf

Ein Appell an die Bevölkerung zur Abgabe von Quartiermeldungen

Das große Landesturnen der beiden Badischen Turnerbünde Anfang August in unserer Stadt wird zehntausend Turner, Turnerinnen und Jugendliche vereinen. Die Vorbereitungen zu diesem großen Turnertreffen, die vom Turnverein 1846 Offenburg durchgeführt werden, bringen große Aufgaben, zu deren Erfüllung die selbstlose und bekannt opferbereite Mitwirkung der gesamten Bevölkerung von hier und in den Nachbargemeinden erbeten wird.

Für einen und mehrere Tage sind Unterkünfte notwendig, wenn auch nur in der Form von guten Schlafgelegenheiten, gegen Bezahlung oder als Spendenbeitrag für das Landesturnen. Da die Organisation sehr schnell beendet sein muß, da Hunderte von Vereinen angeschrieben werden sollen, bei denen in Einzelfällen Sonderwünsche berücksichtigt werden müssen, bittet die Leitung des Landesturnens um freundliche umgehende Anmeldung der Zimmer und Schlafgelegenheiten mit der Angabe, ob es Freiquartiere sind, oder ob sie gegen Bezahlung und in welcher Höhe sie abgegeben werden. Alle Anmeldungen sind zu richten an das Büro für das Badische Landesturnen in Offenburg, Kornstraße 4.

Wir sind gewiß, daß dieser Appell an die Turnerherzen in Offenburg und der Umgebung ein freudiges Echo finden wird. Je schneller die Anmeldung um so leichter ist auch die Durchführung der Verteilung.

Kleine Stadtchronik

Die Auszahlung der Quartierentschädigung findet am Mittwoch, 16. Mai, statt. Näheres siehe Bekanntmachung.

Seinen 70. Geburtstag feiert am 15. Mai, Gärtner a. D. bei der Stadtgärtnerei August Jörger, Unterer Mühlbach 16. Herzlichen Glückwunsch.

Ihren 77. Geburtstag begeht am Pfingstsonntag Frau Emma Höfler, Witwe, Turnhallestraße 7. Auch ihr unsere herzlichen Glückwünsche.

Sudetendeutsche Landsmannschaft. Um die Bodenseefahrt für den 29. Juli abschließen zu können, werden die Interessenten gebeten, zum Heimatabend am 19. Mai möglichst einen Teilbetrag des Fahrpreises, dieser wird ungefährt 10 DM betragen, bereitzuhalten.

Jugendliche Fahrradmarder

Am 20. April 1951 wurde einem Lehrling aus Bohlsbach vor den Stadthalle-Lichtspielen ein Fahrrad gestohlen. Am 10. Mai 1951 hat er sein Fahrrad wieder gesehen, das ein 19 Jahre alter Hilfsarbeiter von hier benützte. Der Besitzer des gestohlenen Fahrrades mußte der Polizei den Diebstahl eingestehen.

Bei einer darauf erfolgten Hausdurchsuchung wurde ein weiteres Fahrrad vorgefunden, das im August 1950 vor dem Städt. Schwimmbad entwendet worden war. In diesem Falle hat der Bestohlene bisher noch keine Anzeige erstattet. Es handelt sich um ein älteres Herrenfahrrad, Marke NSU, im Werte von etwa 80.— DM.

Bis jetzt hat der jugendliche Fahrradmarder drei Diebstähle, das dritte wurde ebenfalls vor dem Kino im März entwendet, zugegeben. Zusammen mit einem Komplizen hat er die Fahrräder ummontiert und neu lakkiert, um ihnen ein anderes Aussehen zu geben.

Ferner haben beide mit vor dem Kino abgestellten Motorrädern während den Vorstellungen Spritztouren unternommen und die Motorräder danach wieder am Parkplatz abgestellt oder sie, wenn der Sprit ausging, unterwegs einfach liegen lassen. — Die Jugendlichen wurden ins Gefängnis eingeliefert.

Das Filmprogramm der Feiertage

Ein Film mit seltsamerregender Atmosphäre und ungewöhnlich fesselnden Situationen, ein Film mit dem großen deutsch-italienischen Aufgebot Maria Montez, Massimo Serrato, Hans Söhnker, Petra Peters u. a. **„Schatten über Neapel"** (Camorra) läuft in den Park-Lichtspielen, die am Samstag und Montagabend auch das Programm der Stadthalle, den prunkvollen Farbfilm mit Errol Flynn **„Die Liebesabenteuer des Don Juan"**, übernehmen.

Petra Peters (Nenella) und Massimo Serato (Pepuccio) in einer Szene des deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilms „Schatten über Neapel" (Camorra). Comedia / NATIONAL

Die Lichtspiele „Drei König" zeigen den amüsanten italienisch-französischen Gemeinschaftsfilm, den Film des Monats April **„Der Göttergatte"**, um den es auch in Offenburg Lachsalven am laufenden Band geben wird.

Scherben bringen Glück ... Dem armen Dienstmädchen im Hause Carloni aber, das so nett anzusehen ist, einen Wutausbruch des Hausherrn. Eine ergötzliche Szene aus dem Lustspielfilm „Der Göttergatte" (Lichtspiele „Drei Könige").

Die Fahrräder auf dem Offenburger Bahnhof

Ein Leser schreibt uns: Nachdem die Vorhalle des Bahnhofs Offenburg sich in ein vornehm verglastes Reisebüro verwandelt hat und die Bahnhofsgaststätte wieder eröffnet ist, dürfte es auch an der Zeit sein, an die bedauernswerten Berufsreisenden zu denken, die den Zentralbahnhof der Ortenau mit der Muskelkraft ihrer Beine ansteuern und die Stahlrösser der Gepäckaufbewahrung (Abteilung Handgepäck) überantworten, um sie abends, müde an Gliedern und Geist, dort wieder abzuholen.

Tag für Tag haben wir Straßen- und Chaussee-Akrobaten als letzte Arbeitsleistung dann unsere Maschinen, die in verhedderten Reihen aufgeschichtet sind, auseinander zu polken. Auf einem Raum von etwa 5½ mal 4 Metern werden nämlich in verwirrender Fülle fünfzig, unter Zuhilfenahme einer Behelfsecke sogar bis zu 70 Fahrräder untergebracht, in intimer Verschlingung von Pedalen, Bremsgestänge, Speichen, Hinterradschutznetzen und Gepäckhaltern, und da tagsüber diese Reihen unzählige Male oft umgebaut werden, steht abends sozusagen kein Stein mehr auf dem andern. Die geduldigen Beamten sind angesichts einer solchen Beschränktheit des Raumes, der Vorkehrungen und vielleicht auch der oberinstanzlichen Initiative außerstande, dem täglichen Wirrwarr abzuhelfen.

Die Raumnot wird nicht bestritten — soweit das gegenwärtige Lokal in Frage kommt; ließe sich aber nicht dennoch recht bald eine Besserung erzielen? Auch Fahrräder stellen schließlich ein Wertobjekt dar. Der Bundesbahn einschließlich sämtlicher Direktionen geht es trotz des außerordentlich gestiegenen Güterverkehrs bekanntermaßen schlecht, aber wenn man sich — alles im Leben wird zur Rechnung — vergegenwärtigt, daß durch die Fahrradaufbewahrung von uns Dauergästen wöchentlich 50 Pfennige, bei 50 Dauergästen (von den andern ganz zu schweigen) also wöchentlich 25 Mark, im Monat 100 Mark, in einem halben Jahr 600 Mark aufgebracht werden, so sollte es doch möglich sein, für diese 600 Mark halbjährlich einmal ein paar Fahrradgestelle zu beschaffen und sogar für sie einen Platz ausfindig zu machen, wo man nicht gleich — wir denken an jeden Einwand! — deshalb einen neuen Beamten einstellen müßte. Auch das Handgepäck stapelt man ja nicht wahllos von unten nach oben auf und kramt dann von Fall zu Fall alles durcheinander. Wo ein Fahrplan ist, sollte auch für den Zu- und Abgang gesorgt werden. P.I.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Diamantene Hochzeit in Altenheim

Aufnahme: Photo-Stober

Altenheim. (r) Wieder können wir von einem Jubelpaar berichten, welches am 12. Mai das gewiß seltene Fest der diamantenen Hochzeit begeht. Landwirt Andreas Gerhard und Frau Katharina geb. Fischer sind es, denen es vergönnt ist, auf 60 Jahre gemeinsamen Lebensweges zurückblicken zu können. Der Jubilar ist geboren am 25. Dezember 1867 und seine Gemahlin am 28. Mai 1873. Gute Gesundheit war den beiden Ehegatten auf dem langen Lebenswege beschieden. Als tüchtiger Landwirt genießt der Jubilar noch heute unter seinen Mitbürgern einen besonderen Ruf. In treuer Liebe sorgten die beiden Ehegatten um das Wohl der Ihrigen und hatten auch für andere stets ein offenes Herz. Wenn sie nun im Kreise ihrer Angehörigen den Tag festlich begehen, ein Sohn und eine Tochter sind von ihren drei Kindern noch am Leben, ein Enkel kehrte aus dem Kriege nicht mehr zurück, so gelten ihnen zu diesem seltenen Jubelfest die herzlichsten Glückwünsche der ganzen Gemeinde in der Hoffnung, daß sie noch lange unter uns verweilen mögen.

Renchtäler Heimattag

h. Wenn eine kleine Renchtalgemeinde wie Stadelhofen ein neues Rathaus erbaut und sich anschickt, dem Zentrum des dörflichen Lebens die festliche Weihe zu geben, so ist dies nicht nur ein Ereignis für den Ort, sondern für die ganze gesegnete Landschaft. Dies hat der rührige Bürgermeister Emil Walter in glücklicher Weise erfaßt und daher mit dem Weiheakt am Pfingstmontag einen Heimattag verbunden, der in seiner Ausgestaltung zu einem einzigen Bekenntnis zur angestammten Heimat werden wird.

Der bekannte Heimatforscher Hans Heidt, Lautenbach, hat das Protektorat über den Festakt übernommen, und Erich Arnold Huber, Urloffen, der selbst ein Sohn des Renchtals ist, schrieb ein großes historisches Festspiel um die alte Schneckenmühle, die ein Wahrzeichen an der Peripherie des Dorfes ist. „Simplizius in der Schneckenmühle" heißt der Titel des Stückes. Es führt in jene Zeit nach dem 30jährigen Kriege, die in so vielem der unseren gleicht. Grimmelshausen war um jene Zeit Schaffner bei Doktor Kueffer auf der Ulmburg und findet und erlebt in der Schneckenmühle die Tragödie eines simplizianischen Schicksals, das wiederum ein Spiegel unseres eigenen Lebens sein könnte. Die Spielschar und ihr Leiter, ein oberschlesischer Flüchtlingslehrer, der selbst feine Kompositionen zu dem Stück schrieb, geben die Gewähr für eine lebensnahe Darstellung.

Der Pfingstmontag ist ausgefüllt mit dem eigentlichen Weiheakt am Vormittag, einem Blütenfestzug und Festtreiben am Nachmittag

Wegweiser für Pfingsten

Dieser reizvolle Wegweiser wurde vor einigen Tagen aufgestellt. Er weist den Gästen den Weg nach dem Durbacher Winzerkeller, der über die Pfingstfeiertage festlich eröffnet wird.

Aufnahme: Dietmeier.

Gottesdienstanzeiger

Hl. Kreuz. Hochheiliges Pfingstfest: 6.00 Frühmesse; 7.15 Singmesse mit Predigt; 8.45 Kindergottesdienst; 10.00 feierliches Hochamt mit Predigt, Tedeum und Segen; abends 19.45 feierl. Vesper, Maiandacht mit Predigt und Segen. — Pfingstmontag: 6.00 Frühmesse; 7.15 Singmesse ohne Predigt; 8.45 Kindergottesdienst ohne Predigt; 10.00 Hochamt mit Predigt; abends 19.45 Maiandacht mit Segen.

Hl. Dreifaltigkeit: 6.00 Frühmesse und hl. Kommunion und Beichtgelegenheit; 6.45 Betsingmesse; 8.15 Hauptgottesdienst, Festpredigt und feierl. levitiertes Hochamt; 10.15 Kindergottesdienst; 16.00 zum Krankentag Predigt und Andacht; 19.30 Maiandacht. — Pfingstmontag: 6.00 Frühmesse mit hl. Kommunion; 6.45 Betsingmesse mit hl. Kommunion; 8.15 Hauptgottesdienst, Predigt; 10.00 Kindergottesdienst

St. Fidelis: Sonntag und Montag: 6.30 Frühmesse; 8.00 Singmesse; 9.15 Kindergottesdienst; 10.30 Hauptgottesdienst; 20.00 Maiandacht.

Klosterkirche: 8.00 Gottesdienst.

Berghaupten: 6.00 bis 8.00 Beichtgel. für Männer; 7.00 Austeilung der hl. Kommunion; 8.00 Hauptgottesdienst; 10.30 Spätgottesdienst.

Diersburg: 7.00 Frühmesse; 9.00 Hochamt; 13.30 Vesper. — Pfingstmontag: 7.00 Frühmesse; 9.00 Hauptgottesdienst; 13.30 Andacht.

Durbach: 7.00 Frühmesse; 9.30 Festgottesdienst anläßlich der Eröffnung des Winzerkellers; 13.30 feierl. Vesper. — Pfingstmontag: 7.00 Frühmesse; 9.30 Hauptgottesdienst;; 20.00 Maiandacht.

Gengenbach: Pfingstfest: 6.00 und 6.45 hl. Messen; 7.30 Gemeinschaftsmesse und hl. Kommunion der Jungfrauen; 8.45 Predigt und Amt; 10.00 Singmesse mit Predigt; 20.00 Maiandacht mit Segen.

Zell a. H. — Kath. Stadtpfarrkirche: Pfingstsonntag: 6.30 Beichtgelegenheit; 7.00 Frühmesse mit Monatskommunion der Kongregation und Frauenjugend; 8.00 Schülergottesdienst mit Singmesse und Predigt; 9.30 Festgottesdienst mit Hochamt, Predigt und Segen; 14.00 feierl. Pfingstvesper, zugleich Maiandacht mit Predigt und Segen; abends keine Maiandacht in der Pfarrkirche. — Pfingstmontag: Gottesdienste wie am Sonntag, jedoch der Hauptgottesdienst in der Wallfahrtskirche. — Wallfahrtskirche, Pfingstmontag: 6.30 und 7.00 stille hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion; 7.30 Singmesse mit Predigt; 20.00 Eröffnung der Bruder-Konrad-Wallfahrt mit Predigt und Andacht. — Pfingstmontag: ab 6.00 hl. Messen; 7.30 Singmesse mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Festpredigt; 15.00 Weihe des Kapitels Kinzigtal mit Predigt und Schlußandacht.

Alt-Kath. Kirchengemeinde Offenburg: Pfingstmontag: 10.00 Gottesdienst, hl. Amt mit Predigt und allgemeiner Kommunion.

Evangelische Gottesdienste

Offenburg: Pfingstsonntag: 8.00 Frühgottesdienst-Ev. Stadtkirche; 9.30 Festgottesdienst mit heiligem Abendmahl, Stadtkirche. — Pfingstmontag: 9.30 Hauptgottesdienst, Ev. Stadtkirche; 11,00 Kindergottesdienst, Ev. Stadtkirche. — Mittwoch: 20.15 Männerwerk, Poststr. 16. — Donnerstag: 20.00 Bibelstunde im Saal, Poststr. 16.

Ortenberg: Sonntag: 9.30 Evang. Gottesdienst mit anschließendem Kindergottesdienst im Schulhaus.

Durbach: Sonntag: 15,00 Evang. Gottesdienst mit anschließendem Kindergottesdienst im Rathaus.

Diersburg: 9,10 Hauptgottesdienst; 10,00 Feier des hl. Abendmahles. — Montag: 9,10 Predigtgottesdienst.

Niederschopfheim: Sonntag: 11,00 Gottesdienst und hl. Abendmahl im Pfarrsaal.

Zunsweier: Montag: 10,45 Uhr Gottesdienst und hl. Abenmahl. —

Gengenbach: Samstag: 20.00 Wochenschlußfeier. — Sonntag: 9,30 Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; 11,00 Kindergottesdienst. — Montag 9.30 Gottesdienst.

Zell a. H.: Samstag: 20.00 Abschluß der Bibelwoche; Letzte Bibelstunde mit Feier des hl. Abendmahles. — Pfingstsonntag: 9,45 Pfingstgottesdienst (Kirchenchor), anschließend Feier des hl. Abendmahles 11.00 Kindergottesdienst. — Pfingstmontag: kein Gottesdienst: ebenso fallen in der Pfingstwoche die sonst üblichen Abende aus.

Nordrach: Sonntag:, 8,00 Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Oberharmersbach: Sonntag: 15,00 Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Biberach: Pfingstmontag: 9.30 Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Gemeinschaft Innere Mission, Offenburg, Friedenstraße 6: Pfingstsonntag und Mittwoch 16.00 Bibelstunde.

Evang. Gemeinschaft Offenburg, Augustastraße 1: Sonntag: 19.30 Predigtgottesdienst; — Donnerstag: 19.45 Bibelstunde.

Christliche Wissenschaft (Christian Science): Gruppe Offenburg. Gottesdienst sonntags 9.30; Sonntagsschule 10.45, sowie am 2. Mittwoch im Monat 20.00, im Gartensaal des Hotel Ries, Eingang Rée-Anlage.

Aerzte-Sonntagsdienst. Ab Samstag 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr sind dienstbereit: Dr. Mey, Tel. 1372, und Dr. Steiger, Tel. 1653. — Ab Pfingstmontag 0 Uhr bis nachts 24 Uhr haben Bereitschaftsdienst: Dr. Mandel, Tel. 1600, und Dr. Ruf, Tel. 1237.

Apotheken-Sonntagsdienst. Dienstbereit ist ab heute 12 Uhr die Einhorn-Apotheke.

Sport in der Heimat

Ortenberg empfängt Bühler Reserve

Die Fußballfreunde aus Ortenberg erwarten am Pfingstmontag, den 14. Mai 1951 auf dem hiesigen Sportplatz (14,30 Uhr), die Reserve-Mannschaft der Stadt Bühl, zu einem Freundschaftsspiel. Wenn unsere 1. Mannschaft in ihren letzten Spielen auch etwas vom Pech verfolgt war, so wird sie bestimmt diesmal alles daransetzen, um ihren Zuschauern ein schönes Spiel zu zeigen.

Pokalturnier in Diersburg

(s) Am Pfingstmontag veranstaltet der Sportverein Diersburg auf seinem herrlichen Waldsportplatz ein großes Pokalturnier. Das Propagandaspiel wird Diersburg I. gegen Ichenheim I. austragen. An dem Turnier selbst nehmen folgende Vereine teil: Oberschopfheim, Niederschopfheim, Heiligenzell und Berghaupten. Da die teilnehmenden Vereine alle fast gleich stark sind, werden die Kämpfe, die im Punktsystem ausgetragen werden, äußerst interessant sein und somit die Zuschauer bestimmt auf ihre Rechnung kommen.

Berghaupten will es schaffen

Bad-Peterstal I. — Berghaupten I.
Bad-Peterstal II, — Berghaupten II.

Zu seinem letzten Auswärtsspiel in dieser Runde fährt der SV Berghaupten am Sonntag mit dem Omnibus ins Peterstal. Die Gäste, die im Spiel gegen Appenweier wieder zu ihrer alten Form zurückgefunden haben, sollten auch diese Partie gewinnen Für sie geht es nun erst recht wieder um die Meisterschaft und die begehrten Punkte werden sie nicht leichtsinnig verschenken. Die sympathischen Gastgeber werden dem Treffen die nötige Spannung verleihen.

Waldhofbuben gastieren beim Zeller FV

Zeller FV — SV Waldhof (Traditionself): Pfingstmontag: —

Auf Pfingstmontag hat der ZfV einen großen Gegner eingeladen. Mit diesem Treffen wird eine alte Bekanntschaft wieder aufgefrischt. Unter der Bezeichnung „Waldhofbuben" spielte sich die Elf noch in den Jahren mit Siffling in die Herzen der Zuschauer hinein. Ihre heutige Stärke ist jedoch nicht bekannt. Die Gastgeber haben sich in letzter Zeit wieder in eine gute Form hineingespielt und haben berechtigte Hoffnungen ehrenvoll abzuschneiden. Mit einem spannenden Kampf darf gerechnet werden. Heinle

Handball:

Schutterwald in Freudenstadt

An Pfingstsonntag wird Schutterwald in Freudenstadt beim Meister der Staffel Nord weilen und dort sein Rückspiel absolvieren. Ging das Vorspiel zwar hoch zu Gunsten der Schutterwälder aus, so wird es diesesmal nicht leicht sein. Da man mit kompletter Mannschaft die Reise antreten kann, darf man den Ausgang als offen bezeichnen.

TuS, Lintfort in Offenburg

Auf der Rückreise vom Grenzlandturnier in Lörrach, wird der mehrfache Niederrheinmeister TuS. Lintfort am Mittwoch, den 16. Mai 51, abends 18,30 Uhr in Offenburg auf der Stegermatt gegen die Handballer von Schutterwald antreten. Auf diese Freundschaftsbegegnung, die für die vielen Freunde des schnellen Leders besonders interessant sein dürfte, weisen wir heute schon darauf hin. Is

Frankfurter Handballer in Altenheim

Am zweiten Pfingstfeiertag hat die Handball-Abteilung des hiesigen Sportvereins die 1. und 2. Handballmannschaft des Fußballsportvereins Frankfurt in zwei Freundschaftsspielen zu Gast. Da die Gäste in der Bezirksklasse einen guten Mittelplatz einnehmen, ist damit zu rechnen, daß unsere Handballfreunde guten Handballsport zu sehen bekommen. Anwurf 13.30 und 14.30 Uhr.

Ortenberg Jugend-Meister der Staffel Kinzigtal-West

Durch den 7:0-Erfolg am vergangenen Sonntag gegen die Jugendmannschaft des VfR. Elgersweier steht die Ortenberger Jugendmannschaft ungeschlagen an der Spitze der Staffel Kinzigtal-West und hat sich damit die Teilnahme an den Ausscheidungsspielen erkämpft. Das erste Ausscheidungsspiel wird vermutlich am 20. Mai in Zunsweier gegen den Meister der Staffel Offenburg (OFV) ausgetragen. Für die schöne Leistung sehen wir uns veranlaßt den erfolgreichen Junioren die volle Anerkennung auszusprechen.

Ja, was ist da bloß zu machen, wenn man sich vor Schmerz kaum rühren kann? Ich hole Dir gleich „Spalt-Tabletten", die sich bei Rheuma gut bewährt haben. Aber auch bei Gelenk- u. Muskelrheumatismus, Ischias und Neuralgien, hat man „Spalt-Tabletten" mit gutem Erfolg benutzt. Machen auch Sie einen Versuch! Besorgen Sie sich sogleich ein Röhrchen „Spalt-Tabletten" für 75 Pfg. in Ihrer Apotheke

10 Stck. DM - .75
20 Stck. DM - 1.35
60 Stck. DM - 3.35
Spalt-Tabletten

Verkaufe **Musik-Bierkrüge**
suche alle **Reservisten-Krüge**
H. J. STROH, Frankfurt/M.-W. 13

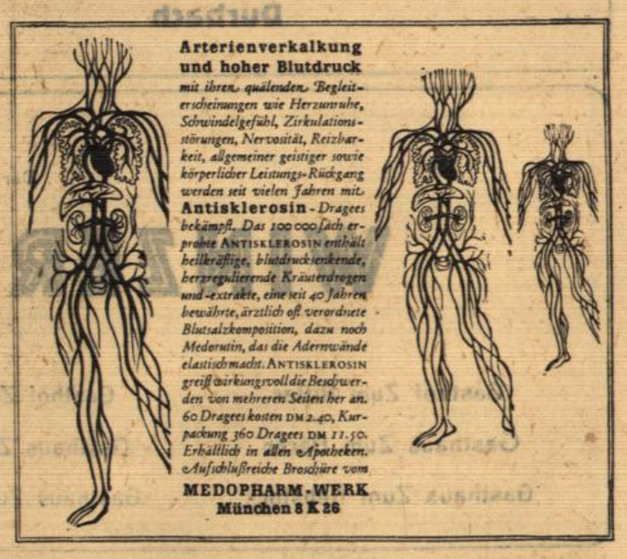
MÖBEL

In Staunen und **Verwunderung** setzt Sie die neue **Doppelbettcouch** ein leichter Handgriff und Sie haben ein paar komplette Schlafbetten

Möbelhaus **Daue** Offenburg Steinstr. 2, Feuerhaus

Briefmarken
alte Samming. besser. Einzelmarken kauft:
Otto Hase
Frankfurt/M.
Goethestr. 30
Beeidigt. Sachverst.

Licht-Reparatur
BOHNER
Telefon 1078



Arterienverkalkung und hoher Blutdruck
mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Zirkulationsstörungen, Nervosität, Reizbarkeit, allgemeiner geistiger sowie körperlicher Leistungs-Rückgang werden seit vielen Jahren mit **Antisklerosin** *- Dragees bekämpft. Das 100 000fach erprobte* ANTISKLEROSIN *enthält heilkräftige, blutdrucksenkende, herzregulierende Kräuterdrogen und -extrakte, eine seit 40 Jahren bewährte, ärztlich oft verordnete Blutsalzkomposition, dazu noch Medorutin, das die Adernwände elastisch macht.* ANTISKLEROSIN *greift wirkungsvoll die Beschwerden von mehreren Seiten her an. 60 Dragees kosten DM 2.40, Kurpackung 360 Dragees DM 11.50. Erhältlich in allen Apotheken. Aufschlußreiche Broschüre vom*
MEDOPHARM-WERK
München 8 K 26

Bekanntmachung der Stadt Offenburg

Betr.: **Auszahlung der Quartierentschädigung.**

Am Mittwoch, den 16. Mai 1951, findet in der Zeit von 8.30 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr, die Auszahlung der Quartierentschädigung gegen Vorzeigen der Abrechnung des Requisitionsamtes im Kassenraum der Stadtkasse statt. Die Quartiergeber werden gebeten, vorher unter Vorlage des Bon de Logement beim Requisitionsamt, Kornstr. 1, Erdgeschoß vorzusprechen, wo ihnen die Abrechnung ausgehändigt wird.

Offenburg, den 11. Mai 1951.

Bürgermeisteramt — Stadtkasse —

Heiraten

Heirat - Einheirat

d. Ehe-Verm. Firnkes Haslach, Metzgergasse 2. Viele Erfolge u. Dankschr. Sprechzeiten: Sonn- und werktags.

Das regelmäßige Lesen von Anzeigen bringt viele Vorteile

Durbach eröffnet seinen neuen Winzerkeller

Festliche Pfingsttage im schönen Durbachtal / Ein umfangreiches Festprogramm lädt ein

Die Geschichte des Weinbaues in der Ortenau geht weit zurück. Man weiß, daß die Römer die Reben vor tausend Jahren mitgebracht haben Der Soldatenkaiser Probus soll es gewesen sein, der besonders in unserer Gegend diese edle Pflanze einführte. Als jedoch die Alemannenherzöge, unter sich uneinig, das Land verwüsteten, da war es um die Rebe geschehen wie um so manche Einrichtung. Erst die Mönche kümmerten sich wieder um den Weinbau, so daß seit dem Beginn der Christianisierung auch der Weinbau wieder gepflegt wurde. Es waren vornehmlich die Klöster Schuttern, Gengenbach, Schwarzach und Allerheiligen, die sich darum verdient gemacht haben.

Ausgangs des 14 Jahrhunderts kam auch in Durbach der Weinbau immer mehr zur Geltung, so daß im Laufe der Jahrhunderte die Winzer schließlich 200 ha Reben an den Hängen im schönen Durbachtale bewirtschaftet haben.

Schon im 16. Jahrhundert ging man dazu über, edlere Traubensorten zu pflanzen, wodurch Durbachs Ruf in die Welt hinausging. Heute sind die Qualitäten Weißherbst, gewonnen aus Burgundertrauben, Klingelberger, gewonnen aus Rieslingtrauben, Ruländer, aus der gleichnamigen Ruländertraube, und der Clevner aus der Traminertraube, überall bekannt. Der Zug der Zeit fordert immer mehr intensiveren Anbau der edlen Sorten und intensiveren Ausbau der Weine.

Die Winzer hatten in vielen Jahrzehnten einen harten Existenzkampf zu bestehen. Naturbedingt suchten sie in Notzeiten nach Wegen und Mitteln, um ihr Dasein zu sichern. Der Zusammenschluß gab ihnen die Hoffnung, in der Einigkeit die Kraft zu finden, um alle Schwierigkeiten überwinden zu können.

Liebst du guten Badner Wein . . .

In festlichem Kleid erwartet der neue Durbacher Winzerkeller, der über 400 000 Liter Durbacher Qualitätsweine fassen kann, über die Pfingstfeiertage die Besucher aus nah und fern zu seiner feierlichen Eröffnung. Alle Gäste werden es hier wieder bestätigt finden: „Liebst du guten Badner Wein, schenk dir Durbachs Klevner ein." Aufnahme: Photo-Grimm

So wurde 1928 in Durbach die Winzergenossenschaft ins Leben gerufen, seit deren Gründung viele Krisenjahre überwunden werden mußten. Sie konnten durch die Kraft einiger Getreuen mit großem Fleiß und viel Opfern überbrückt werden.

Der seitherige Genossenschafsbetrieb entsprach aber keineswegs mehr den Anforderungen, die heute an eine Genossenschaft gestellt werden. Daher entschlossen sich die Mitglieder zu Beginn des Jahres 1950, einen neuen Keller zu erstellen, der für die Zukunft die Auffang- und Veredlungsstätte des guten Durbacher Weines sein wird.

Folgendes Gedicht soll Durbachs Winzern dabei den Weg zum Segen weisen:

Eine Hand zum Schaffen
Acker unter dem Pflug,
Täglich Brot zum Leben,
Einen Trunk im Krug.
Frommes Weib und Kinder,
Die Dich lieben, Gott.

Und zum kämpfen Feinde
Und zum Ringen Not.
Einen festen Glauben,
Den kein Teufel bricht,
Gib mir Herr; mehr brauch'
Ich für mein Leben nicht.

Ohne Fleiß keinen Preis,
Ohne Regen keinen Segen,
Ohne Saat keine Mahd,
Ohne Düngen kein Gelingen.
Doch an Gottes Segen
Ist alles gelegen.

„Ein herzlicher Tropfen"

pflegen die Kenner der Durbacher Weine zu sagen.

Über die Pfingstfeiertage eröffnen wir feierlich unseren neuen Winzerkeller, der in Zukunft die Pflegestätte vieler herrlicher und köstlicher Tropfen sein wird.

Auch Sie sind zu unserem Festprogramm herzlich eingeladen.

Programmfolge:

Pfingstsamstag
Morgens 7 Uhr Requiem in der Pfarrkirche
Abends 8 Uhr Festbankett im Winzerkeller

Pfingstsonntag
5 Uhr Wecken; 9.30 Uhr Festgottesdienst anschl. Frühschoppen im Winzerkeller und Festessen in den Durbacher Lokalen
14.30 Uhr Abmarsch sämtl. Vereine vom Rathausplatz aus; 15 Uhr Beginn des Festaktes im Winzerkeller mit Musik u. Unterhaltung

Pfingstmontag
Fortsetzung des Festprogramms mit Überraschungen, Tanz u. Volksbelustigungen

Pfingstdienstag
Ausklang, Kinderbelustigung mit feuchtfröhlicher Unterhaltung und Tanz

Bundespost-Omnibusse übernehmen den Pendelverkehr. Abfahrt vom Bahnhof nach Bedarf

Wir laden zum Besuch recht herzlich ein

Die Winzergenossenschaft eGmbH. Durbach

Planfertigung und Bauleitung

Oskar Stadelhofer
Architekt

Karlsruhe, Herderstraße 3

Kommen Sie zum großen Winzerfest nach Durbach

anläßlich der feierlichen Eröffnung des neuen Winzerkellers.

Die ganze Gemeinde ist bereit, Sie herzlich zu empfangen und aufzunehmen.
Das reichhaltige Programm bietet Ihnen abwechslungsreiche Unterhaltung.
Festzug, Musik, Tanz und Überraschungen
Für Ihr leibliches Wohl ist bestens gesorgt.

Die Gemeinde Durbach

Karl Friedr. Gallehr
Schreinermeister
Ausführung der Schreiner- und Glaserarbeiten
Durbach

Franz Weiner
Ausführung sämtlicher
Elektroarbeiten
Landmaschinen
Fahrradgeschäft
Durbach, Telefon 1584

Emil Benetz
Gemischtwaren- und Kohlenhandlung
Durbach Telefon 1464

Der ***Verkehrsverein Durbach*** ladet zur

WINZERKELLER-EINWEIHUNG

aus nah und fern ein. Es schließt sich an:

Gasthof Zum Ritter	Gasthof Zur Linde	Gasthaus Zur Eintracht	Metzgerei Spinner	Bäckerei Feger
Gasthaus Zum Bären	Gasthaus Zur Traube	Gasthaus Zur Weilermühle	Metzgerei Glanzmann	Bäckerei Müller
Gasthaus Zum Rebstock	Gasthaus Zum Hohberg	Gasthaus Zum Kranz		Bäckerei Noll

Die Gaststätten „Zur Eintracht" und „Zur Linde" Durbach laden zum Tanze ein

140-Jahrfeier der Musikkapelle

Ortenberg stehen mit dem 14., 15. und 16. Juli festliche Tage bevor

Ortenberg. (s) Der Musikverein Ortenberg bereitet sich vor, die 140-Jahrfeier seiner Musikkapelle würdig zu begehen. Die hiesige Kapelle dürfte wohl zu den ältesten im Lande zu zählen sein. Am Sonntag hat man sich in der Weinstube Schilli hier zusammengefunden, um über die Gestaltung des Festes zu beraten, dabei wurde auch die Mitwirkung sämtlicher hiesiger Vereine zugesagt. Als Festtage sind der 14., 15. und 16. Juli vorgesehen.

Musikfreunde hat es in Ortenberg von jeher gegeben. Solche vollbrachten auch im Jahre 1792 mit ihren Trompeten, Trommeln und Pfeifen eine glänzende Tat. Nachdem eine feindliche Batterie, die durch Ortenberg marschiert war, sich in Stöcken bei Unterentersbach aufgestellt hatte, faßte der damalige Vogt Michael Kitiratschky rasch den Entschluß, die Batterie dem Feinde abzujagen. Mit einigen Bürgern und Bürgerssöhnen zog er, wohlversehen mit Trompeten, Trommlern und Pfeifern auf Gebirgspfaden das Kinzigtal hinauf. Schon in geraumer Entfernung von Stöcken ließ er mit sämtlichen Instrumenten einen Höllenlärm verführen, um den Feind glauben zu machen, die Oesterreicher seien im Anmarsch. Die List gelang. Die Feinde schnitten ihre Pferde los, die an die Kanonen gespannt waren, und jagten davon, Haslach zu. Die Bedienungsmannschaften wurden gefangen genommen. Mit Trompetenschall und Trommelwirbel ging es zurück nach Offenburg, wo die Kanonen in das eigene Lager verbracht wurden. Wir sehen daraus, daß Ortenbergs Leute es schon damals verstanden, Instrumente zu spielen.

Aber erst 1811, in einem gesegneten Weinjahr, war es, als die Musikkapelle in Ortenberg ins Leben gerufen worden ist. Da war es wieder der Vogt Kitiratschky, der eine Trommel und mehrere Blasinstrumente stiftete. Die Anregung zur Gründung ging von Lehrer Johann Lederle aus, einem begabten Mann, der damals Organist an der Pfarrkirche im Bühlweg war. Als Musiker, die er in die edle Kunst der Musikpflege einführte, gewann er Dominik Roser, Severin Berg, Riehle (Vorname unbekannt), Friedrich Frey, Gervas Ilg, Simon Berg, Kasper Riehle und Matthäus Harter. Eine Urkunde über die Gründung der Ortenberger Kapelle wurde in die Trommel eingeklebt, deren Schlußsatz lautet:

Zu Gottes Ehr' in diesem Jahr,
wo der beste Wein gewachsen war,
hat diese Trommel gemacht
Xaver Lederle in Offenburg,
Dezember 1811.

Um der Musik eine breitere Grundlage zu geben, und zur finanziellen Sicherung wurde im Jahre 1927 ein Musikverein gebildet, so daß mit der Gründungsfeier der Kapelle die 25-Jahrfeier des Musikvereins begangen werden kann.

Platzkonzert des Musikvereins

Diersburg. (s) Am Pfingstsonntag gibt der Musikverein ein Platzkonzert vor dem Rathaus.

Pfingstausflug des VdK.

Berghaupten (g) Am Pfingstsonntag fährt die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen zu den schönsten Ausflugsorten des südlichen Schwarzwaldes.

Empfang eines Brudervereins

Niederschopfheim (b) Am Pfingstmontag wird der Gesangverein „Liederkranz" den Bruderverein „Harmonie" aus Waiblingen bei Stuttgart, der unter der Leitung des hier beheimateten Chormeisters August Bickel steht, empfangen.

Von der Gemeinderatssitzung

Oberschopfheim (s) In der letzten öffentlichen Gemeinderatssitzung wurde ein Jungbürger zum Antritt seines angeborenen Bürgerrechts zugelassen. Dem Badischen Blindenverein wurde für 1951 ein Jahresbeitrag bewilligt. Drei Gesuche um Erwerb von Kaufgräbern wurden genehmigt. Der Gemeindevertreter und dessen Stellvertreter im Steuerausschuß wurden gewählt. Das Gehalt des Farrenwarts wurde um monatlich 15 DM ab 1. April 1951 erhöht und der Forstwart wurde in Gehaltsgruppe 10 der Badischen Gemeindebesoldungsordnung eingestuft.

Kammersänger Schneider begeisterte seinen Heimatsort

Windschläg. Das Patroziniumsfest, verbunden mit Orgelweihe, gestaltete sich zu einer bedeutsamen Feier, zu der die Gläubigen in großer Zahl erschienen waren. Die neue Orgel, gespielt von Organist Fasbender aus Offenburg, verkündete sieghaft die Freude des Tages. Dramatisch, fordernd und jubelnd klang die wunderschöne Stimme des Baritons Josef Schneider durch den heiligen Raum: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", demütig betend: „panis angelicus"; im Largo von Händel: „ombra mai fu", in schöner Eindringlichkeit: „Ave Maria" von Gounod.

Der in das Gasthaus „Zum Mond" festgesetzte Unterhaltungsabend erlebte durch den ungeheuren Andrang, der dem Opernsänger Josef Schneider galt, einen wesentlichen Wandel. Schon lange vor der Zeit war der Raum so überfüllt, daß weder für die Kapelle noch für die Chöre ein Zugang blieb. Unzählige umlagerten von außen die Fenster.

Die Vortragsfolge umfaßte Lieder und Arien von Schubert, Schumann, Wolf, Lortzing, Leoncavallo. In diesem weiten Bogen, der sich von Schuberts „Im Abendrot" bis zu Leoncavallos „Bajazzo"-Prolog spannte, entfaltete der begabte Sänger die Vielfalt seiner stimmlichen Mittel. Er beherrschte sowohl ein herrliches bellcanto, als auch die ganze Fülle der Dramatik, gepaart mit einer starken Ausdrucksfähigkeit. Die Zuhörer waren beglückt und begeistert und dankten dem Künstler immerfort mit starkem Beifall. Organist Fasbender bewies als Begleiter sein außerordentliches Können und Einfühlungsvermögen.

Wir beglückwünschen

Waltersweier. (b) Am 13. Mai feiert Franziska Kern ihren 75. Geburtstag. — Am 14. Mai wird Hans Huber 79 Jahre alt. Beide Geburtstagskinder erfreuen sich der besten Gesundheit.

Wieder Wildschweine auf der Gemarkung

Schutterwald. (j) Bei hellichtem Tag wurden auf der hiesigen Gemarkung in Nähe des Marienhofes wieder Wildschweine beobachtet.

80 Paddelboote landen am Rheinufer

Marlen. Am Pfingstsonntagnachmittag wird sich hier ein interessantes Schauspiel abwikkeln. Im Rheinvorland landet die Karlsruher Rudergesellschaft, vom Oberrhein kommend, mit ungefähr 80 Paddelbooten. Da dies seit 1938 wieder das erste Mal sein wird, daß solche Boote in größerer Zahl hier zu sehen sind, wird das Ereignis sicherlich viele Neugierige und Wassersportanhänger aus der Um-

Aus dem Harmersbachtal

Bruder-Konrad-Wallfahrt

Zell a. H. (s) Wie alljährlich findet am Pfingstmontag die Bruder-Konrad-Wallfahrt zur hiesigen Wallfahrtskirche „Maria zu den Ketten" statt. Die feierliche Eröffnung ist bereits am Sonntagabend um 20 Uhr.

JAWOHL, ES IST SCHON SO:
Der gute Schuh
Carl Schofer
OFFENBURG
SCHOFER HAT SCHÖNE SCHUHE

Im April keine Eheschließungen

Biberach. (s) Das Standesamt verzeichnete im Monat April folgende Eintragungen: Geburten: Dietmar, V. Horst Schlender; Heinz Helmut, V. Johann Späth. — Ehen wurden im April keine geschlossen. — Sterbefälle: Barbara Armbruster, geb. Volk, 63 Jahre; Salomea Jäckle, geb. Bilz. Letztere konnte in ihrer Heimat Kehl beerdigt werden.

Mai-Ausflüge der Vereine

Biberach. (s) Der Turnverein unternahm am Sonntag seine diesjährige Mai-Wanderung auf den nahegelegenen Mühlstein. — Auch der Schwarzwaldverein nützte den schönen Sonntag aus, um einen größeren Ausflug nach St. Georgen zu machen, von wo aus über Bergeshöhen zu Fuß über Windkapf—Fohrenbühl nach Gutach abgestiegen wurde. — Der Fußballverein macht am Pfingstmontag einen Gegenbesuch bei dem Sportverein Dietersweiler, Kreis Freudenstadt. Der Fahrtweg führt sehr wahrscheinlich über den Löcherberg nach Oppenau, Lierbachtal, Allerheiligen-Wasserfälle, Ruhstein, Baiersbronn, Freudenstadt nach Dietersweiler.

Offenburger Tageblatt
Chefredakteur: Adolf Kimmig
Kultur und Unterhaltung: Karl Gies
Lokales: Dr. Alfred Galler
Landwirtschaftl. Beilage: Walter Pichert
Druck: A. Reiff & Cie., Offenburg

Über 75 Jahre
Borsari-Behälter
aus Eisenbeton mit
Glas- und Ebon-Auskleidung
Total-Produktion ca. 14 Millionen Hektoliter
in ober- und unterirdischen, ein- und mehrstöckigen Anlagen für
WEIN UND ALKOHOL
BORSARI & CO
MÜNCHEN 25, Ohlstadter Straße 18

BUCHER
Trauben-Verwertungsanlagen

Neuzeitlich!
Sauber!
Hygienisch!
Werterhaltend!
Unübertroffen!
Maschinenfabrik JOHANN BUCHER GRIESSEN/Südbaden

AUGUST JOGGERST
Bauunternehmung
Offenburg, Helmholtzstr. 14 - Tel. 1823
Ausführung der
Beton-, Eisenbeton u. Maurerarbeiten

Schweizer & Bayer
Bauunternehmung - Betonwerk
Offenburg/Baden
Moltkestraße 26 - Telefon 1859
Ausführung sämtlicher
Plattenarbeiten am Winzerkeller Durbach

Überall im
Ortenauer Weinland
wird die Heimatzeitung das
Offenburger Tageblatt
Ortenauer Volksblatt · Offenburger Zeitung
gelesen
Im Offenburger Tageblatt
finden alle Anzeigen weiteste
Verbreitung
Verlag A. Reiff & Cie., Offenburg
nur Kornstraße 10, am Marktplatz

Ausführung sämtlicher Innen- und Außenputzarbeiten
Heinrich Huber
Gipsermeister Durbach

Wilhelm Willmann
Malermeister
Ausführung sämtlicher Maler- und Tapezierarbeiten
Durbach

JOA-BRAUN
Dachdeckergeschäft
Offenburg, Lange Straße 33
Telefon 1802
Ausführung sämtlicher Dacharbeiten in Dachpappe, Schiefer und Ziegel, Turmarbeiten

Stellenangebote

Frau oder Fräulein
wird von größerem Unternehmen, das in einigen württembergischen u. badischen Städten Verkaufsfilialen einrichtet, zur selbständigen Führung eines Ladengeschäftes gesucht. DM 10 000.— erforderlich. Zuschrift. unt. 12005 an Süd-Annonce, Konstanz, Ob. Laube 79.

Erste Maßmiederfabrik
sucht für ihre konkurrenzl. Art. unabhäng. Reisedamen, bei guter Existenz u. Dauerkundschaft. Branchefremde D. werden eingeführt. Angeb. unter Y. 5328 an Obanex, Anz.-Exp., Freiburg i. Br.

Bankfiliale in Offbg. sucht
jüngere Stenotypistin
mit guten franz. Sprachkenntnissen. Bewerbungen mit handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschr. erbeten unter Nr. 1-58 an d. Gesch.

Weibl. Bürohilfskraft
mit Kenntnissen in d. Lohnbuchhaltung, für sofort gesucht. Offerten unter Nr. 8-282 an die Gesch.

Jüngeres Fräulein
perfekt in Steno und Maschinenschreiben, für kaufmännisches Büro sofort gesucht. Bewerbungen u. Nr. 18-200 an die Gesch.

Vertrauensstellung!
Erfahr. zuverl. **Haushaltshilfe** zw. 25—45 J. in gut. 2-Pers.-Haush. ges. Bildzuschriften an Prof. Schachenmeier, Karlsruhe, Jahnstr. 12

Intell. ehrliches 25-47
Mädchen
als Lehrmädchen in Metzgerei (Laden) für sofort ges **Metzgerei Zimmermann** Offbg., Frz.-Volk-Str. 14

Selbst. Mädchen
für Haushalt gesucht. Franz Ehrle, Offenburg, Gaswerkstraße 16.

Selbst. Mädchen
in Arzthaushalt mit 3 Kindern gesucht. Vorzustellen ab Dienstagnachm. Dr. Voigt, Offenburg, Franz-Volk-Str. 17.

Perfekter
Großstückschneider
gesucht.

Jos Breig
SCHNEIDERMEISTER
Offenburg

50.- DM wöchentlich
können Damen und Herren verdienen durch den Vertrieb leichtverkäufl. Artikel. Angeb. u. Nr. 18-198 a. d. Gesch.

Kaufmann
Zur Führung einer Großhandelsfiliale wird befähigter Kaufmann mit DM 20 000.— Geschäftsanteil gesucht. Angeb. m. entsprech. Unterlag. unt. 2003 an Süd-Annonce, Konstanz, Ob. Laube 79.

Mit DM 15 000.- bis 20 000.-
Geschäftseinlage kann kaufmänn. Befähigter Vertrauensposten in gr. Nährmittelbetrieb als Lagerverwalter erhalten. Zuschr. unt. 11998 an Süd-Annonce, Konstanz, Ob. Laube 79.

Kräft. ehrl. Junge
der Lust hat das Bäcker- und Konditorhandwerk zu erlernen, kann sofort oder 1. Juni eintreten. Zu erfr. u. Nr. 18-197 in der Gesch.

Für die Kreise Offenburg und Wolfach
suchen wir einen jüngeren, mit der Gewinnung neuer Vertreter und mit erfolgreicher Werbung in allen Lebens- und Sachversicherungszweigen vertrauten
Bezirksinspektor
Geboten wird: Festes Gehalt, Tagesspesen, Reisekosten und Provisionen. Bei Bewährung wertvolle Altersversorgung.
IDUNA-GERMANIA Versicherungs-Gesellschaften, Stuttgart, Hauptstätterstr. 87.

DM 300.- im Monat
garantiertes Einkommen zuzüglich Provision für zuverlässigen Herrn oder Dame bei Besuch von Privatkundschaft. Zuschriften unter 10-275 an die Geschäftsst.

Stellengesuche

Junger Mann
25 Jahre, sucht Stelle als **Chauffeur oder Beifahrer.** Führersch. Kl. II. Off. u. Nr. 12-196 an die Geschäftsst.

Verkäufe

Ein 5 PS Elektromotor
Gleichstrom, zu verkaufen. Karl Jehle, Offenburg, Ritterstraße 6.

2 Batterie-Spritzen
mit Füllpumpe, u. 1 **Kuhkummet**, gut erhalten, billig abzugeben. Ludwig Geiler, Durbach, Kirchplatz 175.

Neuwertiges
Koffergrammophon
billig zu verkaufen. Zu erfr. unt. Nr. 12-193 in der Gesch.

H.-Rad, 35.—, zu verk., Offbg. Gaswerkstraße 9 III. 14-49

Bettstelle
mit Rost und Matratze zu verkaufen. Ortenberg, Burgweg 55, Hinterhaus. 11-134

Gasherd 4 Loch
Sofa, 2 Polstersessel, zu verk. Zu erfr. u. 12-195 i. d. Gesch.

Quantum Apfelwein
zu verkaufen, evtl. Tausch gegen Stroh. 19-79 Ohlsbach, Haus 77.

Wenig gebrauchte
Transportfässer
200—250 Ltr. haltend, verkauft preisgünstig Apfelweinhandl. Karl Gißler, Offenburg, Kornstraße 6.

Zwillingskinderwagen
wenig gebraucht, abzugeben. Otto Flick, Achern Eichelsbergsiedlung.

1 Herrenanzug, Doppelreiher, dunkelblau m. Nadelstreifen.
1 Herrenanzug doppelreih., dunkelbraun m. Nadelstreifen
1 heller Woll-Sacco, alles erstkl. Schneiderarbeit. Stoffe in Größe 48—50, neuw preisw zu verk. Zu erfr. u Nr. 13-65 in der Gesch.

Guterh. Korbkinderwagen
1 Seite **Schwarzw. Speck;** gut geräuch.: ca. 15 Ztr. **Stroh** zu verkauf. Zu erfr. u. Nr. 10-273 in der Geschäftsst.

30 Ztr. Dickrüben
zu verkaufen oder gegen **Apfelwein** zu tauschen. Hesselhurst, Haus 154. 12-197

25 Ztr. Dickrüben
zu verkaufen. 6-116 Bühl-Dorf, Friedenstraße 1

200 Ztr. Dickrüben
zu verkaufen. 2-377 Bierhaus Schutterwald.

40-50 Ztr. Dickrüben
zu verkaufen. 17-115 Elgersweier, Kirchstraße 39.

Süddeutsche Lebensversicherungsgesellschaft
sucht in Dauerstellung für den Bezirk Offenburg
Bezirksinspektor
Geboten werden drei Monate Höchstprovision, alsdann Festanstellung (Sachbranchen eingeschlossen). Bewerbungen werden vertraulich behandelt.
Angebote erbeten unter Nr. 22 604 an **Bad. Ann.-Exp.**, Karlsruhe, Zähringer 90.

Palmose — Kaffee-Mischung
ist unter Verwendung nur erstklassiger Rohstoffe eine Spitzenqualität.

Klein-Anzeigen sind wahre Fundgruben

Gebrauchter
3,8-t-Lastwagen
sehr gut erhalten, äußerst preisw. abzugeben. Zu erfr. unter Nr. 25-46 in d. Gesch.

Hansa-Borgward
Schnell-Lastwagen 1 t, 1,4 l. in tadellosem Zustand, preisw. zu verk. Off. u. Nr. 15-57 an die Geschäftsstelle.

VW-Export-Modell
(Kaufvertrag) lieferbar Juli, sofort abzugeben. Off u. Nr. 25-48 an die Geschäftsstelle

NSU-Quick
versich., versteuert, überholt, Schnellwaage, günst. zu verk. Herbert Hölzlein, Offenbg., Weingartenstr. 47.

Größeres Quantum
Speise- und Futterkartoffeln
zu verkaufen. 12-200 Zunsweier, Haus 241.

Liefere jedes Quantum
Kirschen-, Zwetschgen-
und Pflaumen-Maische.
Zu erfr. u. 7-17 in der Gesch.

Verschiedenes

Welcher Großkaufmann
hätte Interesse, in einer Siedlung eine **Filiale** zu vergeben für gemischtes Warengeschäft, Platz vorhanden. Off. u. Nr. 16-144 an die Geschäftsstelle

Kaufgesuche

Bauplatz
od. Obstbaumgrundstück gegen Barzahlg. zu kauf. ges. Offert. u. 6-117 an d. Gesch.

Ca. 25 Ztr. Stroh
zu kaufen gesucht. 2-371 Rammersweier, Haus 181.

Soviel Glück auf einmal!
. . . . und das alles nur durch eine Kleinanzeige im „Offenburger Tageblatt" die den richtigen Partner schnell finden ließ.

Kleinanzeigen werden zum ermäßigten Preis berechnet.

Guterh. Motorrad „Zündapp", wegen Anschaffung eines Wagens zu verk. Zu erfr. u. Nr. 1-59 in der Geschäftsstelle.

Motorrad 485 ccm Ardie
(Silberpfeil) sehr gut erhalt. preisw. gegen bar zu verk Zu erfr. u. Nr. 2-375 in der Geschäftsstelle.

Anhänger
fahrb. für Kleinwagen und Motorrad und 10 Ztr. **Stroh** zu verkaufen. 6-114 Kittersburg, Haus 81

Zu verkaufen:
1 verschließbarer **Pkw-Anhänger,** 1 elektr. **Warmwasserboiler,** 50 l Inhalt mit automatischer Schaltung; **elektr. Plattenspieler** für 10 Platten. 2-373 Offenburg, Hauptstraße 115

Ein Gespannmäher
zu verkaufen, noch gut erh. **„Krone, Berghaupten** 18-196

Heuwender
neuw., 40 Ztr. **Stroh;** 50 Ztr. Kuhdung zu verk. 4-75 Griesheim, Haus 75

10 Ztr. Stroh
zu verkaufen. 10-274 Elgersweier, Kirchstr. 38

Ein Haufen Kuhdung
zu verkaufen. 23-196 Fessenbach, Haus 82.

Eine Anzahl gebrauchte
Holzfässer
abzugeben. 23-199 **Otto Walz, Lederfabrik K.-G., Offenburg**

Prima Apfelwein
billig zu verkaufen. 23-198 Reichenbach-Mittelbach bei Gengenbach Haus 87

Bettrost
(4-Füße-Couch) zu verk. Zu erfr. u. Nr. 1-60 in d. Gesch.

Geldmarkt

Darlehen, Hypotheken, Restkaufgelder! Kostenlose Auskunft durch: Dr. Ernst Kiefer, Generalagent, Freiburg. Jacobistraße 21 parterre.

Das „Offenburger Tageblatt" Deine Heimatzeitung

Brüchiges Haar

Brüchiges Haar schmerzt nicht, und auch Haarausfall verursacht keine Pein — vernachlässigen Sie Ihr Haar trotzdem nicht! Beobachten Sie es ständig! Ist es brüchig!? Spalten sich die Spitzen!? Fällt es aus!? Haben Sie Kopfschuppen!? Kopfjucken!? Dann ist Ihr Haar krank, es braucht **Diplona! Diplona heilt Ihr Haar! Diplona-Haarextrakt, Diplona-Haar-Nährkur und Diplona-Nährshampoo** gibt es in jedem guten Fachgeschäft. Kaufen Sie noch heute **Diplona!**
Diplona Haar-Kur
Offenburg: in d. Salons **Steiner**, Steinstr., **Weber**, Hauptstr. 53, Bieser, Hauptstr., **Burg-Drog., Litterst, Bahnhof-Drog. Jaeger, Gengenbach:** Friseur **Suhm, Zell:** Marien-Apoth. **Schönleber.**

Tiermarkt

Kalbin mit Kalb
sowie größ. Quantum **Oehmd u. Altheu** zu verkauf. 11-133 Griesheim, Hauptstraße 93.

Junge hochträchtige Nutzkuh
Tbc-frei, zu verkaufen. Goldscheuer 114. 16-143

Glucke mit Jungen
zu verkaufen. 11-137 Griesheim, Haus 146

Rind
¾ Jahre alt, zu verk. 2-374 Nesselried, Haus 113

Zu verkaufen:
5jähriger Braunwallach, fromm, für älteren Mann gut geeignet. Zu erfragen bei Georg Stoll, Altenheim, Wilhelmstraße 19-81

3jähr. Fuchsstute
gut eingefahren zu verk. Schutterwald Haus 228 12-199

Nutz- und Fahrkuh
(Seilkuh), 39 Wo. trächtig, mit dem 4. Kalb. zu verk. Ebersweier, Haus 106. 16-146

Ein Transport hochtragender rotbunter Münsterländer
Kalbinnen und Kühe
z. Teil Herdbuch, mit bester Milchleistung, steht zum Verkauf.
Wilhelm Göpper, Viehhandlung
Legelshurst bei Kehl, Haus 107.

Ein Transport hochtragender rot- und schwarzbunter
Kühe und Kalbinnen
Tbc-frei, stehen zum Verkauf.
Viehhandlung Beinert, Gasth. „Zur Blume", Sand.

Frische
Arbeitspferde
sind eingetroffen bei
Strosack, Altenheim
Telefon 38

Gluckhenne mit 14 Jungen
und 50 Ztr. Dickrüben zu verkaufen. 14-52 Griesheim, Haus 106.

Die Gemeinde **Steinach** hat einen
abgängigen Farren
zu verkaufen. Angeb. wollen bis spätestens 20. Mai 1951 beim Bürgermeisteramt eingereicht werden.
Bürgermeisteramt. Witt.

Vermietungen

Fabrikationsgebäude
Nähe Offenburg sof. preisw. zu verm.: 200 qm Fabrikationsräume, 300 qm Lagerräume, eine 3-Zimmer-Wohnung, groß. Keller- und Speicherräume.
Dr. Merk, Immob., Rastatt.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten an berufstätig. Herrn zu vermieten. Zu erfr. u. Nr. 3-17 in der Gesch.

Mietgesuche

Per 1. Juni möbl. oder teil-
möbl. ruh. Zimmer
(evtl. m. Verpfl.) von berufstät. Frl. Mitte 30 ges. Off. u. Nr. 17-113 an die Geschäftsstelle

Tausch

Wohnungstausch
Biete 3-Zim.-Wohng. II. St., Miete 50.— DM, Okenstr. Suche 4—5 Zim.-Wohnung, Miete bis 90.— DM. Off. u. Nr. 23-197 an die Geschäftsstelle.

Angeboten:
3-Zimmer-Wohnung
und **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad, neu hergerichtet, in guter Wohnlage in Kehl gegen gleichwertige Wohnungen in Offenburg. Offerten unter Nr. 14-51 an die Geschäftsstelle.

Biete 20 Ztr. Kartoffeln
suche Holz oder Wellen. Griesheim, Haus 60 11-136

Wie ein Wunder
. . . werden heute manche Waschmittel angepriesen.
DAS ROTE PAKET
aber nehmen Millionen Hausfrauen, weil sie wissen, was sie haben: Prächtigen Schaum, gründliche, aber doch schonende Waschkraft und blendende Weiße — alles in einem. Und der Preis? Ein Versuch lohnt!
Dr. Thompson's Wasch-Pulver
Normalpaket 37 Pf — Dr. Thompson's Schwan Pulver — Doppelpaket 68 Pf
Thompson sorgt für Glanz und Frische
Glanz durch Pilo und SeiFIX

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute nacht mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Kirn

Schwanenwirt

nach langem, schweren Leiden, wohlvorbereitet mit den Tröstungen unserer hl. Religion, im 66. Lebensjahr.

Nußbach im Renchtal, den 10. Mai 1951

In tiefer Trauer:
Frau Franziska Kirn, geb. Geist
Geschwister und Anverwandte.

Die Beerdigung findet am Pfingstsamstag, den 12. Mai, vormittags 9.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf!

Unser Aufsichtsratmitglied

Herr Altbürgermeister

Franz Xaver Ziegler

Oberkirch-Wolfhag

wurde uns unerwartet in den Morgenstunden des 9. Mai mitten in den Sielen der Arbeit durch den Tod entrissen. Sein reiches Wissen, seine Hilfsbereitschaft gegenüber anderen, sein ganzes Wirken war stets dem Dienste an seiner badischen Heimat und der Landwirtschaft gewidmet. Wir verlieren an Herrn Ziegler einen Mitarbeiter von hoher Pflichtauffassung und einen treuen Freund, geschätzt von allen, die ihn kannten.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung der Ortenauer Milchzentrale GmbH. Offenburg

---

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unerwartet rasch unseren Großvater und Urgroßvater

Josef Falk II

kurz nach Vollendung seines 92. Lebensjahres sanft aus unserer Mitte.

Zell-Weierbach, den 10. Mai 1951.

In stiller Trauer:
Josef Falk
Frau Gertrud, geb. Weis
und Kind Ingeborg.

W. Link
Corsett-Spezialgeschäft
OFFENBURG, Saarlandstraße 12

Stoffe enorm billig
Alfons Kutter
Offenburg, Steinstraße 7

Graues Haar erhält Naturfarbe wieder durch H. B. Nr. 100. Seit 20 Jhr. bewährt! Unauffällig, einfach anzuwenden. Näheres kostenlos. Frau A. Müller, München 9, Postfach 167

Ich habe meinem Sägewerk einen
Zimmerei-Betrieb
angeschlossen und empfehle mich zur Ausführung aller vorkommenden Zimmerei-Arbeiten.
Emil Huber
Sägewerk - Holzhandlung - Zimmerei
Ortenberg (Baden)

Resopalschilder
für alle Zwecke aus eigener Anfertigung sofort lieferbar
GOLLING
Schilderfabrik
Offenburg, Gymnasiumstr. 5

Schwanen-Lichtspiele
Altenheim
zeigen am Samstag, Sonntag und Dienstag Zarah Leander in
„Gabriela"
ein strahlender Dreiklang von Schönheit, Liebe und Musik.
Anfangszeiten: Werktags 20 Uhr, sonntags 15 u. 20 Uhr.
Am **Pfingstmontag** bei günstiger Witterung ab 15.00 Uhr
Großer Maitanz
auf freier Tribüne im Schwanengarten.
Für Unterhaltung u. Tanz sorgt die Trachtenkapelle Altenheim.
Es ladet freundlich ein:
Familie Mild.
Eintritt frei!

Wettersorgen?
Für Ihre Pfingstfahrt nicht nötig!
Bertel Rubi rüstet Sie aus mit wettertester
Fahr- und Motorrad-Bekleidung
aus Leder Gummidoppelstoff od. Segeltuch
Staubschutzkleidung in jeder Größe
Überhosen (Segeltuch) . . . . ab DM **19.50**
Motorradjacken (Segeltuch) . . . . ab DM **27.50**
Sommerhauben in vielen Farben . . ab DM **2.60**
Fahrtenkäppis in großer Auswahl . ab DM **1.25**
Bertel Rubi
Offenburg, Okenstr. 1

RUDOLF WEGGLER
OFFENBURG BADEN · WASSERSTRASSE 3 · TELEFON 1387
Omnibusfahrt
am **Pfingstmontag,** den 14. Mai 1951. zum
Hockenheimer Internationalen Maipokalrennen
sind noch einige Plätze frei.
Fahrpreis DM 8.50.
Anmeldungen bei:
Rudolf Weggler, Offenbg., Wasserstr. 3. Tel. 1387.

Krank?
Warum nehmen Sie nicht Pfr. Künzle's Kräutertabletten
Lapidar?

Es hilft bei:
Gicht — Rheuma
Ischias, Hexenschuß, Neuralgie, Muskel- und Gelenkschmerzen.
Lapidar Nr. 9

Verstopfung
vor allem chronischer, hartnäckiger Verstopfung und Begleiterscheinungen
Lapidar Nr. 10

Schwächezuständen
Blutarmut, körperlicher und geistiger Erschöpfung nach Krankheiten und Operationen
Lapidar Nr. 11

Leber- und Galleleiden
mangelnder Galleabsonderung, Stauungen, Gallensteinen, Gelbsucht, Kolik
Lapidar Nr. 12

Ungenügender Tätigkeit der Schilddrüse
zur Vorbeugung und Bekämpfung von Kropfbildungen
Lapidar Nr. 13

Fettleibigkeit
schonendes Entfettungsmittel (leicht abführend)
Lapidar Nr. 14

Zuckerkrankheit
Blutzucker senkend, zur Unterstützung der Diät bei leichtem Diabetes
Lapidar Nr. 15

Erkrankungen der Luftwege
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und hartnäckigem Husten
Lapidar Nr. 16

Pfarrer Künzle's Kräutertabletten Lapidar sind für DM 3.75 in Apotheken erhältlich, wenn nicht, dann durch Stühlinger-Apotheke, Freiburg i. Br.

KRÄUTER-PFARRER KÜNZLE

Zur Autopflege
Teerentferner
Washmobile
Shampoon
Ruth Polish
Schwämme - Leder - Watte
1928 RD
Richard Dützer
Offenburg, Gerberstr. 4, Tel. 1375

Gothaer Allgemeine
Versicherung A. G. in Göttingen
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-Reisegepäck- u. Transport-Versicherungen aller Art
General-Agentur
Josef Huber, Offenburg,
Straßburger Str. 19,
Telefon 1538

Grasmäher
Heuwender und Ersatzteile
u. andere Landm. ab Lager
K. Eisele, Landm.
Rep.-Werkst. OFFENBURG
Weing. Str. 20 - Eing. Hildastr.

Tomaten
pikiert oder Topfballen sowie alle anderen
Gemüse- und Blumensetzlinge
Fritz Schweiger
Offenburg
Straßburger Str. 54, Tel. 1163

Fußbodenbretter
mit Nut und Feder, künstlich getrocknet, in sauberer Verarbeitung hat laufend abzugeben.
Fridolin Neumaier K.-G.
Kistenfabrik, Hobelwerk, Holzhandlung
Haslach i. K.

unser Pfingst-Verkauf
hat nur ein Ziel: die Kundschaft zu dem schönen Fest auch schön auszustatten. Unsere Sorge galt daher der modefrischen Auswahl und den günstigen Preisen. Wenn Sie jetzt zu uns kommen, werden Sie selbst sagen: Ja, man wird wie immer besonders gut bedient bei
FRITZ SCHOEL
OFFENBURG / BD.

SCHANZLIN
MOTOR-MÄHER
Motormäher
Gespannmäher
Aufbaumotoren
Kramer-Schlepper
Schrotmühlen
Jauchepumpen
Albert Leicht
Reparaturwerk
Altenheim Telef. 42

Ford **LIEFERT SOFORT**
ZIPPERER OFFENBURG
Tel. 2135

Ihre **Uhr** von
Alfred **Meier**
Uhrmachermeister
Optiker - Juwelier
Offbg., Rheinstr. 7

Trotz Hitze
leichter Gang, bequemes Gehen, keine Fußbeschwerden, darum tragen Sie nur
HOPSA - Sandalen und Sommerschuhe
mit Gelenkstützen Erhältlich in den maßgebenden Schuhgeschäften

sehr ausgiebig und nahrhaft
Birkel
7 HÜHNCHEN
mit hohem Eigehalt!
EIER-NUDEL

Urloffen
Anzeigen-Annahme
für die Heimatzeitung
Offenburger Tageblatt
Ortenauer Volksfreund · Offenburger Zeitung
Erich Huber, Friseurgeschäft
Urloffen, Hauptstraße 112
Anzeigenmuster und Texte für Familien- und Geschäftsanzeigen liegen auf.
Sie erhalten gerne Auskunft.

PIANOS
neu u. gebr.
Ratenzahlg.
Musikhaus
KNOBLOCH
Offenburg
Steinstraße

HONIG
garantiert reiner Bienenhonig, das Allerfeinste, 9 Pfd. netto DM 17.95 frei Nachnahme, keine Nebenkosten.
Honighaus St. Georgen im Schwarzwald.

Alois Gerber
Offenburg, Friedrichstr. 45, Tel. 1520
Spezialbetrieb für Motoren-Instandsetzung
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei
Überholung sämtl. Motorrad-Kurbelwellen
Ausbüchsen sämtl. 2- und 4-Takt-Zylinder

Offerten
auf Chiffre-Anzeigen, die als Geschäftsempfehlungen anzusehen sind und nicht ein direktes Angebot auf die Anzeige enthalten, werden nicht weiter befördert. Stichproben behält sich der Verlag ausdrücklich vor.
Der Verlag.

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

Ernst Fuhrmann
Rita Fuhrmann
geb. Schreiner

Offenburg, am Hohen Rain 9 — 12. Mai 1951

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Ruth Heimburger
Franz Kimmig

Lahr, Bismarckstr. 35 — Urloffen, Bahnhofstr. 2
Pfingsten 1951

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Theresia Fischer
Bruno Schuster
Apotheker

Konstanz — Pfingsten 1951 — Offenburg

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Else Straßburger
Urban Panther
stud. ing.

Offenburg — Pfingsten 1951

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Erich Himmelsbach
Hannelore Himmelsbach geb. Künstle

Offenburg — Ritterstraße 12

Als Verlobte grüßen

Erna Künstle
Karl Kopp

Ritterstr. 12 Offenburg — Brachfeldstr. 17
Pfingsten 1951

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Müller
Hilde Müller
geb. Kern

Offenburg, den 12. Mai 1951
Vogesenstraße 45

Als Verlobte grüßen

Rosemarie Haas
Werner Neis

Offenburg — Pfingsten 1951

Als Verlobte grüßen

Gertrud Neff
Erich Ritschel

Offenburg — Höllsteig/Schwarzw.
Pfingsten 1951

Statt Karten
Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Waldemar Kunofsky
Waltraud Kunofsky
geb. Eberwein

Pirmasens-Pfalz, Wittelsbacher Str. 36 — Offenburg, Rammersweierer Str. 100
Pfingsten 1951

Als Vermählte grüßen

Karl Lurk
Loni Lurk
geb. Lacher

Offenburg, Hildboltsweier — Deidesheim
12. Mai 1951

Wir grüßen als Verlobte

Elisabeth Schillinger
Roland Vallendor

Pfingsten 1951
Hildboltsweier 7 — Zellerstr. 57

Zu Pfingsten noch schnell einen

Film

von J. Grimm Nachfolger
Photo Baumann
Gustav-Rée-Anlage 1
Wir entwickeln · kopieren · vergrößern
Photo-Apparate aller Markenfabrikate

Die Kamera
sei Ihr steter Begleiter
Schon für DM **9.90** erhalten Sie eine gute **BOX** und gründl. Unterweisung von
Photo Grimm KING
OFFENBURG i. B. W. GRIMM · E. HEINZELMANN
Hauptstr. 69
stets fabrikfrische Markenfilme

Kühler Krug
Rammersweier

Empfiehlt sich für die Pfingsttage
Familie E. Benz

Römischer Kaiser
Offenburg
Pfingstmontag ab 19 Uhr
TANZ
Es spielt die bekannte Kapelle Ramona

Feldschlössel
Hildboltsweier

Empfiehlt sich über die Pfingsttage
Fam. Spitzmüller

Brautleute ...
Ein schönes Heim sei Euer Streben
SEIFERT MÖBEL sind Möbel fürs Leben
Acherner Möbel-Industrie, Edmund Seifert
Achern, Kirchstr. 2-4 u. 7-9
u. Möbelfabrik Dornhan (Schwarzw.)
Verlangen Sie sofort Katalog und Preisliste

Gastlichkeit und
gemütlichen Aufenthalt
finden Sie immer im
GASTHOF „Waldhorn" OFFENBURG
Reichhaltige Menus · Gepflegte Weine / Spezialausschank der Brauerei Ganter, Freiburg

---

Bahnhof-Gaststätte Offenburg
ab 12. Mai 1951
wieder eröffnet
FAMILIE HABICH

Für DM 5.- wöchentlich
bei einer Anzahlg. v. DM 25
ein Fahrrad
v. Fahrradhaus **Stephan**
Offenburg, Lange Str. 35

Samstag und Pfingstmontag
trifft sich aufs neue alles wieder in der
Zauberflöte
beim **Familientanz**
mit den Herzbuben

Gasthaus Laubenlinde
Sonntag, 13. Mai ab 20 Uhr
Pfingstkonzert
Für vorzügliche Unterhaltung ist gesorgt
Es laden freundlichst ein
K. Straßburger und Frau

Jehle-Bräu
GEGR. 1877
Biberach i. B., Telefon Zell/H. 301
Qualitätsbiere

Besuchen Sie unsere wieder aufgebaute schöne Brauerei-Gaststätte. Samstags, sonn- und feiertags geöffnet. Für Betriebsausflüge, Gesellschaften und Vereine auch an anderen Tagen, vorherige Anmeldung jedoch erwünscht.

Besuchen Sie sonntags
den schönen
Hirschgarten
in **Gengenbach**
bei den städt. Anlagen
Jeden Sonntag ab 5 Uhr
TANZ

Herz-Kraft, gesunde Nerven und tiefen Schlaf durch **ENERGETICUM** echt im **Reformhaus Hofmann Offenburg**, Hauptstraße 77

Gasthaus „Sonne"
Gengenbach

Pfingstmontag ab 20 Uhr
Tanz

GASTHAUS **„Engel"** OFFENBURG
bietet über die Pfingsttage eine angenehme Einkehr
Samstag **Tanz** ab 20 Uhr
Severin Harter und Frau

„LINDENHÖHE"
Samstag, den 12. Mai 1951 ab 20 Uhr
Montag, den 14. Mai 1951 ab 19 Uhr
Tanz
Es spielt die Kapelle **„Swing-Stars"**
Bei schlechtem Wetter ab 20 Uhr Pendelverkehr durch Johann Weggler, ab Lindenplatz über Schillerplatz

---

Bahnhofgaststätte Ortenberg
bietet den Gästen das Beste
Pfingstmontag Konzert
wozu freundlichst einladet
Hermann Glattfelder
Glattfelder-Liköre nicht vergessen

Saalbau Sonne
Zell-Weierbach / Tel. 1415
Samstag, 12. 5. ab 20 Uhr — **TANZ**
Montag, 14. 5. ab 17 Uhr — **Pfingsttanz**
Es spielt das Tanzorchester GOLLING
Bekannt gute Küche - Ia Getränke
Samstag ab 19.30 Uhr, Montag ab 17 Uhr
stündlich Pendelverkehr ab Einhornapotheke.

PFINGSTMONTAG, 14. Mai 1951, 16 Uhr auf dem
Sportplatz Zell/Harmersbach
Freundschaftsspiel
Zell a. H. I → S.V. Waldhof 07

Im Riedle
ZELL-WEIERBACH
Pfingstsamstag, 12. Mai, ab 20 Uhr
Pfingstmontag, 14. Mai, ab 17 Uhr
TANZ
jeweils mit Verlängerung
Es spielt das Tanzorchester „MELODIA"
Fahrgelegenh. Zell-Riedle/Offenburg durch den Riedleexpreß Tel. 1801

PFINGSTEN IN UND UM UNS

Greco: Ausgießung des Hl. Geistes

Epistel an meinen Vetter Andres

Hast Du das Pfingstevangelium mit Bedacht g'lesen, mein Andres? Es ist so über alle Maßen groß und herrlich, daß einem s' Kniebeugen ankommt! — Nein, nein, der Mensch kann nicht von dem Brote allein leben, das die Gelehrten ihm einbrocken! Glaube, was unsichtbar und geistig ist, das nur ist fest und ewig. Und der Art sind auch die rechten Schätze, die der Rost nicht frißt. Und die sammelt der Glaube.

Aber der Glaube ist in der gelehrten Welt ein unbekannt Ding, er existiert nicht in Abstrakto, und wo er in die Hand genommen wird, um besehen zu werden, da gebiert er nichts als Zank und Hader; wo er aber in seinem natürlich Acker, in einem Menschenherzen, wohnt und wurzelt, da zeiget er wohl, was er ist und was er kann.

Sehen wir's doch im Kleinen und in Dingen dieser Welt, wie ein Mensch, der Glauben und Vertrauen in sich und seiner Sache hat, mit Vollherzigkeit und Sicherheit fährt, wie ihm alles von der Hand geht, und es mit ihm, gegen den dürren, hageren, unschlüssigen Klügler, gar ein ander Leben und Wesen ist.

Was wird es denn sein mit einem, der ewigen, unvergänglichen Dingen vertraut, der an einen allgegenwärtigen Stiller alles Haders glaubt und eines neuen Himmels und einer neuen Erde wartet? Der wird den Fuß in Ungewittern und das Haupt in Sonnenstrahlen haben, der hat immer genug, vergibt und vergißt, wird immer größer sein als was ihm begegnet, der segnet, die ihm fluchen; denn er trägt in diesem Glauben die bessere Welt, die ihn über alles tröstet, und wo solche Gesinnungen gelten, ist's wohl bestellt.

Laß Dir eine Geschichte drauf erzählen, Vetter: 's war da ein Bischof von Smyrna, und den verfolgten die Heiden und schleppten ihn vor den Richter, daß er verbrennt würde, und der Richter tat ihm den Antrag, daß er Gott lästern sollte. „Ich diene ihm nun sechsundachtzig Jahre", antwortete der Bischof, „und er hat mir kein Übels getan. Wie sollte ich denn meinen Herrn lästern?"

Indes war er's gerne zufrieden, daß er verbrannt würde, und das geschah denn auch.

Was soll man daraus lernen?

Antwort: Daß das eine gute Herrschaft sein muß, für die man nach sechsundachtzigjährigem Dienst noch gerne durchs Feuer gehen will.

Und nun laß Dir die Hand geben, Andres. Gesegnetes Pfingsten!

Matthias Claudius

Pfingstgeist des Christentums

Von Franz Huber

Unter dem Titel „Die Liebe macht alles reich" erschienen im Verlag Franz Huber, Offenburg die zu einem Buch zusammengefaßten Uebersetzungen der „Worte eines Gläubigen" und „Das Volksbuch", von H. F. de Lamennais, eines der größten französischen Geister, christlichen Gedankengutes. An die 80 Blätter, ein kleines Buch für sich, sind von Franz Huber unter dem Titel „Eine Tragödie christlicher Liebe" den Uebersetzungen vorangegeben. Tiefgründig und lebendig wird hier von Franz Huber über Lamennais, seine Person und sein Werk und über das Wesen des Christentums abgehandelt. Wir veröffentlichen aus dieser Abhandlung die nachstehenden Pfingstgeist atmenden Ausführungen

Es war früher so wenig der Fall wie heute, daß ein großer Mensch oder auch deren mehrere stark genug wären, ein Volk oder gar die Menschheit zum Guten zu führen. Eher ist schon das Gegenteil möglich, daß ein Einzelner Millionen ins Unglück stürzt, wessen wir ja Zeugen und Opfer gewesen sind. Wesentlich ist, daß eine möglichst große Zahl von Menschen von diesem Willen zum Guten erfüllt ist, daß von ihr das Gute nicht nur gesehen, gewollt, propagiert, sondern daß es eben auch getan wird.

Aber leben wir vielleicht als Christen?

Suchen wir nicht allzusehr, durch Ausflüchte oder tiefgründige Ueberlegungen, uns das Christsein „tragbar" zu machen? Fahnden wir nicht nach dem kleinen Spalt, durch schlüpfen können, um in der christlichen Gemeinschaft immer noch als honette Mitglieder zu gelten, obwohl wir mit dem lieben Gott einen regelrechten Kuhhandel treiben, er möge uns auf die einfachste und billigste Art durchkommen lassen?

Sind wir nun ehrlich gegen uns, so müssen wir uns sagen: Wir sind allerdings keine Heiligen, sind recht oft und recht sehr fehlende Menschen, und wenn der Gerechte des Tages siebenmal fällt, so fallen wir siebzig und mehrmal. Keiner hat ein Recht auf andere zu deuten, zu sagen, sie seien die Sünder, die alleinigen Sünder. Schauen wir die Bilder des Verfalls, der sittlichen Not.

Wir Christen sind nicht weniger in materielle Dinge verstrickt als andere. Schauen nicht weniger nach Besitz, Bankkonto und was „Ansehen" begründet. Hängen nicht weniger an Kleinigkeiten und Nichtigkeiten des Lebens. Geben uns nicht weniger gern Vergnügungen hin, von denen wir vorher wissen könnten, daß sie nichts taugen, von deren Wertlosigkeit wir nachher überzeugt sind, wenn wir uns gründlich über den Reinfall geärgert haben.

Wir Christen sind nicht weniger nachträgerisch, neidisch, rachsüchtig, eitel geltungsbedürftig, oberflächlich, haltlos.

Wir Christen leben nicht weniger dem Egoismus, versperren nicht weniger dem Tüchtigeren und Bedürftigeren den Platz.

Wir Christen lassen nicht weniger die Selbstkritik vermissen. Sehen wir nicht weniger den Splitter im Auge des Nächsten.

Wir Christen beteiligen uns nicht weniger am Tratsch, an der Gesinnungsschnüffelei; lassen es nicht weniger an Feindesliebe fehlen.

Der Zeugen- und Märtyrergeist steht nicht in dem Lebensbrevier dieses Christentums.

Daß dies aber nicht falsch verstanden werde, sei ganz klar auch das Folgende gesagt:

Den Konventikeln der Betschwestern und Betbrüder wird damit nicht das Wort geredet. Auch nicht dem Frömmlertum, nicht der Weltflucht, falscher Kasteiung und Selbstgeißelung. Wir wissen, daß wir in der Welt unser täglich Brot uns verdienen müssen. Die Güter der Welt sind für die Menschen da. Wir sollen an ihnen unsere Freude haben, in reichem Maße unsere Herzen weinten Wir brauchen den Scherz nicht zu verachten, nicht auf das verzichten, was uns irdische, weltliche Beglückung des Herzens sein kann.

Nur sollten wir uns dabei erinnern, daß einer auch des anderen Last tragen muß, und daß ihm nicht eine eigene kleine Last schon zuviel sein darf. Wir müßten uns darüber klar sein, daß bei keiner Zusammenkunft der Christen der Reiche gegenüber dem Armen, einer Vorzugsbehandlung teilhaftig werden kann. Es gibt keine Klassen vor dem Herrn. Vor ihm sind alle gleich. So müßte es ja auch im Erdenleben der Christen sein.

Die Fassaden und Türme der Dome sind sprechende Zeugen einer tiefen Frömmigkeit unserer Vorfahren. Das christliche religiöse Gefühl, der kindliche Glaube haben in diesen Bauwerken ihren Ausdruck gefunden. Bürger, auch die armen, haben dazu ihre Beisteuer geleistet. Sie haben sich der so entstandenen Werke auch gefreut. Die Künstler gehörten diesem selben breiten Volksteil an. Sie schufen die Bauten, die Skulpturen, die Gemälde, die Treibarbeiten, die Schnitzereien. In Andacht und Bewunderung stehn wir vor diesen Werken, und ebenso hören wir auch die Werke christlicher Musik, die für alle Christen, nicht nur die hochmusikalischen geschrieben sind.

Der Straßburger Dominikaner, Mystiker und Prediger Joh. Tauler, dessen scharfe Worte gegen die Gebrechen der Kirche seiner Zeit, wie gegen die Welt ihn zum größten Prediger des 14. Jahrhunderts gemacht haben, war zwei Jahre in Gemeinschaft mit dem „Großen Gottesfreund aus dem Oberland". Wer dieser „Große Gottesfreund" war, ist unbekannt, aber bekannt ist, daß die „Gottesfreunde" jener Zeit durch Besinnung auf ein christliches Leben in der Welt aus ihrem Wirren nicht nur selbst herauskommen, sondern auch ihre Mitmenschen herausführen wollten. Wer die Dinge beim Namen nennt, wer zeigt, wo die Wurzeln des Uebels sind, welche Widerstände der Erneuerung und der Heilung entgegenstehen, wird anstoßen. Freunde können ihm zu Gegnern, selbst zu Feinden werden.

Vor einem Vierteljahrhundert fiel durch Mörderhand ein Mann, dem solches widerfahren. Er wurde von einem Teil seiner Zeitgenossen verstanden. Sein Geist stand riesengroß über dem der machtgesättigten und nach mehr Macht hungrigen Menschen. Dieser Mann hatte u. a. das Wort geschrieben: „Wir sind nicht Menschen aus göttlichem Geiste". Das war kein Christ, der das schrieb, sondern ein Jude, Walter Rathenau. Auch um dieses Geistes willen wurde er verfolgt, wie Metternich gerne Lamennais dem Scheiterhaufen überantwortet hätte. Ein zweites Mal in der neuern Geschichte — mit Jean Jaurés ein drittes Mal — ist einer in einem entscheidenden Zeitpunkte der Entwicklung gefallen, wurde ein großes Lebenslicht ausgeblasen.

Menschliche Tragödien nicht nur, Menschheitstragödien.

Was aus ihnen folgte, ist in unser aller Bewußtsein. Könnte es wenigstens sein: Die Ruinen der Städte, die unsagbaren Opfer der Schlachtfelder, die unzähligen bestialischen Morde in den Kellern, Wäldern und Lagern, der materielle und moralische Zusammenbruch die unermeßliche Not ungezählter Völker.

Das können wir nicht schon wieder vergessen haben All das Elend und Leid des Kriegs ist noch da. Mit jedem Tage bricht eine neue Wunde auf. Niemand ist bisher imstande gewesen, die Wunden zu heilen.

Daß viel Gutes, ganz Großes auch da ist, darf nicht verkannt werden. Wäre es nicht da, es, wäre zum Verzweifeln. Halten wir es, damit es nicht überwuchert oder gar verschüttet wird.

Gehen wir mit uns zu Rate, wo und wie wir helfen können. Wir, die wir den Namen Christi tragen. Fragen wir nach unseren Versäumnissen, und bekennen wir sie schonungslos. Daß wir an den Ruinen vorbeigehen wie an den Ruinen romantischer Burgen, daß uns die Schreie der hier zu Tode Gekommenen so wenig mehr ins Ohr gellen wie die Seufzer der Gefangenen in den zerfallenen Verließen der Burgen, daß wir den Blutschweiß so wenig mehr rinnen sehen wie den Schweiß der im Frondienst der Burgherren Schaffenden, ist nicht erquicklich. Die Menschheit hat eine Zeit erlebt, in der sie stolz war, daß die Sklaverei gefallen ist. Später sind soziale Zustände gekommen, die Lamennais veranlaßten, sein Buch: „Moderne Sklaverei" zu schreiben. Wir sind in einem großen Gefängnis, und die Freiheit, deren wir uns freuen, ist die Freiheit des Spaziergangs im Gefängnishof Wir sind auch Insassen eines großen Krankenhauses, und die Zahl der Genesenden ist kleiner als die der zu Grunde gehenden.

Wenn jeder, der Christi Namen trägt, wirklich als Christ lebte, ginge vieles leichter, kämen wir rascher voran. Es wird auch dann noch schwer genug sein. Aber es ginge doch vorwärts.

Im Hall der Glocken

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken,
Da jauchzt im Frühlingsschauer die Natur!
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Ros' als Flamme mit Frohlocken.

O Geist, der einst in goldnen Feuerflocken
Aufs Haupt der Jünger brausend niederfuhr,
Von deinem Reichtum einen Funken nur,
Hernieder send ihn auf des Sängers Locken!

Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein;
Doch hast du nie die Tugend ja gemessen,
Der Glaube zieht, die Sehnsucht dich allein.

Der Armen hast du nimmermehr vergessen,
Du kehrtest in der Fischer Hütten ein,
Und an der Sünder Tisch bis du gesessen.

Emanuel Geibel

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einmal an Pfingsten

Eine Erzählung der Erinnerung und der Versöhnung

„Wann wirst Du endlich fertig sein?“ schalt der alte Mann und zerrte ungeduldig an der Kette seiner Uhr. „Den ganzen Tag diese Trödelei! So komm doch schon — im Park sieht Dich doch niemand, und wenn schon“, er lachte hämisch, „dann wird er so oder so keine Freude an Deinem Anblick haben!“

Die alte Dame ergriff hastig nach einem dünnen Mantel, den sie in der Abendkühle nicht entbehren wolte und folgte dem ungeduldig Voranschreitenden.

Betäubender Duft empfing sie auf dem schmalen Weg, der zum See hinabführte. Alle Pfingstpracht war über das Land ausgestreut, es war Samstag vor dem Feste.

Ihr Weg war nicht weit. Der Mann hatte sich schon auf einem Ende der Bank niedergelassen, als sie mit langsamen Schritten, oft schwer atmend, ankam und ihren Platz am anderen Ende der Bank wählte. Er blickte auf den sonneblinkenden Spiegel des Sees hinaus und stützte den Kopf auf die über dem Stock verschränkten Hände. Sein Gesicht war mürrisch und plötzlich sagte er:

„Zu nichts mehr bist Du nütze . . es ist ein Elend, und jeden Tag das gleiche . . .“

„Wir werden alt“, gab sie ihm mit müder, zitternder Stimme zur Antwort, „ich weiß nicht, ob Du daran schon einmal gedacht hast. Früher“, sie seufzte plötzlich, „früher, ja, da war es etwas anderes. Und da hattest Du auch nicht zu klagen.“

Aber der Mann hatte sich in seinen Gedanken verbohrt, er war nicht willens, von ihm abzulassen und so brummte er nur: „Früher — früher bin ich auf später vertröstet worden, wenn etwas nicht so war, wie es sein sollte. Und heute machst Du es umgekehrt.“

Die Frau entgegnete nichts mehr. Aber sie sah mit traurigen Augen in das Sonnegeflimmer hinaus und wie mit einer schutzsuchenden Bewegung hüllte sie sich fester in ihren dünnen Mantel, Vor vielen Jahren, ja, sie wußte es noch ganz genau, da war es ein fester Arm gewesen, in dem sie Schutz gesucht hatte. Und ein Kopf neigte sich damals nieder zu ihr, hier auf dieser Bank, und ein Mund stammelte ihr zärtliche, verliebte und liebe Worte ins Ohr. Das war einmal, zu Pfingsten, vor vielen Jahren.

Und merkwürdig: im Schweigen, das zwischen ihnen stand, und das sich wie eine Kluft an so vielen Tagen zuvor schon aufgetan hatte, dachte der Mann ebenso an jenen Abend vor vielen Jahren, als er hier auf der Bank saß, umgeben vom Duft des Flieders und umperlt vom Zwitschern unzähliger Vögel in den Bäumen. Helle Löckchen krausten sich um seine Hand und ihr kleines Gesicht war mit geschlossenen Augen ihm zugewandt gewesen. Er aber streichelte ihre Wange und flüsterte ihr Worte zu, die er heute nicht mehr wußte, damals eigentlich schon nicht gewußt hatte. Aber sein Herz war voll Liebe und alles hatte der Erfüllung einer Sehnsucht zugedrängt. Damals war sie 19 Jahre alt gewesen und sie hatten einander geliebt.

Er stieß den Stock fester in den Sand, aber er konnte seine Gedanken nicht verscheuchen.

Noch manchesmal zu Pfingsten waren sie hier gewesen, einmal jung verheiratet, voller Pläne über ihre Zukunft und später noch, als sie mehr und mehr der Reife ihres Lebens entgegenschritten. Nie entsann er sich eines Abends, an dem nicht jene verhaltene Zärtlichkeit in ihren Worten gewesen wäre, mit denen sie durch ein ganzes Leben gemeinsam gegangen waren.

Aber heute? Er lächelte böse. Sie sollte dieses Lächeln nur sehen. Lächerlich, kindisch, solchen Gedanken nachzuhängen. Das war vorüber. Man hatte sich nichts mehr zu sagen. Es war — aus. Und er schalt sich zugleich: Du bist ein Tor. Doch abermals lächelte er böse und verstockt.

Eine Hecke verbarg sie vor dem Weg, der am Ufer des Sees entlangführte. Stimmen kamen näher. Die beiden Alten, die so in ihre Gedanken versunken dagesessen hatten, richteten sich gespannt empor. Ein junger Mann und ein junges Mädchen kamen den Weg entlang. Sie sahen nicht nach rechts und nicht nach links, sie sahen wohl nur sich selbst. Der junge Mann nahm das Mädchen in seinen Arm und küßte es. Sie blieben aneinandergeschmiegt noch eine Weile stehen, blickten sich in die Augen und lächelten. „Ich liebe Dich!“ flüsterte der junge Mann, und das Mädchen verbarg ihr Gesicht an seiner Brust. Er aber schloß die Arme fester um sie. „Ich werde dich immer lieben!“ beteuerte er. Und er strich ihr mit zärtlicher Bewegung über das Haar.

Sie blickte auf und lächelte ihn an. „Bin ich auch die Einzige, die Du lieben wirst? Die Du immer so liebhaben wirst, wie jetzt?“

„Immer!“ beteuerte er. Sie umfaßten einander wieder und küßten sich abermals.

„Oh! Es ist so schön!“ sagte sie versonnen, als sie sich voneinander lösten und blickte hinaus auf den letzten Schimmer der untergehenden Sonne über dem See. „Denk nur, wie schön es sein wird, einmal, wenn wir alt geworden sind, wieder hierherzukommen, gerade an einem solchen Samstag vor Pfingsten, dann hier entlang zu gehen und dieses schönen Tages zu gedenken . . .“

„Ja“, sagte er leise, „das wollen wir tun. Einmal in vielen Jahren . . . Liebste.“ Aneinandergeschmiegt gingen sie langsam weiter.

Das alte Ehepaar jenseits der Hecke aber hatte schweigend alles gehört. Nun standen sie auf, sahen sich an und jedes sah die Tränen, die dem anderen über die Backen liefen. Da ging der alte Mann wortlos auf die Frau zu, nahm sie bei der Hand und führte sie behutsam Schritt um Schritt den Weg zurück zu ihrem Haus. Was brauchten sie noch Worte! Erinnerung war in ihnen, an Jugend, an Frühling, — und an eine Liebe, von der sie gemeint hatten, sie wäre tot.

Sie dachten beide nur an einen Tag, einmal, vor vielen Jahren, als es ebenfalls Pfingsten war . . .

H. S.

Foto: Stober.

Blick ins pfingstliche Land

WIE HERRLICH LEUCHTET

Phot. Retzlaff

Wie herrlich leuchtet
mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
aus jedem Zweig,
und tausend Stimmen
aus dem Gesträuch
und Freud' und Wonne

aus jeder Brust!
O Erd', o Sonne,
o Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
wie Morgenwolken
auf jenen Höhn!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
und Morgenblumen
den Himmelsduft.

Wie ich dich liebe
mit warmem Blut,
die du mir Jugend
und Freud' und Mut.

Zu neuen Liedern
und Tänzen gibst.
Sei ewig glücklich,
wie du mich liebst!

Wolfgang Goethe

Die eine Sprache

Pfingsterzählung aus unseren Tagen von Rolf Kipphan

„Ich hab all mein Lebtag nicht verstehen können, sagte der Mann neben mir am Wirtstisch, offenbar ein redlicher Handwerker, „was es mit dem Pfingstwunder eigentlich auf sich hat. Daß die Menschen in vielerlei Sprachen reden, das freilich hab ich gewußt, aber ich mein immer, wer nit grad auf den Kopf gefallen ist, der kann sich schon zu verstehen geben.“

Zum Sprachen lernen hat's bei mir nit gelangt, aber die fünf Jahr, die uns der Krieg durcheinandergewirbelt hat, haben mir gezeigt, daß meine Ansicht nit gar so verfehlt ist. Was Brot heißt und Wasser, Eier, Fleisch und Wein, das lernt sich schnell. Der Dümmste begreifts, und es ist nit einmal viel not, wenn man immer da ist, wohin man gehört.

Aber, wie es der Teufel will, gerad im 45er Jahr, wo alles durcheinandergeht, werd ich zu guter Letzt noch in eine fremde Gegend geweht, und auf einmal ist alles aus. Na ja, Sie werden's ja selbst wissen, daß damals nix mehr galt, und der graue Rock, dem ich gewiß keine Unehr gemacht hab, war für mich und für andere beinahe soviel, wie ein unterschriebenes Todesurteil.

Ich hab's gemacht, wie es manch einer versucht hat, und gesagt, nix wie heim. Allzuviele sind nicht durchgekommen, und auch von denen, die sich damals gefangen gegeben haben, sind noch nit alle zurück.

Mir kam es damals zu paß, daß ich als junger Bursch getippelt bin, und ein Landstreicher sieht wie der andere aus. Ich hab gewußt, daß seitab das Beste ist und auch, wie man einer unnützen Fragerei aus dem Wege geht. Mit Landstraß' und Dörfern hab ich nix im Sinn gehabt, na ja, und Glück war ohnehin dabei, sonst wär ich gar nit so weit gekommen.

Ich will Sie nicht langweilen mit Einzelheiten — aber einmal war's auch bei mir aus. Ich hab einfach nimmer gekonnt, und da war mir's gleich, wer mich totschlagt. Da bin ich eben in ein Haus reingegangen, das am Weg war, hab mich auf den Stuhl gesetzt und gesagt: „So, da bin ich. Und jetzt macht, was ihr wollt.“

Die Bäuerin hat mich angesehen, als sei ich der Leibhaftige selbst. Und dann ist sie raus gegangen. So, denk ich, jetzt holt sie den Gendarm oder den Kommissar oder sonst wen, und dann ade, du mein lieb Heimatland. Aber nix da. Sie ist wiedergekommen mit einem Laib Brot, mit Butter und Milch. Das hat sie mir auf den Tisch gestellt und eine Pfingstrose daneben gelegt. Da hab ich gewußt, daß Pfingsten war . . . und was Pfingsten bedeutet, das hab ich an dem Tag auch gelernt. Seit lengem hab ich wieder einmal schlafen können. Als sie mir dann am frühen Morgen die Tür öffnet, mich hinausschiebt und in einer bestimmten Richtung zeigt, da hab ich genau gewußt, daß sie es gut mit mir meint, auch wenn sie mich fortweist. — Wie ich hernach heimgekommen bin, das ist ein ander Stück, und eins aus dem Tollhaus. Aber was ich heut nur sagen will, ist, daß die Menschen einander schon verstehen, wenn sie es gut miteinander meinen. Und darum weiß ich nun, was Pfingsten heißt.

Der Herrgott feiert mit

„Pfingsten feiert der Herrgott mit!“ sagt ein alter Spruch und er deutet in aller Schlichtheit das große Wunder der blühenden Welt, das sich gerade an den Pfingsttagen so jubelnd erfüllt. Es ist, als wolle die Natur selbst mit tausend verschiedenen Zungen sprechen, wie vor zwei Jahrtausenden die Jünger in jener begnadeten Stunde da der Heilige Geist über sie kam. Jeder Blütenzweig spricht seine eigene Sprache, jeder Vogel hat seine eigene Weise und jedes Käferchen summt mit. Sie alle geben die große Frühlingssymphonie, die in vollen Akkorden das Lob der Schöpfung singt . . . Pfingsten . . . Es ist das Fest der Freude, der Gnade und des Dankes. Und es ist eine Feier der Natur.

Das Pfingstfest kann man nicht im Hause feiern, Pfingsten muß man draußen erleben, irgendwo auf einer blühenden Wiese, in einem Bauerngarten, an einem Birkenweg. Irgendwo auf einer Insel in dem großen Blütenmeer der Welt. Es ist ein schöner Brauch einiger Gemeinden, den Pfingstgottesdienst außerhalb des Gotteshauses abzuhalten, unter einem Fliederbusch oder an einem Waldrand den Altar zu errichten und dort zu beten. So eint sich die feiernde Natur mit den feiernden Herzen zu einem einzigen Fest . . . Es ist ein frohes Fest und man soll es auch fröhlich begehen. Vor der lebensbejahenden Freude, vor den tausend Zeichen der Wiedergeburt der Natur, sollen die Sorgen unseres Alltags einmal zurücktreten. Die grauen Kümmernisse dürfen uns nicht stören . . . zwei Feiertage lang müssen wir versuchen, sie zu vergessen . . . Dann erst kann Pfingsten sein in unseren Herzen . . . Vor dem Stadttor steht wartend der Lenz und jede Blüte am Wegrand blüht für uns. Flieh', auf hinaus in das weite blühende Land . . . nimm den jungen Frühling lachend in deine Arme. Dieses Fest feiert der Herrgott mit . . . Und der Herrgott kennt deine Sorgen . . . Fröhliche Pfingsten!

Jungfer Maienkönigin

Von Heinz Steguweit

Es war wieder so weit, daß man die Pfingst- und Maienkönigin zu küren beschloß, nach altem Brauch und hergebrachter Sitte: Wenn das Dorf versammelt war auf dem Markt, dann wurden lauter Hefeküchlein verteilt, so kleine Ballen mit Puderzucker bestreut. Für jede Jungfer gab es einen, und wer den Ballen mit der Bohne drin erwischte, nun, der mußte auf den Thron, der wurde gekrönt mit einem Margeritenkranz, der durfte auch seinen König wählen und das dienstbare Gefolge.

Wie das aber immer ist, so war's auch hier: einer wollte den Spaß hintertreiben. Obwohl nur ein wenig. Denn, so dachte der Bäckergeselle Kasimir, warum sollte es sich nicht drehen und wenden lassen, daß mein Schatz diesmal Maienkönigin wird? Dann darf ich König sein, wir verleben gute Tage, wir dürfen tanzen, schmausen, trinken nach echter Majestäten Art. Wir kommen in die Zeitung, und einen Hofstaat haben wir noch überdies. Ach, einmal König sein, einmal schwelgen, einmal prunken dürfen, nie mehr im Leben käme die Gelegenheit zurück.

Also flüsterte der Kasimir seiner Liebsten ins Ohr: „Merk dir, wenn ich mit dem Blech voll Zuckerballen komme, dann hat der alleroberste die Bohne mitten im Teig.“

Die glückliche Mareli nickte. Und am Morgen des ersten Pfingsttags, als überall Fahnen wehten, Glocken läuteten und zarte Birken standen vor den Türen, als auch das Volk versammelt war mit allen weißgekleideten Töchtern, da scholl vom Berg ein Böllerschuß, daß es dreimal widerhallte. Der flotte Kasimir erschien mit dem Kuchenblech, das er nach echter Bäckergesellen Art hoch auf dem Schädel trug. Ein wenig blaß war der Kasimir. Das tat die Erregung. Und ein wenig rot sah die Mareli aus. Das machte die Hitze der Freude.

Als aber der Kasimir losgehen wollte auf den Schatz, den Blick mehr geradeaus und nach oben gerichtet statt auf den Weg, da stolperte der Bursch über einen Stein, das Kuchenblech kippte vom Kopf, die Ballen rollten wie Aepfel umher . . .

Wo lag nun der mit der Bohne? Gleichviel, das Gelächter war groß. Man las die Küchlein wieder auf, — aber Kasimir und Mareli hatten ihre Farbe vertauscht: der Gesell war rot vor Aerger, die Jungfer indessen blaß vom Schreck.

Reihum wurde das Blech voller Ballen gereicht, und wer biß am Ende auf die Bohne? Ach, die etwas schiefe Dorfmamsell Karline, die nicht sonderlich schön, nicht eben anmutig jung, doch immerhin weiß gekleidet war. Sie weinte vor Seligkeit. Sie taumelte vor Glück. Und sie wählte den Landrat zum König, aber den Gesellen Kasimir zum ersten ihrer Diener und die Mareli zur Zofe für den Hofstaat auf Pfingsten.

Seht, so geht es, daß was den Gesellen und seinen Schatz betrifft, oft jemand übermütig hoch hinaus will, hernach aber grollend unten durch muß. Und daß sich die alles lenkende Vorsehung einmischt in den Prozeß des Schicksals, dem das Glück des Armen oftmals so wichtig ist. Und wenn sich die Gerechtigkeit dabei eines Steinchens bedient, das im Wege liegt.

Darum sagen auch die Leute so gern, wenn sie keine andre Erklärung wissen, der heilige Geist habe es getan. Und der hat wiederum einiges mit Pfingsten zu tun.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wunder, Tricks und Schwindel

Enthüllungen und Rätsel hinter den Kulissen des Okkultismus / Von HANS STEEN

2. Fortsetzung

VI.

Das „Wunder" des Mangobaumes

Graf Luckner ist heute einer der Deutschen, die zweifellos am meisten von der Welt gesehen haben. Er reiste nicht als Snob, sondern recht häufig als bettelarmer Teufel und hat dabei vieles erfahren und beobachtet, das der Reisende mit Cooks Reisebüro nicht findet. In einem seiner zahlreichen Erinnerungsbücher schreibt er auch einiges über die indischen Fakire.

Mit allen Listen versuchte ich, so sagt Luckner, mir ihre rätselhaften Fähigkeiten anzueignen. Man hatte mich auf einer Tournee durch Australien als Gehilfe dieser unheimlichen Gesellen verpflichtet. Ich war Tag und Nacht mit ihnen zusammen. Aber sie hielten ihre Wissenschaft streng geheim. Ich kam hinter gar nichts. Schließlich war mir klar, daß ich es anders anfangen müßte. So bändelte ich mit einer Malayin an, die zwar anfangs sehr zurückhaltend war, aber nach einer Weile doch den Hergang einiger Kunststücke verriet. Es war mir von da an etwas leichter, meinen Brotherren dieses und jenes abzugucken. Wenn ich auch nur Pferdeputzer war, so bekam ich doch so etwas von einem Fakir mit. Freilich, die wirklich virtuosen Fakirkünste zu erlernen, dürfte für einen Europäer so gut wie unmöglich sein. Die alten Meister dieser Kunst, gewohnt, von der Menge angestaunt und als sozusagen übernatürliche Wesen verehrt zu werden, verhielten sich auch ihren Angestellten gegenüber unnahbar.

Unter ihren Leistungen war besonders das Wachsen eines Mangobaumes überraschend. Der Fakir hat einen Kern, den er in die Erde steckte. In kurzer Zeit sieht man, wie die Erde bricht und ein Blatt zum Vorschein kommt. Dann ein kleiner Stiel. Der Fakir deckt ein Tuch darüber und spricht einige Worte. Auf einmal ist der Mangobaum fast einen Meter groß. Das Tuch wird wieder über den Baum gedeckt. Als der Fakir es abermals nach einer Weile fortzieht, sind die vorher kleinen Blätter handtellergroß gewachsen. Ich selber habe beim Wegräumen nichts entdecken können, was vorher präpariert war.

Soweit Graf Luckner. Doch der englische Forscher Paul Brunton ist der Meinung, daß der Mangobaum auf höchst natürliche Art und Weise unter dem Tuch des Fakirs „wächst". Einer dieser Inder hat ihm nach seinen Bekundungen für den Betrag von sieben Rupien den Trick verraten. Wenn der Mann nicht gelogen hat, so geht der Trick mit dem Mangobaum folgendermaßen vor sich:

Der Fakir öffnet seinen Reisesack und bringt die für sein Kunststück erforderlichen Dinge zum Vorschein: einen Mangokern mit Keim und drei verschieden lange Mangoschößlinge. Den kleinsten Schößling steckt er in eine Miesmuschel-Schale. Das Pflänzchen läßt sich willig biegen und falten, die Schale wird zugeklappt und in die Erde gesteckt. Der Mann braucht also, um den ersten Schößling zur Entfaltung zu bringen, nur mit dem Finger in die Erde zu bohren und die Muschel zu öffnen. Dann richtet sich das Pflänzchen von selbst auf.

Die längeren Schößlinge versteckt er in seinem baumwollenen Leibgürtel. Während die Zuschauer warten und er singt und flötet, hebt er ein- oder zweimal das Tuch hoch, angeblich um nachzusehen, wie das Bäumchen wächst, einen anderen Menschen aber läßt er nicht unter das Tuch sehen. Dabei nimmt er den jeweils längeren Schößling aus seinem Leibgürtel, steckt ihn in die Erde, zieht die kürzere Pflanze heraus und versteckt sie wieder in seinem Gürtel. Die Illusion einer wachsenden Pflanze ist dadurch gegeben.

Nun — es gibt andere indische Fakir-„Wunder", die nicht so billig zu erklären sind.

Der amerikanische Tiefseetaucher Craig, ein Mann, der wohl hundertmal dem Tod ins Auge blickte und dem niemand nachsagen kann, er sei okkulten Dingen besonders gewogen, berichtet in seinem Buch „Danger was my profession" eine recht seltsame Begebenheit. Craig der durch den zufälligen Fund eines Oelfeldes in seiner amerikanischen Heimat reich geworden war, reiste damals mit dem später berühmt gewordenen Autorennfahrer Seagrave um die Welt, ohne damit irgendwelche Absichten zu verbinden. Er bummelte einfach durch die Länder. Es machte ihm Freude, sein Geld auf romantische Art und Weise wieder loszuwerden. So kam er auch nach Indien, jagte Tiger und andere Raubtiere, bis er eines Tages auch mit dem Fakir Bishudhananda bekannt wurde. Der Inder ließ sich bewegen, einige Vorführungen zu zeigen. Die erste seiner Darbietungen war allerdings völlig improvisiert. Denn als man sich just am Rande eines abseitigen Dorfes niedergelassen hatte, trugen völlig verstörte Eingeborene den zuckenden Körper eines von der Kobra gebissenen Knaben herbei. Das Kind lag im Sterben. Der linke Fuß war geschwollen. Deutlich sah man an der Ferse die beiden dunklen Punkte eines Schlangenbisses.

„Habt Ihr die Schlange gefangen?" herrschte der Fakir die Träger an.

Man sagte, die andere Dorfbewohner noch auf der Jagd wären.

„Ihr müßt sie lebend bringen", sagte der Fakir, „sonst ist meine Macht zu Ende!"

Tatsächlich wurde die Schlange in einem Bambuskorb gebracht. Man sah sie deutlich hinter den feinen Stäben. Der Fakir begann eine seltsame Beschwörung. Die Umstehenden flüsterten Craig und seinem Freund zu, daß der Alte den Knaben retten könne, wenn er es fertig bringe, den Tod von dem Kinde auf die Schlange zu übertragen. Der Fakir bewegte sich flüsternd zwischen dem Kinde und dem Schlangenkorb hin und her. Er schien leise zu singen. Seine Augen waren von unheimlicher Starre. Das Kind rührte sich nicht mehr. Die Beschwörung mochte eine Viertelstunde gedauert haben. Der Fakir war schweißüberströmt. Er schien am Ende seiner Kräfte zu sein. Plötzlich bewegte sich das Kind.. Es schlug die Augen auf. Dann sah es sich erstaunt um. Langsam richtete sich sein Oberkörper auf. Es schien aus einem tiefen Schlaf erwacht. Die Schwellung an dem linken Fuß war offensichtlich zurückgegangen. Plötzlich ging der Magier wie befreit und erlöst auf den Knaben zu und half ihm hoch. Das Kind stand da, lächelte und sah sich fröhlich erstaunt um.

„Es ist gelungen", flüsterte der Fakir, dann ging er langsam zum Bambuskorb und öffnete den Deckel ohne jegliche Vorsichtsmaßregel. Er griff hinein und faßte die Kobra unerschrokken an. Sie hing leblos nach beiden Seiten seiner Faust herunter. Tatsächlich war sie tot. Craig untersuchte sie. Es war keine Wunde zu finden. Er nahm die Schlange mit, sie blieb leblos. Das Kind saß wenige Minuten später neben den glückstrahlenden Eltern. Nur die beiden schwarzen Punkte an der Ferse erinnerten noch daran, daß der Knabe noch vor eine halben Stunde von keinem Arzt der Welt hätte gerettet werden können.

Am gleichen Abend lud Graig den Fakir zu sich ein. Er wollte mehr sehen. Vishudhananda bat, man möge ihm einen Spatz besorgen. Das Tier müsse aber tot sein. Der Diener wurde beauftragt einen zu fangen. Als er nach etwa einer Stunde das leblose Tier auf den Teppich warf, überzeugten sich erst alle Anwesenden, ob der Vogel vielleicht nur auf Grund irgendeiner Hypnose erstarrt sei. Man rupfte einige Federn aus, schnitt ein wenig in den Körper Es floß kein Blut. Das Tier war starr und kalt.

Der Fakir hatte die letzten Untersuchungen der Weißen nicht mehr beobachtet. Er saß starr im Raum und summte wieder jene seltsame und dennoch nicht einprägsame Weise vor sich hin. Er hatte ein Vergrößerungsglas in der Rechten und schien das Auge des Vogels zu betrachten. Einige Minuten vergingen, plötzlich begann der Spatz sich zu rühren. Die Beine zuckten, die Flügel zitterten. Der Fakir saß wie in Erz gegossen vor ihm. Keine Muskel rührte sich in seinem Gesicht. Doch der Vogel wurde immer munterer. Plötzlich flog er kurz hoch, um sich dann wieder auf dem Teppich niederzulassen. Dann schwirrte er im Raum umher. Der Fakir rührte sich kaum. Er folgte nur dem Tier bei seinen kurzen Flügen unablässig mit dem Auge.

Craig sah nach der Uhr. Er wollte feststellen, wie lange der Fakir seinen Zauber oder auch sein Wunder ausdehnen werde. Kein Wort wurde gesprochen. Wenn einer der Zuschauer Miene machte sich zu rühren, bannte ihn der Fakir mit einer leisen Geste an seinen Platz zurück. So vergingen fast dreißig Minuten. Plötzlich fiel der Spatz zu Boden. Er rührte sich nicht mehr. Er war genau so leblos, wie er es vor der Vorstellung des Fakirs gewesen war. Die Zuschauer standen betreten auf und befühlten das Tier. Es war kalt und steif.

„Hätten Sie ihn noch länger leben lassen können?", fragte Craig den Inder.

„Was verlangen Sie", antwortete der Fakir, „ich habe das Aeußerste getan. Hier ist auch meine Kraft zu Ende!"

VII.

Harry Steinschneider blufft die Welt

Die Nummer des k. u. k.-Infanterieregiments, bei dem Harry Steinschneider im ersten Weltkrieg diente, ist nebensächlich, steht aber zur Verfügung. Harry ist ein ausnahmsweiser echter Wiener. Sein Vater hatte eine kleine Wanderbühne, Harry hatte nichts gelernt und entschließt sich, als wandernder Artist sein Brot zu essen. Er wird Chansonsänger, dann reist er mit dressierten Hunden, endlich hat er sich einige akrobatische Fähigkeiten erworben und lebt recht kümmerlich davon. Er hat die richtige Masche noch nicht gefunden. Die entdeckt er erst beim Barras. Er wird nämlich zum Schrecken seiner Vorgesetzten der Hellseher des Regiments. Als solcher bringt er die ganze Truppe sehr bald in Unordnung. Vor jedem Einsatz wird er befragt. Wem er nichts Gutes vorhersagt, der drückt sich wo er nur kann.

Natürlich untersucht man insgeheim, wie dieser Harry Steinschneider eigentlich in den Ruf gekommen ist, ein sogenannter Hellseher zu sein. In der Tat sind seine „prophetischen" Ankündigungen recht beachtlich. Dem einen Gefreiten hat er gesagt, daß sein Vater an einem Darmleiden erkrankt sei. Dem Herrn Unteroffizier verkündet er, daß seine Frau die Scheidung eingereicht habe, weil sie einen feschen Kroaten lieber möge. Dem Feldwebel wurde die Geburt eines strammen Jungen vorhergesagt. — Harry war — wie er sagte — im Geiste bei der Niederkunft zugegen gewesen. Tatsächlich kam zwei Tage später der Brief mit der entsprechenden Nachricht.

Doch just dieser Brief brachte die skeptischen Vorgesetzten auf einen infamen Gedanken. Man prüfte insgeheim, mit wem Harry verkehrte, und stellte fest, daß er einen Komplizen bei der Feldpost hatte. Dieser Mann öffnete behutsam einige Briefe, verriet Harry den Inhalt und mischte die Nachrichten zwei Tage später unter die neu eingehende Post. Der Hellseher der k. u. k.-Infanterie war damit zum Glück entlarvt. Aber man war ihm nicht sehr böse. Dazu war er eben zu charmant. Man versetzte den kleinen Gauner in eine andere Einheit. Er ging gewissermaßen verloren. Doch nach einem Jahr war er wieder da. Nicht als Harry Steinschneider, das konnte nicht mehr ziehen. Auch nicht bei der k. u. k.-Infanterie, weil dort geschossen wurde. Harry war in Wien und gab eine öffentliche Vorstellung als Telepath. Sein Name war jetzt Erik Jan Hanussen, das klang ortsfremder und zog besser.

Herr Hanussen, nun in einen tadellosen Frack gehüllt, beschäftigte sich mit dem Suchen von Nähnadeln bei seinen Zuhörern. Als sich sogar eine echte habsburgische Erzherzogin herbeiließ und eine Nadel in ihrer Handtasche versteckte, war Erik Jan Hanussen ein gemachter Mann. Er konnte in jede Gesellschaft kommen, überall rauschte der Beifall. Als bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank ein Gauner einen erheblichen Geldbetrag veruntreut hatte, verkündete Hanussen, er habe den Dieb gefunden. Die Zeitungen brachten diese Bekundung vorurteilslos, war sie doch spannender, als wenn ein simpler Kriminalbeamter den Täter gefaßt hatte. Sehr viel später stellte sich tatsächlich heraus, daß es wirklich ein Polizist gewesen war, der den Täter herbeigeschafft hatte. Doch Erik Jan Hanussen hatte andere Sorgen; denn ihm war in Leitmeritz der Prozeß gemacht, weil er 400 Personen betrogen haben sollte. Sein Rechtsanwalt gab zu verstehen, daß der Beschuldigte seine hellseherischen Fähigkeiten unter Beweis stellen könne. So wurde eine öffentliche Vorführung angesetzt, die bis auf den letzten Platz von einer sensationshungrigen Menge besetzt war.

Als der Abend zu Ende war, hatte Hanussen seinen größten Sieg errungen. Das Gericht war überzeugt, daß dieser unheimliche Mann tatsächlich ungewöhnliche Fähigkeiten hatte. Man sprach ihn mit Glanz und Gloria frei. In Wirklichkeit war man einem geschickten Schwindler aufgesessen. Das kam erst heraus, als sich der einstige Assistent des „Meisters", ein gewisser Erich Juhn, am 21. Dezember 1932 entchloß, vor dem Berliner Juristen Chodziesner den billigen Trick des Hellsehers zu Protokoll zu geben.

„Ich erhielt als Mitarbeiter des Herrn Hanussen", so bekundete Juhn an Eides statt, „in der ersten Pause seiner Darbietungen von den Anwesenden Zettel, auf denen sie dieses oder jenes Ereignis aus ihrem Leben niedergeschrieben hatten. Da sich die meisten nicht darüber im klaren waren, was sie genau schreiben sollten, war es mir eine leichte Sache, sie während des Einsammelns auszufragen. Mehr als zwanzig Zettel wurden nicht angenommen, um später den Meister bei seinem Hellsehen nicht zu überanstrengen. Während ich das Einsammeln beendete, hob sich wieder der Vorhang, und Hanussen machte graphologische Vorführungen. Nun hatte ich Zeit, auf der Bühnentoilette die dankbarsten Fälle auf einem einzigen Zettel nochmals in ganz prägnanten Stichworten zusammenzustellen. Sagen wir also einmal: Fritz Schulz, Dortmund, 3. 8. 1915, Frankreich, Lungenschuß, Kugel ist noch im Körper.

Hatte ich alles notiert, im ganzen meist sechs Fälle, dann praktizierte ich den Zettel in den Mantel Hanussens, wo er ihn in der zweiten Pause vorfand und auswendig lernte. Ich selbst stand inzwischen, um Korrektheit vorzutäuschen, mit den vom Publikum selbst geschriebenen Notizen vor dem geschlossenen Vorhang und leitete die nun folgende Darbietung, eben das Erraten des Geschriebenen, mit einigen nichtssagenden Worten ein. Die Leute haben nie gemerkt, daß ich ja zwischen der ersten und zweiten Pause Gelegenheit hatte, Hanussen einen Zettel mit den Fällen irgendwo hinzulegen.

Hob sich jetzt der Vorhang, so erschien Erik Jan Hanussen in der Maske eines hypernervösen Denkers und betete mit geschickter Mimik die auswendig gelernten Fälle wie am Schnürchen herunter. Nicht ohne natürlich hin und wieder kleine Unrichtigkeiten einzustreuen, die dann nach abermaligem Denkmanöver doch noch korrigiert wurden."

Auf Grund dieses plumpen Schwindels stieg Hanussens Ansehen in der Reichshauptstadt ins schier Ungemessene. Er besaß in der Litzenburger Straße nahe dem Kurfürstendamm eine Villa, in der sich die elegante Welt ein Stelldichein gab. Er hatte Abhörvorrichtungen in allen Räumen, um für spätere Befragungen auf dem Laufenden zu sein. Als echter Hellseher wäre er schließlich nicht auf diese Geräte angewiesen. Maria Paudler war gewöhnlich das Medium bei einer nachfolgenden Seance. Erik Jan Hanussen hätte seinen Schwindel noch lange fortsetzen können, er hätte sich seiner Yacht erfreut, seines Autos und seiner zahllosen Freundinnen, wenn er (als schlechter Hellseher) nicht den Ehrgeiz gehabt hätte, als eine Art Hofprophet bei der NSDAP engagiert zu werden.

Graf Helldorf vermittelte sogar eine Unterredung mit Hitler. Dieser ließ durchblicken, daß er nach der Machtübernahme die okkulten Spezialisten weitgehend fördern werde. Daß er später genau das Gegenteil tat, hat Hanussen nicht mehr erlebt. Als man in der ausverkauften „Scala" am Abend des 24. März 1933 vergeblich auf die Hauptattraktion Erik Jan Hanussen wartete, als dann später ein Sprecher von einem Nervenzusammenbruch des Magiers berichtete, lag Harry Steinschneider bereits mit zerschmettertem Schädel in einem Tannengehölz an der Landstraße nach Neuhof, wo er zwei Wochen später aufgefunden wurde.

Sein früherer Freund Graf Helldorf, inzwischen zum Polizeipräsident von Berlin avanciert, winkte unmutig ab, wenn man ihn nach dem Fall Hanussen fragte. Die Akte wurde als unerledigt beiseite gelegt. Säpter erfuhr man, daß Hanussen bei einer früheren Seance von einem großen hellbrennenden Gebäude gesprochen hatte. Da sich der Reichstagsbrand dann prompt verwirklichte, lag auf der Hand, daß Hanussen in den Kreisen seiner Gäste von diesem Coup gehört hatte, ihn nicht für sich behielt, also kein zuverlässiger Mitwisser dieses politischen Tricks war. Von einem solchen Mann waren noch mehr Indiskretionen zu erwarten, auf die man nicht den geringsten Wert legte. So verschwand Harry Steinschneider an jenem Märztag, der nach seinem eigenen Horoskop nicht sein Todestag sein sollte.

„Welcher ergötzliche und betrübliche Wirrwarr entstünde, wenn wir plötzlich alle die Gedanken und Gefühle unserer Mitmenschen spontan erhielten, wenn vor unserem geistigen Augen die Schleier weggerissen würden, mit denen unsere Zeitgenossen behutsam ihre mehr oder weniger zweifelhafte Vergangenheit zudecken!"

(Georg Holmsten)

VIII.

Frau Günther-Geffers sucht einen Mörder

Nicht weit von Liebstadt wurde vor einigen Jahren im hohen Kraut eines Kartoffelfeldes die Leiche des Hilfsförsters Kaluza aufgefunden. Soweit die erste Untersuchung ergab, war der Beamte einem Mord zum Opfer gefallen. Die Tat mußte in der letzten Nacht geschehen sein. Da man keine wichtigen Hinweise entdecken konnte, die zur Verhaftung des Täters ausreichten, kam man auf den nicht unbedingt originellen Gedanken, eine Hellseherin zu Rate zu ziehen.

Es handelte sich dabei um Frau Günther-Geffers, eine geborene Ostpreußin, die schon oft mit der Polizei zusammengearbeitet hatte. Dabei war es nicht ausgeblieben, daß man sie wegen Betrugs anzeigte und ihr den Prozeß machte. Allerdings kam man in diesem Verfahren zu einem unerwarteten Schluß. Nachdem über hundert Zeugen aufmarschiert waren und viele Sachverständige ihre Meinung kundgetan hatten, ergab sich, daß Frau Günther-Geffers immerhin rund 50 Prozent der ihr übertragenen Fälle geklärt hatte. Das ist ein recht gutes Resultat, denn der Polizei gelingt es nach den letzten Statistiken nur, ein Fünftel aller Eigentumsvergehen und zwei Drittel aller Kapitalsverbrechen aufzuklären. Der Verteidiger der Hellseherin bot für 25 Fälle den Beweis an, daß die Angeklagte erstaunliche Dinge aufgedeckt habe Ein Sachverständiger erklärte gar, Frau Günther-Geffers arbeite wie ein seelisch dressierter Polizeihund. Sie habe einen sechsten Sinn, der außerordentlich an die Spürtätigkeit der Hunde erinnere.

Kein Wunder, daß man die Hellseherin freisprach und sie nun weiter mit der Bearbeitung von Kriminalfällen beschäftigt wurde.

In der Mordsache Kaluza ging man besonders kritisch vor. Frau Günther-Geffers wurde bei weitem nicht über alles informiert, was man ihr hätte sagen können. Man nannte ihr weder das Opfer noch den Tatort, sondern erklärte lediglich, daß es sich um einen Mord handele. In die Nähe des Fundortes der Leiche gebracht, eilte Frau Günther-Geffers sofort ihren Begleitern weg und strebte mit sicherem Instinkt in das etwa 500 Meter entfernt gelegene Kartoffelfeld. In der Furche, wo der inzwischen eingesargte Förster gelegen hatte, blieb sie stehen. Ehe man ihr zu Hilfe eilen konnte, war sie ohnmächtig zusammengebrochen. Als sie nach einiger Zeit wieder zu sich gekommen war, schien eine Wesensveränderung bei ihr vor sich gegangen zu sein. Sie markierte anscheinend den flüchtigen Täter. Eine Weile hockte sie geduckt hinter einem Birkenbusch und eilte dann — das eine Bein stark nachschleifend — über die Felder in Richtung auf ein einsames Gehöft, das man vom Tatort aus nicht sehen konnte.

Die Polizeibeamten folgten ihr so rasch als nur möglich. Die Hellseherin kümmerte sich nicht um sie, sondern blieb erst stehen, als sie die Einfahrt des Hofes erreicht hatte.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER MUTTER

Heimatlose und einsame Mütter

Der Muttertag ist für viele Frauen ein sehr schmerzlicher Gedenktag

Wie schön war es doch noch vor wenigen Jahrzehnten, als die Mütter ihren Ehrentag im Kreise ihrer Lieben und in einem behaglichen Heim feiern konnten. Wohl gibt es auch heute noch glücklicherweise viele Familien, die Not und Nachkriegswirren unbeschadet überstanden. Wohl brachen Not und Schmerz auch zu friedlichen Zeiten nicht selten die Herzen der Mütter. Denn immer schon war ihnen das schwerste aufgebürdet, was einem Menschen widerfahren kann; Das Liebste zu verlieren oder zu entgleiten sehen, sei es durch Krankheit, durch Liebe zu einem anderen Menschen oder durch den eigenen frühzeitigen Tod. Doch was wiegt das alles gegenüber dem Entsetzlichen, was den Müttern auf Freund- und Feindseite in unserem Jahrhundert widerfuhr? Der erste Weltkrieg nahm ihnen die Männer, der zweite die Söhne. In den zwanziger Jahren verloren sie ihr Vernögen, dreißig Jahre darauf ihr Heim, ihre Heimat.

Heimatlos

Mutter und Heimat sind wie Erde und Himmel, das eine kann nicht ohne das andere bestehen. Erst durch die Mutter wird uns ein Land zur Heimat, eine Sprache zur Muttersprache und selbst der dürftigste Raum mit vier Wänden und ein paar kärglichen Möbelstücken darin zum Heim. Wen überkäme nicht ein wehmütiges Erinnern, wenn er als erwachsener Mensch an seine ersten Kindheitseindrücke zurückdenkt? Um was auch immer die Gedanken kreisen mögen, im Mittelpunkt von allem leuchtet die Liebe der eignen Mutter wie eine sanfte zärtliche Sonne, ohne die unser Dasein nicht vorstellbar ist. Nun aber kam der Krieg und brach als tobendes Gewitter auch über die Welt der Mutter herein. Es gab kein Erbarmen mehr, kein Entrinnen. Jeder Soldat früherer Epochen wäre sich als Mörder vorgekommen, hätte er seine Waffe gegen eine wehrlose Frau erhoben, gegen eine Mutter, die ihr Kind beschützte. Unsere Flugzeuge und Bomben kennen solche Empfindungen nicht. Sie kreisen dröhnend selbst über dem entlegensten Dorf, sie fallen heulend selbst über das Heim der Mütter, ihrer so wenig achtend wie der schutzbedürftigen Kinder, beide begrabend unter Trümmern, verbrennend auf dem Scheiterhaufen des modernen technischen Krieges.

Sind es nicht auch Söhne fremder Mütter, die dieses Ungeheuerliche tun? Pocht nicht das Herz einer Mutter angstvoll, wenn ihr Sohn „auf Feindflug" im gespenstischen, verlorenen Terrain zwischen Himmel und Erde unterwegs ist?

O menschliches Wirrsal, auswegslos und immer das Herz der Mütter treffend, der Mütter hüben und drüben. Aber hören wir es nicht flüstern von unzähligen Lippen: „Wie gut haben es die Toten, die toten Mütter . . ." Denn da sind die anderen, die in dieser Hölle aus splitterndem Eisen und rauchendem Brand am Leben blieben. Da ist das Millionenheer derjenigen, die wiederum von den Söhnen anderer Mütter ausgetrieben wurden von Heim und Hof, gejagt gleich dem Wild, gehetzt gleich tollwütigen Tieren. In klirrenden Frostnächten brachen sie zu Tausenden aus Ostpreußen auf, oft nichts als ihr weinendes Kind in den Armen. Aus Schlesien, aus dem Sudetenland — von überall her — trieb das Strandgut der heimatlos gewordenen Mütter nach Westen. Was fanden sie hier? Notdürftige Barackenlager, verhärtete Herzen und selten, ganz selten einen mitfühlenden Menschen, der das wenige, was er besaß, aus freiem Entschluß mit ihnen teilte. Inzwischen sind Jahre seit dieser Schreckenszeit vergangen.

Allein

Nun hängen Mütter lange nicht so sehr wie Männer am materiellen Besitz, obwohl das bescheidene Inventar von ein paar Möbelstücken und etwas buntem Tand ja ihre eigentliche, häusliche Welt bedeutet. Aber sie geben das alles mit Freuden dahin, verzichten darauf, wenn ihnen statt dessen wenigstens bleibt, was ihren Herzen wirklich zutiefst zugetan ist: der Mann und die Kinder. Ja, selbst das Alleinsein ertragen die Mütter noch ohne zu murren, wenn sie wissen, daß es ihren Lieben irgendwo in der Fremde gut geht, auch wenn sie selbst darben müssen. Wer zählt heute die Mütter, die ohne diese innige Verbundenheit gleich einem welken Blatt im trüben Wind der Zeit dahintreiben? Wer mißt den Schmerz der vielen, die ohne jemals Gewißheit über das Schicksal von Vermißten zu bekommen, ihre Tage in steter, dumpfer Trauer verbringen? Nichts kann eine Mutter härter treffen, als allein zu sein, „mutterseelenallein", wie ein Wort aus dem deutschen Sprachschatz das aussagt. Doch auch hier wird heute das Maß des Erträglichen noch bei weitem überschritten. Denn heimatlos — und allein zu sein, dieses mit traurigste Schicksal einer Mutter traf in unseren Tagen Millionen Frauen. Millionen, deren einzelne Zahlen die Tränen und die heimlichen Seufzer der leidenden Mütter bedeuten. Hören wir es nicht in der Nacht oft aus dem Dunkeln schluchzen? Sehen wir das gehäufte Leid nicht an diesem — ihrem — Ehrentag?

Und doch könnte es für alle leidenden und darbenden Mütter heute noch einen Trost geben: daß nämlich den glücklichen Müttern unserer Tage dasselbe bittere Schicksal erspart bleibt, das ihnen widerfuhr.

Michael Brant.

Zwei, die sich freuen . . .

Vom Sinn des Müttergenesungswerkes

Stunden der Erholung im Müttergenesungsheim — Foto: Frauendienst

Wie wichtig das Müttergenesungswerk als soziale Aufgabe der Bundesrepublik ist, geht allein schon aus folgenden Zahlen und Angaben hervor: Wir haben 650 000 Kriegerwitwen, 330 000 Frauen von Vermißten und von durchschnittlich 200 Familien ist die Frau in 70 Fällen der Ernährer der Familie.

Aus den Müttergenesungsheimen selbst wird berichtet: „Unter 20 Frauen zählen wir 13, denen Magen-Schonkost und Gallendiät verordnet ist und vier, die wegen Untererährung besonders kräftige Kost brauchen." — „Unter 34 Frauen finden wir bei 16 schwere Herzfehler, sieben haben Krankheiten der Atmungsorgane." — „Bei neun von 24 Frauen steht die Arbeitsfähigkeit auf dem Spiel und damit die Ernährung der Familie." — Bei durchschnittlich jeder 3. Frau wird Nervenschwäche nach den durch den Krieg bedingten Schicksalsschlägen gemeldet.

Und die Kinder dieser Mütter?

„Meine Mutter ist zu müde, um sich mit uns nach der Tagesarbeit noch zu unterhalten. Sie kann nicht mehr. Sie ist froh, wenn sie in ihr Bett sinken darf und ihre Ruhe hat."

„Meine Mutter ist der einzige Verdiener der Familie, mein Vater ist im Kriege verschollen, mein Bruder ist krank aus der Gefangenschaft gekommen. Uns gefällt es nicht, daß unsere Mutter arbeiten muß. Aber es muß sein, damit wir leben können."

Müttergenesung bedeutet, daß die Mütter wieder die zusammenhaltenden und erziehenden Faktoren in der Familie sein können. Müttergenesung bedeutet, daß diese Frauen gestärkt den zermürbenden Lebenskampf wieder aufnehmen und bewältigen können. Die Durchführung der Müttergenesung ist eines der brennendsten Frauenprobleme der Gegenwart.

fem

Bildnis der Mutter / Von Heinrich Lersch

Meine Mutter war eine ganz kleine Frau, atte ein rundes, weißes Gesicht und schwarzes, glattgescheiteltes Haar. Die feine, aber doch starke Nase war von Sommersprossen etwas gebräunt; dunkel leuchteten die braunen Augen, und sie trug auch immer dunkle Kleider. Im Sommer band sie ein weißes Tuch um die Stirne; sobald die Sonne schien, litt sie unter heftigen Kopfschmerzen. Im Winter hustete sie viel; wenn sie eine kleine Last trug, ging ihr Atem schnell und heftig. Von dem vielen unterdrückten Husten muß sie wohl den schmalen, etwas zusammengepreßten Mund bekommen haben, der um der Worte Wert und Gestalt wußte. Sie hatte sieben Kinder. Kesselschmiedsbrut kommt schon halbtaub auf die Welt, die Natur ersetzt das fehlende Gehör durch stärkere Stimmkraft.

Wenn wir die Küche mit unbeschreiblichem Lärm erfüllten, so klang manchmal vom Waschfaß her leise und ruhig das Wort: „Kinder!" — in vielfältiger Betonung, aber immer gütig und mild hat die Mutter uns erzogen. Nie trotz dieser proletarischen Umgebung ein rohes oder Schimpfwort sprach sie aus: sie glaubte so an das Anständige und Gute in ihren Kindern, daß Beifügungen wie „bös" oder „schlimm" in ihrer Sprache fehlten. Sie hat uns nie etwas zu tun befohlen, nie gesagt: „Ihr müßt! Ihr sollt!" — Wenn wir etwas zu tun unterlassen hatten, meldeten wir uns sofort bei ihr und beichteten. Mutters freudiger Blick sagte uns, daß sie an den anständigen Kern in uns glaubte. Wir lebten alle im Bannkreis der mütterlichen Zucht wie im lautlosen, leuchtenden Licht der Sonne.

Zärtlichkeiten waren unbekannt. Nie werde ich den ersten Kuß vergessen, den sie einem ihrer Kinder gab. Als Achtjähriger erwachte ich eines nachts, tastete mich voll Unruhe durchs dunkle Haus in die Küche, stieß im Finstern an die Bank, fühlte auf dem Bankbrett ein kleines, eiskaltes Gesicht, dann den nackten, kalten Säugling. Ich tastete über den Tisch hin, stieß auf die Mutter, die mit dem Kopf über dem Arm eingeschlafen war. Da erwachte sie, machte Licht und fragte: „Heini, was fehlt dir?" Ich wies auf die Bank und sagte: „Leg ihm doch besser ein Kissen unters Köpfchen und decke ihn zu!" Da beugte sie sich über das kalte Gesichtchen und sagte: „Hermann ist tot, er braucht kein Kissen mehr! Er ist diese Nacht gestorben!" Dann küßte sie das tote Kind auf den Mund und da sah ich die ersten Tränen in der Mutter Augen. Wir erfuhren erst später von einer Nachbarin, daß sie fast jede Nacht mit dem wimmernden Kind in der Küche gewacht hatte, damit der Vater wenigstens schlafen konnte. Auch ein kleines Schwesterchen starb nach langer Krankheit. Jedes Jahr wurde ein neues Kind geboren, und dann sahen wir Mutter drei Tage nicht; es waren die einzigen Tage, an denen sie krank feierte und ausruhte. Neunmal hat sie geboren. Wenn am vierten Tag Kindtauf war, tat sie, ein wenig blasser als vorher, ein wenig magerer, ihre gewohnte Arbeit. Sie weigerte sich beharrlich, mit am Festtisch zu sitzen, sie bediente die Taufgäste, wie sie das ganze Jahr über diente.

Keiner von uns hat Mutter je mit am Familientisch sitzen sehen. Dreißig Jahre lang stand sie, wenn wir, Vater und Kinder, beim Essen waren, zwischen Tisch und Kochherd — manchmal anlehnend in ausruhender Müdigkeit, aber immer gewärtig, einen Teller aufzufüllen oder eine Schüssel zu bringen. Zwischenbei richtete sie Vesperbrot für die Ausgehenden oder säuberte still, daß sie niemand störte. Erst, wenn wir zur Arbeit weg waren, aß sie für sich allein.

Jeden Morgen stand sie vor fünf Uhr auf. Wenn wir von der Schlafkammer kamen, stand der Morgenkaffee mit gestrichenen Broten für alle bereit, hing die Wäsche fertig an den Schnüren. Manches Mal war sie schon um halb sechs Uhr in die heilige Messe gegangen, trotzdem der Weg dahin fünfzig Minuten weit war.

Und so wuchsen wir heran, einer nach dem andern, kamen in die Werkstatt, und als der Jüngste aus der Schule entlassen wurde, brach der Krieg aus. Am Morgen des ersten Mobilmachungstages gingen wir noch einmal alle zusammen in die Messe, und in dieser Stunde schrieb ich ihr zum Trost mein Abschiedslied in ihr Gesangbuch: „Laß mich gehen, Mutter, laß mich gehen!" Von ihrem Mutterherzen fand das Lied den Weg ins Vaterland und wurde zum Abschiedslied vieler Kameraden, auch das Trostlied ihres Jüngsten, der am 12. September 1918 an der syrischen Front bei den Rückzugskämpfen bei Bethlehem vermißt blieb. Sie hoffte, er würde heimkehren, bis es keine Hoffnung mehr gab.

Dann wurde sie Großmutter von acht Enkelkindern, pflegte den Mann in stiller Pflichttreue, bis er, vierundachtzigjährig, starb. Als sie diesen Mann in Gottes Händen wußte, da war ihr Leben und ihre Mission erfüllt: sie erkrankte gleich hinterher und starb, genau auf den Tag ein Jahr später wie der Vater. Sie starb, wie sie gelebt hatte, unter unsagbaren Leiden, am Krebs.

Meine Mutter war nur von Gestalt und Körperkraft eine ganz kleine, schwache Frau. Ihre Seele jedoch war die einer großen Heldin. Sie war eine der Millionen stiller, schlichter Mütter des Volkes, die in christlicher Erkenntnis ihres Schicksals das Wort mit Blut und Leben zur Wahrheit machen: Besser Unrecht leiden als Unrecht tun!

Die Mutter

Gott der Allmächtige
verlieh der Menschheit
der Gaben gar viele;
einzelnen lieh er noch
ein besonderes Pfand,
daß sie damit wuchern.

Die also Begnadeten
schenkten den Menschen
Unsterbliche Werke
Unsterbliche Worte
Unsterbliche Töne.

Doch die Begnadetste
war die Mutter,
sie schenkt der Welt
Lebendiges Leben
Unsterbliche Seelen.

G. H.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg